

Waterheart (adult)

Von abgemeldet

Inhaltsverzeichnis

Kapitel 1: Ein Traum von einem Mädchen	2
Kapitel 2: Ein Sturm zieht auf	10
Kapitel 3: Die Welt ist eine Bühne	18
Kapitel 4: Ein Stück von Wolke 7	24
Kapitel 5: Die Katze lässt das Mäusen nicht	31
Kapitel 6: Ein Nachmittag mit Will(iam)	32
Kapitel 7: Sturmwind	40
Kapitel 8: Ein Weg ohne Ziel	46
Kapitel 9: Lippenbekenntnisse (Teil 1)	53
Kapitel 10: Lippenbekenntnisse (Teil 2)	59
Kapitel 11: Lippenbekenntnisse (Teil 3)	60
Kapitel 12: Jenseits des Bewusstes	61
Kapitel 13: Das Portal des Grauens	70
Kapitel 14: Zwischen Schmerz und Freude	79
Kapitel 15: Chink!	80
Kapitel 16: Spielball	81

Kapitel 1: Ein Traum von einem Mädchen

Warnungen: Die Geschichte ist nicht umsonst adult: es kommt pro Kapitel meistens eine sexuell orientierte Handlung, zumindest aber sexuelle Gedanken vor; explizit (ausführlich) wird es erst in den Kapiteln 8-10. Trotzdem ist es kein versteckter PWP und niemand sollte so etwas erwarten.

Pairings: verschiedene (was für eine Antwort!) ;)

Timeline: Die Geschichte setzt etwa gegen Ende der Ludmoore-Saga ein d.h. Matt wurde von Karmilla als Aushilfsgitarrist mit auf Tournee genommen, Eric ist in eine weit entfernte Stadt gezogen und Cornelia beginnt, für Peter zu schwärmen.

Meiner Zählung nach müssten die Mädchen inzwischen 16 (in Wills und Cornelias Fall 17) Jahre alt sein.

Anzahl der Kapitel: noch keine genauere Festlegung, aber die Story an sich ist zu ca. 50% fertig

Disclaimer: Ich habe keine Rechte an WITCH, die Rechte liegen bei Disney und SIP Animations, und ich bin sicher, keiner von beiden wäre mit dieser Art Story einverstanden.

~~~~~

Waterheart

Irma hasste die Schule, und das war die Wahrheit.

Hätte sie wählen können zwischen der Schule und einer Mission für Kandrakar, bei der sie gegen riesige Speikobras mit Zähnen, so lang wie Hackmesser, kämpfen musste... na gut, sie hätte sich für die Schule entschieden, schließlich war sie nicht lebensmüde. Wäre ihr aber stattdessen ein romantisches Essen bei Kerzenschein mit Martin Tubbs, ihrer persönlichen Lieblingsnervensäge in Aussicht gestellt worden, dass zehn Schuljahre über andauerte... sie hätte sich mit Freuden hinein gestürzt und Martin mit Dutzenden von Küssen überhäuft, nur um auf diese Tortur verzichten zu können.

Was hatte sie den Lehrern denn getan, dass sie sie so dermaßen unter Druck setzten? Jeder andere Lehrer hätte vermutlich ein Gespräch mit ihren Eltern geführt und lang und breit nach den Ursachen ihrer Dummheit gesucht.

Aber nicht die Lehrer im Sheffield... die riefen einfach zu Hause an, beschwerten sich und überließen die Sache dann ihren Eltern, die sich bei der ganzen Sache auch keinen Rat wussten.

Das nannte man ‚Erziehung zur Selbstständigkeit‘!

Irma hätte am liebsten mitten hier auf den Korridor gekotzt... wenn Hausmeister Gideon sie nicht danach ganz bestimmt zum Aufwischen verdonnert hätte!

Aber so schlurfte sie nur lustlos zu ihrem Schließfach, öffnete es und holte ihr Lesebuch heraus.

In der nächsten Stunde stand Literatur bei Miss Clarkstone an... und zwar Literatur im klassischen Sinne.

Irma hatte nichts gegen das Lesen an sich: wenn sie mal wirklich nichts anderes zu tun hatte, las sie sogar ausgesprochen gerne... wenn das Thema eines Buches sie ansprach oder es ein schönes Cover und Illustrationen hatte.

Leider hatte sie oft nicht genug Zeit.

Und unglücklicherweise hatte Miss Clarkstone (wer heiratete eigentlich so ein Fossil?)

eher ein Faible für Bücher mit grauem, verstaubten Einband, die über Sachen sprachen, die ihr rechts entlang am Allerwertesten vorbeigingen.

Sie behandelte nicht "Die Welle" oder "Der Herr der Fliegen" wie jeder einigermaßen normale Lehrer, sondern zumeist Milton, Lessing oder Tennyson - eben Zeug, das im wirklichen Leben bestimmt keiner brauchte!

Bücher, die Irma wirklich interessierten, würden erst im nächsten Jahrgang drankommen... den sie selbst garantiert nicht mehr erleben würde, denn die Abschlussarbeit für dieses Jahr stand demnächst an.

Bis jetzt hatte Irma immer eine schwankende Drei in Literatur gehabt. Wenn sie diese eine Arbeit versaute, konnte sie nichts mehr vor einer Fünf retten. Wenn sie es aber einigermaßen annehmbar hinbekam, würde sie vielleicht noch eine feste Drei oder sogar eine gute Zwei schaffen.

Aber das zu entscheiden, lag nicht im Rahmen ihrer Möglichkeiten.

Das lag es nie!

Nachdem sie das Lesebuch mit angewidertem Blick in ihren Rucksack hatte rutschen lassen, streckte sie noch einmal die Hand in ihren Spint, um einen neuen Block Linearpapier einzupacken (ihr anderer war nach 11 Monaten voller langweiliger Schulstunden nun endlich vollgekritzelt). Dabei ertasteten ihre Finger ein kleines, in Leder gebundenes Buch in der hintersten Ecke des Schließfachs.

Irma musste grinsen: das war eines der wenigen Bücher, die sie gerne aufschlug.

Der unbestreitbare Vorteil war, dass es keinen Text darin gab, sondern nur Bilder, so weit das Auge reichte - lustige Bilder, sentimentale Bilder...

...heiße Bilder...

Oh ja, sehr heiße Bilder...

Was machte es da schon aus, dass es nur ein Fotoalbum war?

Irma selbst hatte es letzte Woche in den Spind gelegt, für den Fall der Fälle, dass sie einmal echte Aufmunterung nötig hatte.

Nun, dieser Moment war zweifellos gekommen.

Voller Ungeduld blätterte sie durch die Seiten, bis sie endlich auf das Foto stieß, das sie brauchte.

Manche hätten es lustig gefunden, andere eher nichtssagend, und wieder andere überflüssig.

Irma hingegen fand es unbeschreiblich... anziehend.

Dabei war es eigentlich nur ein Foto von Will neben einem Marmeladentopf.

Irma konnte sich noch gut daran erinnern, wie dieses Bild entstanden war. Vor kurzem hatte ihre Mutter ihr beigebracht, wie man Marmelade kochte, und um dieses Ereignis gebührend zu feiern, hatte sie ihre Freundinnen eingeladen und ihnen das erste eigene Glas Brombeermarmelade gleich zu kosten gegeben. Jede von ihnen hatte eine Scheibe gegessen und sich die Zunge dabei geleckt, vielleicht nur aus Höflichkeit, aber laut Hay Lin (die inzwischen erahnen konnte, wann jemand log) auch nicht unbegründet.

Danach hatten sich die Mädchen zum gemeinsamen Fernsehschauen und Relaxen ins Wohnzimmer verzogen.

Kurz vor der ersten Werbepause hatte irgendjemand festgestellt, dass Will fehlte. Unbemerkt von den Anderen war sie in der Küche zurück geblieben, um weiter zu naschen. Die Mädchen ertappten sie dabei, wie sie gerade ihren Finger in das Glas getaucht und mit Marmelade vollgekleistert hatte, um ihn dann genüsslich abzulecken.

Tarane hatte diesen Moment mit ihrem Fotoapparat, den sie immer bei sich trug,

quasi aus dem Hinterhalt aufgenommen.

Will war entgegen all ihrer Erwartungen nicht erschrocken, überrascht oder verlegen gewesen, im Gegenteil, sie hatte einfach nur um Verzeihung bittend gelächelt, den Kopf leicht gesenkt und von unten die Augen auf sie gerichtet.

Irmas Atem stockte noch immer, wenn sie daran zurückdachte... das hatte so niedlich ausgesehen!

Doch gleichzeitig war dieser Blick von einer Art, die man unmöglich beschreiben konnte und die in Irma Gedanken auslösten, auf die sie ohne niemals gekommen wäre. Es war, als würden Wills braune Augen direkt durch sie hindurch brennen, die weichen Rundungen unter ihren Kleidern abtasten und dort nach ihren intimsten Geheimnissen suchen, um sie dann voller Stolz hervorzuziehen und für ihre eigenen Wünsche einzusetzen; Wünsche, die Irma aus irgendeinem Grund nur zu gerne befriedigen wollte. Allein bei der Vorstellung, was diese Wünsche betrafen, hatte das Blut in ihren Adern bis zur Wallung gekocht und ihren Herzschlag fast aussetzen lassen.

Was hätte sie da schon tun sollen, außer Will lächelnd die Hand auf die (ungewöhnlich kräftige) Schulter zu legen und zu sagen, es sei eine Ehre, dass sie ausgerechnet *ihre* Marmelade hatte stehlen wollen!

Zur Antwort hatte Will nur liebevoll gegrinst und gleich vier ihrer schlanken Fingerspitzen in die blauschwarze Masse getaucht, die sie nun vor aller Augen verspeiste.

Den Rest des Nachmittags hatten sie damit zugebracht, Will zu immer neuen Posen anzuregen, und diese hatte sie bereitwillig geliefert. Irma war es zum Teil zu verdanken, dass einige dieser Posen mehr als zweideutig ausfielen.

Einmal strich sie sich die Marmelade an den Lippen ab, dann wieder schlürfte sie sie von jedem Finger einzeln herunter oder ließ einfach einen Tropfen absichtlich auf ihr Sweatshirt tropfen.

All das tat sie mit der Professionalität eines Berufsmodells, aber nie ohne ein verschmitztes Lächeln auf den Lippen.

Taraneer hatte sich beim Knipsen beinahe weggeschmissen vor Lachen, und auch Cornelia und Hay Lin waren auf ihre Kosten gekommen, nur Irma hatte sich für ihre Verhältnisse sehr zurückgehalten. Sie hatte gekichert, zeitweise aufgelacht, ja... aber niemals hatte sie sich getraut, Will übermäßig lange anzublicken.

Wahrscheinlich hätte sie sich sonst überhaupt nicht mehr zusammenreißen können... Selbst dieses starre Foto, das Wills anmutige Bewegungen nicht einmal annähernd wiedergab, nahm bereits ihre volle Aufmerksamkeit gefangen und ließ ihr Denken in unbekannte Sphären schweben.

Letztendlich hatte Wills Fotoshooting für eine ganze Bilderserie gereicht, und weil Irma die Marmelade für diese Serie gestiftet hatte, fand es Taraneer nur gut und richtig, ihr die ersten Originale zu schenken.

Ein Foto dieser Serie nahm Irmas schmutzige Fantasie ganz besonders in Anspruch. Es hob sich eigentlich nicht sonderlich von den anderen ab, es war sogar langweilig im Vergleich zu ihnen.

Will hatte einfach nur die Hand an ihre Lippen gehalten, die Augen starr auf den Betrachter fixiert und die Marmelade langsam in ihren Mund fließen lassen. Ein sehr dünner Tropfen des Saftes hatte ihren Mund verfehlt und lief ihren Hals hinunter.

Das war weder sonderlich lustig noch in sonst einer Weise bemerkenswert, zumindest für die anderen.

Aber Irma.... Irma hatte es erregt bis in die Haarspitzen, wie Wills Lippen dabei

glänzten... wie klar und hell ihre Augen leuchteten, fast auffordernd... wie der Tropfen immer weiter rann, vom Hals über das Schlüsselbein hinunter zum Ausschnitt ihres Sweatshirts, wo er dann unter dem Stoff verschwand und trotzdem weiterlief, immer weiter in die verbotenen Regionen, hinunter ins Allerheiligste unter Wills wollenen Schlüpfen...

Gott, Irma hätte sich in jenem Augenblick am liebsten auf sie geworfen wie ein wildes Tier!

Tragischerweise war der kleine Tropfen in der Realität nie so weit gekommen war; Will hatte ihn weggewischt, nachdem Taranees Apparat das Foto ausgespuckt hatte. Und dennoch... allein die Vorstellung war so faszinierend, dass Irmas Herz um ein Dutzend Takte schneller pulste.

„Irma... hallo... bist du noch da?“

Völlig aus ihren Träumen gerissen drehte Irma sich um und erblickte Hay Lin, die schnurstracks auf sie zukam.

„Hast du vergessen, dass wir gleich Literatur haben? Die letzte Übungsstunde vor dem großen Aufsatz übermorgen!“

„O Gott, stimmt!“ murmelte Irma schockiert. „Daran hatte ich überhaupt nicht mehr gedacht!“

„Na, dann komm jetzt! Miss Clarkstone wartet nicht ewig, und schon gar nicht auf ihre 'fleißigsten Schüler!'“ sagte Hay Lin und zog sie mit sich.

„Ach komm schon, Hay Lin!“ fragte Irma wehleidig. „Muss das sein?“

„Wenn du dieses Jahr in Literatur eine Zwei schaffen willst ... ja!“

„Ich will's ja, aber ich bring's nicht! Du weißt doch, was ich für Probleme beim Schreiben hab! Ich schreib wie's mir gerade durch den Kopf geht, das hat die Clarkstone selbst gesagt!“

„Deshalb gibt sie uns ja noch einen Übungsaufsatz, damit wir uns vorbereiten können! Das ist doch fair, oder?“

Irma blieb vehement stehen und weigerte sich, weiter zu laufen. „'Fair' ist das Letzte, was ich das nennen würde!“

„Nun stell dich nicht so an!“ drängte Hay Lin und zog verweifelt weiterhin an ihrem Unterarm.

Sie waren jetzt kurz vor ihrem Klassenzimmer, dessen Tür noch immer offenstand. Die letzte Pausenglocke hatte noch nicht geklingelt, trotzdem war der Korridor bereits menschenleer.

Erst jetzt fiel Hay Lin auf, dass Irma das Fotoalbum mitgeschleppt hatte.

Sie blinzelte erstaunt. „Welches Foto hast du dir denn angeschaut?“

Irma errötete und senkte den Blick. Sie zog schnell den Finger aus den zugeklappten Seiten.

„Komm schon, mir kannst du es ruhig zeigen!“ ermunterte Hay Lin sie.

„Okay, okay,“ sagte Irma unverkrampft lächelnd und blätterte schnell eine bestimmte Seite auf, die ihr relativ unverfänglich erschien. Auf ihr war ein Bild, wie Hay Lin im Bikini bäuchlings auf einem Strandtuch lag und dabei an einer kühlen Limo mit Strohalm schlürfte, und zugegebenermaßen fand Irma dieses Bild irgendwie 'sexy'. Es betonte Hay Lins Figur, die seit ihrem fünfzehnten Geburtstag immer ausgeprägter wurde.

(Nicht, dass sie urplötzlich Modellmaße erreicht hätte, aber was Recht ist, muss Recht bleiben, und wer sagte, dass Hay Lin geschmeidig wie eine Raubkatze geworden war, hatte zweifelsohne Recht.)

Hay Lin wurde rot und grinste verlegen. „Oh, ich... also, das ist echt.... süß von dir... ich

hatte nicht erwartet, dass du mich derart attraktiv findest.“

Irma lächelte flüchtig und gab ihrer Freundin einen kurzen Kuß auf die Lippen (nicht ohne sich zu vergewissern, dass niemand zusah), den Hay Lin mit einer innigen Umarmung als Zugabe erwiderte.

Dann gingen sie beide in die Klasse, gerade noch rechtzeitig, bevor die Pause zuende war.

Die Literaturstunde zog sich in die Länge wie ein zwei Meter langes Gummiband zwischen zwei einen Meter voneinander entfernten Stuhllehnen. Nicht nur, dass es die letzte Stunde vor Schulende war oder dass Irma in ihrem Übungsaufsatz beinahe nichts zustande brachte, nein, sie wurde auch noch pausenlos von Hay Lin angestarrt, und dann auch noch mit diesen sehnsüchtigen, begehrlischen Blicken, die sie in letzter Zeit irgendwie nicht mehr ertragen konnte.

Ja, es stimmte, dass sie schon mehrere Monate lang eine Art Pärchen bildeten. Ja, natürlich hatten sie in ungestörten Momenten zärtliche Küsse ausgetauscht, und natürlich waren sie manchmal noch etwas weiter gegangen.

Aber was hieß schon manchmal: sehr oft, öfter, als sie eigentlich gedurft hätten, verbrachten sie ihre gemeinsamen Nachmittage damit, sich halbnackt in den Armen zu liegen, zu küssen und zu streicheln. Bis vor kurzem war Irma ja auch damit zufrieden gewesen und hatte geglaubt, besser könne es gar nicht kommen.

Tja, doch dann war es zu diesem Marmeladenessen gekommen, und seitdem gehörten ihre Augen und Gedanken nur noch Will. Immer öfter dachte sie an ihre gemeinsamen Abenteuer, an ihre vielen Problemen von früher zurück. Sie erinnerte sich, wie sehr sie schon damals zu Will gehalten hatte und wie oft sie ihre Anführerin verteidigt hatte, wenn Cornelia oder jemand anderes sie in Frage stellte. Will war auch die Einzige gewesen, die sie ungestraft hatte zurechtweisen können, wenn sie mal wieder zu derben Unsinn angestellt hatte. Egal, wie allein sie war, Will war immer für sie da gewesen und hatte ihr Mut gemacht oder das Leid mit ihr geteilt.

Im Nachhinein erschien ihr alles wie innige Liebe.

So war Irmas Zuneigung zu Will immer weiter gewachsen, mit jedem Moment war ihr Herz weiter angeschwollen, bis sie schließlich nicht mehr atmen konnte.

Und dann waren die Träume gekommen, diese fieberhaften, unsagbar erotischen Phantasien, die Irma immer kurz vor dem Schlafengehen heimsuchten und sie selten ohne eine kleine Erektion wieder ruhen ließen.

Sie hatte schon bald keine Taschentücher mehr, um das milchigweiße Sekret aufzufangen, das dabei zwischen ihren Beinen hervortrat.

Also hatte sie beschlossen, etwas zu unternehmen!

Über die letzten Wochen hinweg hatte sie sich einen Plan zurecht gelegt (außergewöhnlich sorgfältig und durchgefeilt, anders, als es sonst ihre Art war) wie sie Wills Liebe gewinnen konnte.

Treffenderweise spielte gerade der Deutschsaufsatz darin eine wichtige Rolle.

Allerdings hatte sie damit gerechnet, dass ihre Leistungen sich bis zu diesem Zeitpunkt verbessert hätten.

Und nun war das dabei herausgekommen - ein bis auf eine kurze Einleitung fast leeres Blatt!

„Na ja, umso besser! Dann weiß sie wenigstens, dass es dringend ist!“ murmelte sie nach der Stunde auf dem Gang. Eine riesige Schülermenge zog an ihr vorüber und riss sie mit sich. Während sie mit dem Strom Richtung Ausgang schwamm, suchte sie unter diesen vielen Köpfen nach ihrem heißgeliebten Rotschopf.

Da! Dort drüben war sie, nicht weit von Cornelia entfernt.

Irma wollte schon untertauchen, um sich einen Weg zu ihr hin zu bahnen, als sie jemand am Arm packte und wegzog. Unglücklicherweise war es Hay Lin, deren Wangen knallrot strahlten, und deren nervöses Augenzucken an Irmas Körper herumjagte wie eine lästige Fliege.

„Hey, Irma! Also, weißt du... unser Restaurant ist morgen bis 18:00 Uhr geschlossen. Wollen wir da nicht mal-“

„Tut-mir-leid-geht-nicht-hab-da-leider-schon-was-vor!“ unterbrach Irma sie hastig, riss sich los und quetschte sich durch die dahinrasende Menge, während Hay Lin ihr verwirrt und enttäuscht hinterher schaute.

„Literaturnachhilfe? Morgen?“ fragte Will überrascht.

„Ja!“ gab Irma zerknirscht zu. „Tut mir leid, dass ich erst so spät damit komme, aber ich habe heute beim Übungsaufsatz gemerkt, dass ich mich nicht gut genug vorbereitet habe! Ich muss wissen, wie ich das am Donnerstag überlebe, und weil ja morgen dieser Feiertag ist... meine Familie ist den ganzen Tag über nicht da... und wenn ihr wirklich keine Hausaufgaben aufgekriegt habt...“

„Naja, ein paar schon... aber nichts, was ich nicht heute nachmittag noch erledigen könnte!“

„Heißt das also, du kommst?“ fragte Irma hoffnungsvoll.

„Nein, ich tanze Arm in Arm mit einem Kraken! Klar komme ich,“ sagte Will grinsend.

„Meine Mutter wird ein paar Schwierigkeiten machen, aber ich bin sicher, Collins wird sie schon rumkriegen! Das ist wenigstens ein Vorteil, einen Lehrer als Stiefvater zu haben!“

Irma lachte. „Gut, dann hab ich mir ja gerade die richtige Meisterin ausgesucht!“ Sie schaute noch einmal prüfend in die Runde, doch niemand in der Menschenmenge schien ihr Gespräch wahrzunehmen, außer Hay Lin, die aber zu weit entfernt war, als dass sie irgendetwas hätte hören können. „Sag mal... könntest du heute nicht gleich bei uns übernachten?“

Will überlegte: „Damit wir uns morgen sofort ans Lernen machen können, nicht wahr? Keine schlechte Idee! Aber ich muss das erstmal mit meiner Mutter absprechen, ich ruf dich an, wenn es geklappt hat.“

Irma nickte und lächelte fahrig, dann hauchte sie ihr ein schüchternes „Bis dann“ zu und verschwand wieder in der Menge.

Wenige Augenblicke später ergoß sich der Schülerstrom durch das Eingangsportal des Sheffield Institut und löste sich in zahllose kleine Grüppchen auf.

Eine davon bestand aus Hay Lin und Taranee, die langsam in Richtung 'Goldens' zuckelten.

„Sie will den Feiertag nicht mit dir verbringen?“ fragte die Wächterin des Feuers gerade.

„Ja, ist das zu fassen? Ich meine... okay, sie muss sich auf den Aufsatz in Literatur vorbereiten, aber soviel Zeit nimmt das ja nun auch nicht in Anspruch, oder? Das ist nichts, wofür man den ganzen Tag braucht!“

„Dann geht doch heute noch einmal zusammen weg, wenn es morgen nicht geht!“

„Die Idee hatte ich auch schon! Ich hab sie eben nochmal darauf angesprochen, aber es klappt nicht!“ Hay Lin schnaubte. „Dieser elende Faulpelz! Ich hab ihr schon vor einer Woche gesagt, sie muss sich vorbereiten, damit wir dann am Tag vorher etwas freie Zeit haben, aber nein, bei ihr geschieht alles auf den letzten Drücker!“

Taraneer stupste sie mit dem Ellenbogen an. „Nun reg dich mal nicht so auf, dann kommst du eben mit uns mit! Cornelia und ich wollten morgen schwimmen gehen. Wir treffen uns um eins bei mir!“

Hay Lin nickte, aber sie sah nicht sonderlich glücklich aus.

Das wurde auch nicht besser, als Cornelia neben sie trat.

Die blonde, hoch gewachsene Wächterin der Erde hatte ein noch ernsteres Gesicht als sonst. „Können wir kurz reden?“ fragte sie knapp.

Die Zwei anderen sahen sich fragend an und nickten.

Zehn Minuten später saßen sie zusammen wie geplant im ‚Golden’s‘ an ihrem Stammtisch und bestellten Milchshakes. Doch die sonstige gute Laune, die sie Freitagnachmittags immer zu großen Plänen beflügelte, wollte bei keiner von ihnen einkehren.

„Also, was gibt es so Dringendes?“ brach Taraneer das eiserne Schweigen.

Cornelia seufzte, rang mit den Händen und seufzte wieder, dann sagte sie stockend: „Ist euch schon mal aufgefallen, dass Irma in letzter Zeit ziemlich komisch ist? Und ich meine nicht ‚komisch‘ im üblichen Sinne!“

„Meinst du, dass sie so ernst und schweigsam ist... ja, das hab ich auch schon mitbekommen!“ sagte Taraneer stirnrunzelnd. „Aber sowas kommt bei ihr und ihren Launen doch schon mal vor. Sie ist eben wetterfühliger.“

„Taraneer, es herrscht seit vier Wochen bestes Sommerwetter, mit ein paar Regenschauern nachts! Und diese spezielle Laune von ihr,“ fuhr Cornelia bitter fort, „dauert schon ebenso lange an. Erzähl mir also bitte keine Märchen! Sonst lässt Irma keine Gelegenheit aus, sich mit mir zu streiten, doch in letzter Zeit beachtet sie mich fast gar nicht mehr, sondern starrt andauernd auf eine bestimmte Stelle, die ich hier nicht nennen will. Es ist, als könnte sie sich nur mühsam beherrschen...“

„Wegen was?“ fragte Hay Lin, doch die Wächterin der Erde schwieg. Stattdessen redete Taraneer weiter.

„Mal sieht sie so aus, als könne sie der ganzen Welt um den Hals fallen, ein anderes Mal scheint sie fast zu weinen... aber sie reißt sich immer zusammen und macht keins von beidem. Das ist bei ihr irgendwie nicht normal!“

„Und warum fragen wir sie nicht einfach, was das bedeuten soll?“ wollte Hay Lin wissen.

„Weil es wahrscheinlich mit Will zu tun hat,“ stieß Cornelia hervor. „Es ist ihre Stelle, auf die Irma ständig starrt. Ich fürchte... Irma könnte sich in sie... verliebt haben...“

Ihre zwei Freundinnen schauten sie schockiert an. „Das ist doch Quatsch!“ meinte Hay Lin. „Das wäre eine Erklärung!“ widersprach Taraneer, wenn auch nicht restlos überzeugt.

„Überhaupt nicht!“ rief die Wächterin der Luft wütend und sprang auf. „Wieso sollte sie denn so was tun? Das ist doch albern! Irma macht manchmal wirklich blöde Sachen, aber so etwas doch nicht! Nie im Leben!“

„Hast du denn überhaupt gar nicht bemerkt, wie sie sich in Wills Gegenwart verändert?“ erklärte Cornelia, „Die seltsamen Blicke, die sie ihr bei der Verwandlung zuwirft, und die Schüchternheit, mit der sie sie neuerdings anspricht? Und denk einmal an unser Fotoshooting vor drei Wochen. Irma hat sie fast dazu genötigt, sich auf dem Tisch zu räkeln. Ist es da so unwahrscheinlich, dass sie sie liebt?“

Hay Lin sank zurück auf ihren Platz. Natürlich hatte sie das gesehen... wenn es ihr auch gerade eben erst auffiel. Aber das würde sie nicht zugeben, bis sie sich nicht selbst davon überzeugen konnte.

Sie knallte ein paar Münzen auf den Tisch und erhob sich. Taraneer fasste sie am

Unterarm. „Bitte sei nicht eingeschnappt! Wir möchten es beide nicht glauben, aber... wenn es nun wirklich so ist?“

Hay Lin schaute sie finster an, sagte aber relativ sanft: „Das werden wir noch sehen!“

Unruhig zitternd saß Irma neben ihrem Handy auf dem Bett. Ihr Herz klopfte nicht wenig. Selbst der neue Karmilla-Song, der gerade im Radio lief, konnte sie aus ihrer Anspannung nicht herausreißen. Will hatte zwar versichert, sie würde schon Ausgang bekommen, aber bei ihrer Mutter konnte man ja nie genau wissen, wie der Hase lief. Um sich abzulenken, ging sie zu ihrer Schildkröte Lattich hinüber und streichelte ihm den Kopf.

„Ich hoffe so sehr, dass Will Ausgang bekommt,“ sagte sie zu ihm, „sonst erlebst du mich zum ersten Mal richtig depressiv, Lattich, hautnah und in Farbe! Das wird kein schöner Anblick.“ Sie lächelte. „Du hast Will zwar noch nicht kennengelernt, aber glaub mir, du wirst sie mögen. Sie ist ähnlich wie du: große Augen, sanftes Gesicht, immer etwas rote Wangen...“ Da klingelte endlich das Handy. Irmas Herz setzte kurz aus... und machte dann einen Hüpfer, genau wie sie. Sie sprang zum Bett zurück und nahm den Anruf an.

„Ha-ha-hallo, hier Lair!“ meldete sie sich.

„Irma, alles in Ordnung? Du klingst, als hättest du ein Ei verschluckt!“ Es war Wills Stimme.

„Hab ich auch!“ erwiderte Irma, schluckte den Kloß in ihrem Hals hinunter und kicherte erleichtert. „Alles klar bei dir?“

„Ja, ja, alles klar! Wir sehen uns dann um viertel drei bei dir! Ich bringe alles Nötige mit! Bis dann!“

„Tschau, mein Liebling!“ flüsterte Irma, nachdem die Verbindung wieder getrennt war. Ein leicht wahnsinniges Lächeln glitt über ihre Züge. „Hast du gehört, Lattich? Sie kommt! Sie kommt tatsächlich! Für über dreißig Stunden sind wir beide allein!“ Sie lachte glucksend und ließ sich rückwärts in die Decke fallen. „Dreißig Stunden! Und fast die Hälfte davon ohne Aufsicht!“ Erwartungsvoll strichen ihre Finger über ihre Oberschenkel.

„Und danach sind wir vereint, für immer und ewig...“

---Fortsetzung folgt---

## Kapitel 2: Ein Sturm zieht auf

Irmas Herz hüpfte noch immer auf und nieder, wenn sie an Wills Anruf dachte, und wenn es bis jetzt nicht vor Aufregung gestorben war, dann nur, weil sie es noch brauchte.

Neben ihr auf der Matratze lag das Foto, dass sie vorhin in der Schule so erregt hatte; das Bild, auf dem ein Marmeladentropfen an Wills Hals hinunter floss.

Was sie vorhin in der Schule nicht hatte machen können, geschah nun: sie griff danach und betrachtete es aus allen Winkeln, mit wachsender Begeisterung und stetig steigender Leidenschaft. Gierig leckte sie sich über die Lippen und ließ das Bild noch tiefer auf sich einwirken.

Sie stellte sich vor, wie weitere Tropfen an Wills Hals herabfielen, wie sie sich allesamt einen anderen Weg ihren Körper hinab suchten; und dass Will, um sie wegzuwischen, *notwendigerweise* ihren Pullover lüften musste. *Mit ihren berauschend schlanken Fingern fuhr sie in unnatürlicher Langsamkeit über ihren Bauch und lenkte die Rinnsale in eine andere Richtung... genau hinab zum Zentrum ihres Slips.*

*In ihrer Phantasie schluckte Irma beeindruckt. Obwohl sich das Ganze in der Küche und in aller Öffentlichkeit abspielte, schien es, als gäbe es diesen intimen Moment nur für Will und sie. Niemand sonst sah, wie Will verführerisch auf sie zu schlenderte, ihre Hände auf Irmas Hüften platzierte und sich ganz eng an sie schmiegte.*

Irma bekam fast keine Luft mehr, obwohl ihr Herz so schnell hämmerte wie noch nie. Wie von selbst krabbelte ihre rechte Hand unter ihr Oberteil, schob sich über ihre rechte Brustwarze und begann sie sanft zu massieren. Noch kribbelte es nur ein wenig, aber der Rest würde sich schon ergeben, sobald die lästigen Stofffetzen um ihren Schoß weg waren.

*Denn sie fühlte, wie Will den Knopf ihrer Jeans öffnete und sie zu Boden gleiten ließ und gleich darauf dasselbe bei ihrer eigenen Hose tat. Nun waren ihrer beider Unterkörper nur noch von Slips bedeckt, und Will begann, ihre Hüften mit kreisenden Bewegungen aneinander zu schmiegen, Haut an Haut... zuerst langsam, mit der Zeit aber immer energischer... ihre warmen Schenkel, ihren glatten Bauch... und dabei lächelte sie, lächelte, als gäbe es auf der Welt nichts Schöneres, es sah liebevoll und sehnsüchtig zugleich aus... genauso wie ihre Augen, die beide näher kamen und sich erwartungsvoll schlossen. Irmas Gesicht glühte vor Freude, und sie schloss gleichfalls die Augen, öffnete die Lippen einen Spaltbreit und wartete, wartete auf den langersehnten Augenblick...*

... der niemals kam, denn in genau der Sekunde, als sie schon Wills warmen Atem auf ihrem Gesicht spürte, klingelte das Handy, und Irma erwachte aus ihrem Halbtraum.

Sie hatte, ohne es wirklich zu merken, ihre Jeans geöffnet und ihren Finger unter den Slip geschoben.

Irmas Wangen wurden wieder rot, diesmal allerdings vor Zorn. Wer auch immer es gewagt hatte, sie zu unterbrechen, konnte sich auf etwas gefasst machen...

Sie nahm den Anruf an und fragte möglichst trocken: „Ja, Lair hier?“

„Irma?“

Klasse! Von all den sechs Milliarden möglichen Stimmen auf der Welt musste es ausgerechnet Hay Lins sein... und auf deren Klang legte sie momentan keinen Wert.

„Ist Will schon bei dir?“

'Um Himmels Willen, was geht sie das an?' dachte Irma wütend.

'Sehr viel', antwortete ihr schlechtes Gewissen, , immerhin hast du bis vor kurzem

noch von *ihr* geträumt.'

Guter Einwand, das musste Irma zugeben.

„Nein, sie kommt erst viertel drei!“ sagte sie laut. "Wieso?"

„Weil ich fragen wollte, ob ich... nicht vielleicht... auch mit euch lernen könnte?! Weißt du, ich könnte auch noch ein paar Übungen für diesen Aufsatz gebrauchen, und wenn ihr schon mal dabei seid-“

Irma seufzte. Mit dieser Antwort hatte sie gerechnet. „Hay Hay, du weißt, dass das nicht geht! Wenn du in der Nähe bist, dann habe ich irgendwie immer den Wunsch, Quatsch zu machen, und dann kann ich mich nicht konzentrieren. Tut mir leid, das wird nichts! Üb doch mit Taranee, die ist doch in Allem die Beste!“

„Und wieso hast du dann ausgerechnet Will um Nachhilfe gefragt und nicht sie?“ fragte Hay Lin, auf einmal ungewöhnlich kalt.

Irma schauderte. Hay Lin ahnte etwas... mehr als sie jetzt zugab, wenn sie nicht sogar schon alles wusste. Und selbst, wenn das nicht so war, konnte sie trotzdem spüren, wenn jemand log, oder zumindest, wenn man von einer Aussage nicht zutiefst überzeugt war.

Jetzt galt es, vorsichtig zu sein.

„Weil für Will komplizierte Schlußfolgerungen nicht so selbstverständlich sind wie für Taranee!“ antwortete sie, als wäre es das Normalste der Welt. „Sie und ich sind auf einem ähnlichen geistigen Level, deshalb wird sie mir vieles einfacher erklären können. Außerdem kann sie ihre Gefühle besser ausdrücken, und darauf kommt es doch beim Interpretieren an, oder?“

Hay Lin schnappte deutlich hörbar nach Luft. Die Erklärung schien sie nicht zufrieden zu stellen, aber sie fühlte wohl, dass sie nicht gelogen war, denn einen Teil dieser Argumente hatte Irma wirklich bei der Ausarbeitung ihres Plans in Betracht gezogen. Alles stimmte, wenn auch nur formal betrachtet.

„Ist das alles?“ fragte sie gefasst.

'Scheiße!' fluchte Irma in Gedanken, 'Wie soll ich denn darauf antworten?'

„Nein, natürlich nicht, ich will sie dazu bringen, dass sie mir Christopher abkauft! Was denn sonst?“

Sarkasmus: eine Lüge, die offensichtlich eine Lüge war und dennoch ein Stück Wahrheit enthielt.

Hay Lin lachte nicht. Aber ihre Stimme klang ein bisschen entspannter. „Entschuldigung, ich wollte nur wieder ein bisschen mehr Zeit mit dir verbringen. In den letzten Wochen waren wir nur selten zusammen allein!“

„Wie hätten wir das denn sein sollen, wo die Lehrer uns doch ständig mit Kontrollen, Abfragen und Hausaufgaben zugemüllt haben? Wir hatten beide einfach keine Zeit dazu!“

„Aber... meinst du,... nach dem Aufsatz am Donnerstag... könnte es wieder besser laufen?“

'Verdammt, wieso stellt sie immer solche zweideutigen Fragen, wenn sie sowieso Angst vor einer ehrlichen Antwort hat?' dachte Irma und bedauerte ihr falsches Spiel schon fast. 'Ich würde ihr wirklich gerne die *ganze* Wahrheit sagen... aber würde sie das verkraften?'

„Ich weiß es nicht,“ sagte sie schlicht.

Am anderen Ende der Leitung herrschte Stille. Nur ein leises Schluchzen ertönte. „Du lügst!“

Es knackte in der Leitung und der Anruf brach ab.

Nun fühlte sich Irma alles andere als zornig... eher das Gegenteil.

Hay Lin hatte ja Recht, sie wusste nur zu gut, dass ihre wachsende Entfremdung nichts mit dem Aufsatz zu tun hatte.

Sie probierte, Hay Lin zurück zu rufen, aber diese ging nicht mehr ans Handy. Nach drei Versuchen seufzte Irma resigniert und nahm wieder Wills Foto zur Hand.

Im Prinzip hatte Hay Lin dieser ganzen Angelegenheit viel zu viel Bedeutung beigemessen. Was sie beide getan hatten, war doch im Prinzip nicht mehr als ein Spiel gewesen, ein kleines Experiment unter besten Freundinnen... nichts, dem man hätte nachtrauern müssen. Doch für Hay Lin hatte das Ganze eine Wichtigkeit angenommen, die Irma verängstigte.

Ihr Verhalten war an sich gut verständlich - schließlich war Eric, ihr bisheriger Freund nun schon seit vielen Monaten nicht mehr in Heatherfield, und ihre Besuche bei ihm in Open Hill verliefen nicht besonders zufriedenstellend. War es da nicht logisch, dass Hay Lin all die unterdrückte Zärtlichkeit, all die Liebe, die sie Eric gegenüber nicht ausdrücken konnte, auf Irma übertrug, die ihre beste Freundin war?

Was war überhaupt der Anlaß dafür gewesen, dass sie und Irma letztendlich ein Paar geworden waren?

Irma konnte sich fast gar nicht mehr erinnern; sie wusste nur noch, dass Hay Lin ihr vor drei Monaten eine Art Antrag gemacht hatte, und sie hatte ihn ohne lange nachzudenken angenommen... teilweise um Hay Lin eine Freude zu machen, aber auch, weil sie sich nicht länger mit der Frage beschäftigen wollte, in welchen Jungen sie nun wirklich verliebt war und in welchen nicht.

Sie hatte nur *einmal* eine Entscheidung treffen wollen, die von Dauer war, und Irma hatte geglaubt, dass diese ein guter Anfang war.

„Typischer Fall von ‚Falsch gedacht!‘“ murmelte sie.

Wie der Sturm angefangen hatte, vermochte Will Vandom im Nachhinein nicht zu sagen. Er war einfach aufgetaucht, hatte sich durch nichts angekündigt, aber nun war er da und hatte nicht vor, so schnell wieder zu verschwinden. Wie aus dem Nichts hatte der Wind plötzlich mit Orkanstärke geblasen, dunkle Wolken waren aufgezogen, und Blitze zuckten mit beunruhigender Häufigkeit über den Himmel, gefolgt von einem Donner, der im wütenden Rauschen der Meeresbrandung unterging. Die dünne Felsklippe inmitten des Ozeans, auf der Will stand, wirkte fast wie eine Messlatte, so hoch waren die Wellenbrecher, die über sie hinweg und an ihr vorbei peitschten. Mehr als einmal hatte einer der Blitze genau dorthin gezielt, um sie zu treffen, und war doch im letzten Moment von einer Welle abgelenkt worden, so knapp, dass Will glaubte, den nächsten bestimmt nicht zu überleben.

Angst beherrschte ihr ganzes Denken und Sein. Dazu kamen noch die schneidende Kälte und der tobende Wind, denen sie in ihrem dünnen, luftigen weißen Kleid nahezu hilflos ausgesetzt war.

Will fragte sich allmählich, wie lange das noch so weitergehen würde, als plötzlich eine Flut Wasser an den unteren Rändern der Klippe hoch gekrochen kam.

Es war nur eine kleine Flut (sie hätte gerade so einen Eimer gefüllt), doch es war keine gewöhnliche Flut - sie kam, von den Wellen ungebrochen, von keiner Kraft der Welt angetrieben, die Seitenwände der Felsklippe hinauf, floß über den Rand hinein in das Gras, das auf dem Sockel der Klippe wuchs, und bäumte sich vor Will auf wie eine flachgedrückte Schlange.

Die Wächterin, die eben noch um ihr Leben gefürchtet hatte, betrachtete die Wasserflut mit sonderbarer Ruhe. Sie hatte gelinde Angst vor diesem körperlosen Wesen, ja, aber das hinderte sie nicht daran, es näher kommen zu lassen.

Zunehmend verschwammen auch die schlangenhaften Züge des Wesens, und aus seinem formlosen Kopf wurde das runde Gesicht eines Mädchens mit langen, glatten Haaren.

Auf einmal kümmerten der Wind und das Wetter Will nicht mehr, selbst die Gänsehaut auf ihren Armen ging zurück, denn nun kam das sonderbare Mädchen auf sie zugefloßen, formte einen Arm aus und strich ihr mit einer menschenähnlichen Hand über die Wange. Eine Welle warmer Behaglichkeit durchflutete Wills ganzen Kopf und Hals bis zu den Schultern. Sie seufzte leise.

Nach dieser Eiskälte war das wirklich eine Wohltat!

Ein zweiter Arm erwuchs aus dem Wasserwesen. Diesmal legte es seine Hand an ihren Rücken und strich damit an ihrer Wirbelsäule entlang. Und wieder überkam Will ein Gefühl wohliger Wärme, noch stärker als vorher.

Wie von fremden Fäden geleitet umarmte sie die ungeformte Wasserflut, stürzte sich mitten hinein in die warme Flüssigkeit, die sie dermaßen anzog.

Sie fühlte, wie unsichtbare Hände sie berührten, das weiße Kleid an ihren Schenkeln hochschoben und über ihre Beine bis zu ihren Pobacken glitten. Ein angenehmes, reizvolles Kribbeln fuhr über ihre Unterarme, als würde auch dort eine Hand über die sensiblen Handgelenke und die darunter liegenden Nervenstränge streichen. Es nötigte sie geradezu, selber mit ausgestreckten Fingern in der warmen Wassermasse zu wühlen.

Das sanfte Streicheln ging noch lange weiter, und während um sie herum das Meer seine Wellen schlug und der Sturm stärker tobte als jemals zuvor, schwebte Will mit einem Ausdruck absoluter Zufriedenheit auf dem Gesicht inmitten des Wassers, in dem, nur von außen sichtbar, die Gestalt eines rundlichen Mädchens verborgen war, das all das tat, was Will so sehr genoß. Ohne, dass sie etwas davon ahnte, küsste Will es sogar auf den Mund, wovon diese allerdings nicht mehr als ein saches Prickeln mitbekam.

Doch das störte Will nicht sonderlich: sie fühlte sich ohnehin so gut wie noch niemals zuvor. Wellen absoluten Glücks überschwemmten sie, zwar nur gedämpft, wie durch einen warmen, dunstigen Schleier, aber gerade deshalb so behaglich. Überall um sie herum war diese Wärme, eine glühende Wärme, die sie an ihre Zeit in der Gebärmutter ihrer Mum erinnerte und ihr das Gefühl von Sicherheit gab.

Ja, diese Wasserflut würde sie garantiert vor dem Sturm beschützen, sie würde sie umgeben wie ein Schutzmantel, der sich zwar verformte, aber niemals brach.

Das glaubte sie selbst noch, als eine riesige Welle die gesamte Wassermasse von der Klippe spülte und sie in den strudelnden Wogen unterging. Wills Geist war so umnebelt, dass sie kaum wahrnahm, wie ihr die Luft zum Atmen weg blieb. Ihre Lunge zog sich zusammen, ihr Herz blieb stehen und ein letzter Schrei brach aus ihr heraus, als sie starb...

Oder zu sterben glaubte.

In Wirklichkeit erwachte Will mürrisch. Sie lag mit dem Gesicht auf einem aufgeschlagenen Matheft, dessen Seiten kreuz und quer mit Wurzelgleichungen bedeckt waren.

Hinter ihr stand ihre Mutter, die das Ganze mit einem belustigten Grinsen begutachtete.

„Das ist also deine neue Art, Hausaufgaben zu machen. Versteh mich nicht falsch, aber die alte Art und Weise gefällt mir besser!“

„Mach dich nicht lustig,“ murrte Will. „Ich hab eben in zweieinhalb Stunden die

Hausaufgaben für eine ganze Woche gemacht. Da wird man doch wohl ein bisschen müde sein dürfen!"

„Und ich bin darüber auch unheimlich stolz, meine Kleine! Aber meinst du nicht, dass eine Sieben eher wie eine durchgestrichene Eins aussehen sollte und nicht wie eine Neun?“

Will blinzelte erstaunt und hob das Heft ganz dicht vor ihre schmalen Augenschlitze.

„Das soll wie eine Neun aussehen? Quatsch, das ist doch mindestens 'ne waschechte Drei!“ Sie gähnte und klappte das Matheheft nachlässig zu. „Dann schreib ich das eben heute Abend nochmal sauber ab!“

„Gute Idee, du solltest nämlich schon vor zwanzig Minuten bei deiner Freundin Irma sein!“

„Stimmt, wir hatten ja viertel drei ausgemacht,“ rief Will und wurde schlagartig wach.

„Ich bin sowas von spät dran... Verdammt, ich muss ja auch noch meinen Rucksack packen!“

„Das haben ich und Dean schon mal freundlicher Weise übernommen!“ antwortete Mrs. Vandom verschmitzt, doch auch etwas unsicher. „Wolltest du bis zum Donnerstag Morgen bei ihr bleiben?“ fragte sie vorsichtshalber.

„Äh... Ja, glaub schon!“

„Und mit ihr baden gehen?“

„Vermutlich...“

„Und deinen eigenen Zahnputzbecher nehmen?“

„Eigentlich ja!“

„Gut, das hab ich mir gedacht! Ich lass schon mal das Auto an!“ sagte Mrs. Vandom beruhigt und drehte sich zur Tür.

„Nein, warte, Mum!“ rief Will, schnappte sich ihren Riesenreiserucksack und gab ihr einen Kuss auf die Wange. „Ich fahr mit dem Fahrrad hin, das wird schon, ich komm zurecht, bis übermorgen!“ sprudelte sie hervor und verließ das Haus.

Sie hatte kaum Zeit, sich über ihren Traum Sorgen zu machen.

Nochmal zwanzig Minuten später bog sie in die Garageneinfahrt der Lairs ein, bremste und betätigte ihre Fahrradglocke. Sie sah, wie Irma, die bis eben noch von ihrem Zimmerfenster auf die Straße gestarrt hatte, sich abwandte, um sie an der Haustür zu begrüßen. Ihrer finsternen Miene nach zu urteilen war sie nicht sehr erfreut über Wills Verspätung. Garantiert würde sie ihr eine sarkastische Standpauke halten, die sich gewaschen hatte.

Doch Will hatte schon eine Idee, wie sie die umgehen konnte.

Als Irma, nun deutlich entspannter, aus der Haustür trat, war niemand zu sehen. Wills Fahrrad stand verlassen in der Einfahrt, und die ganze restliche Straße war menschenleer.

Das konnte doch eigentlich nur eines bedeuten...

Geistesgegenwärtig trat Irma einen Schritt beiseite, zog das linke Bein schwungvoll nach und ließ sich dann auf das unsichtbare Etwas fallen, das durch sie zu Boden gestürzt war. Sie versuchte, es an den Handgelenken zu packen...

merkte dann aber, dass es gar keine Hände hatte.

Dafür merkte sie allerdings, wie sie etwas herumwälzte, an den Schultern packte und zu Boden presste, sich dann mit seinem ganzen Gewicht auf sie setzte und über sie lehnte.

Zuerst dachte Irma wirklich daran, sich zu freizuboxen. Es wäre kein Problem gewesen: sie war relativ stark gebaut, und das unsichtbare Etwas, das da auf ihrem

Bauch saß, schien im Vergleich zu ihr ein Fliegengewicht zu sein!

Doch dann checkte sie die Lage und wog ab: ein warmer, offensichtlich weiblicher Unterkörper saß mit gespreizten Beinen auf ihrem Bauch, und geschmeidige Hände, deren Fingerkuppen auf ihrer Haut wie Feuer brannten, berührten sie in der Halsbeuge, wobei die Fingerspitzen auf der nackten Haut ihres Ausschnitts und die Daumen auf ihrem Schlüsselbein lagen.

'Wieso sollte ich daran was ändern!' dachte Irma zufrieden.

Die Luft vor ihren Augen flimmerte magisch, und gleich darauf erschien vor Irma das unverblümt grinsende Gesicht von Will. Sie hatte ihr rotes Haar zu einem hübschen Pferdeschwanz zusammengesteckt und trug ein spitz ausgeschnittenes hellgrünes T-Shirt. Seltsamerweise hatte sie ihre übliche Jeans gegen kurze, knalleng anliegende Radlerhosen getauscht... ein Grund mehr für Irma, allein bei ihrem Anblick und noch mehr bei ihrer Berührung inniges Herzflattern zu bekommen.

Will grinste entschuldigend. „Ich weiß, der Trick ist so uralt wie die Schöpfung selbst... aber es ist doch komisch, wie viele Leute immer noch darauf reinfallen, nicht wahr?“

„Ich bin nicht darauf hereingefallen!“ verteidigte sich Irma. „Ich habe fest damit gerechnet, dass du das machen würdest.“ Was hieß schon gerechnet - sie hatte es *geplant*! Wenn ihr Gesamtplan funktionieren sollte, musste irgendwann innerhalb ihrer freien Tage so etwas passieren. „Ich wollte dir nur den Spaß nicht verderben!“ fuhr sie fort

„Papperlapapp!“ meinte Will. „Du wusstest doch nicht mal, dass du meinem Rucksack und nicht mir ein Bein gestellt hast!“

Irma sah an Will vorbei auf den umgestürzten Rucksack und dann wieder zu ihr. Wills körperliche Präsenz verwirrte sie über alle Maßen. Sie konnte praktisch ohne Schwierigkeiten in den Ausschnitt ihrer Freundin schauen und die darunter verborgenen Formen erahnen, ohne dabei die Augen von Wills Gesicht nehmen zu müssen und sich zu verraten... wobei sie selbst nicht recht wusste, was von Beidem sie mehr faszinierte. Es war, als würde sie die Frucht ihres Begehrens auf dem Silbertablett serviert bekommen, dafür aber drei Wochen lang fasten müssen.

'I-i-immer schön an den Pla-a-n halten, keine Angst, du hast für alles v-vorgesorgt!'

„Zugegeben...“ antwortete sie kleinlaut.

„Na dann, steh auf!“ sagte Will überraschend heftig, und ihr schnell nachgereichtes „Wir können ja nicht den ganzen Tag hier liegen bleiben“ konnte nicht darüber hinwegtäuschen, was für ein seltsames Gefühl sie bei der Berührung von Irmas Schoß überkommen haben musste.

Die beiden Mädchen standen rasch auf und schoben Wills Fahrrad in eine Seitengasse neben der Garage. Dann packte Irma Wills Rucksack beim Henkel und trug ihn mit beiden Händen ins Haus hinein.

„Na dann, Mademoiselle Lair, wären sie so freundlich, meinen Koffer auf mein Zimmer zu tragen?“ fragte Will ironisch.

Irma lachte. „Aber gerne, wenn das Fräulein so gnädig ist, ihr Zimmer mit ihrer unwürdigen Kammerdienerin und deren Haustier und einzigem Gefährten zu teilen...“

„Mit wem?“ stutzte Will.

„Mit mir und meiner Schildkröte!“

„Aber... das ist ein Einfamilienhaus! Da müsste doch theoretisch auch ein Gästezimmer mit inbegriffen sein!“ sagte Will verblüfft.

Irma wurde rot. „Ist es ja auch, es hat nur eben kein Bett! Christopher hat vor kurzem ein paar seiner Freunde mitgebracht, es war ein Regentag und sie hatten Langeweile. Muss ich noch mehr sagen?“

„Sie haben das Bett zerlegt?! Aus lauter Langeweile???“

„Nein, eher aus Versehen. Solche hölzernen Bettleisten halten auch nicht alles aus, und immerhin haben acht Drittklässler daran herumgerüttelt. Da kann schon mal was zu Bruch gehen! Jedenfalls hat meine Mutter das Zimmer abgeschlossen, bis Vater die Zeit hat, es zu reparieren.“

Will schmunzelte. „Na, da kann ich mich ja schon mal auf was gefasst machen!“

„Wie meinst du das?“ fragte Irma, die die Antwort halb schon ahnte. „Deine Mutter... und Mr. Collins haben doch nicht... jetzt schon...“

„O doch! In sieben Monaten bekomme ich einen Stiefbruder oder -schwester. Ich wollte es eigentlich nicht an die große Glocke hängen... aber du kannst das doch für dich behalten, oder?“ Will zog eine Augenbraue hoch.

„Donnerwetter!“ flüsterte Irma wie vom Schlag getroffen. „Dann sind wir ja in Zukunft Leidensgenossinnen! So was hab ich mir schon immer gewünscht. Das macht uns zu Verbündeten... Busenfreundinnen... Schwestern... eineiigen Zwillingen...“

„Eine schöne Klimax“, warf Will anerkennend ein.

„... auf immer und e... eine was?“ fragte Irma verdutzt.

Mit gewichtiger Miene schloß Will die Augen, verschränkte die Arme, wiegte sich auf den Fussspitzen vor und zurück und verkündete altklug: „Die stufenweise Steigerung eines normalen Wortes zu einer Wendung absoluter Bedeutsamkeit! In diesem Fall die Steigerung der Intimität und Vertrautheit zweier seelenverwandter Mädchen in vier Stufen!“ setzte sie hinzu. Als sie die Augen wieder aufmachte, erblickte sie zu ihrem Erstaunen Irma, die ihr wörtlich genommen an den verschränkten Armen und bildlich gesprochen an den Lippen hing. Ihr bittendes Gesicht war nur wenige Millimeter von dem ihren entfernt. Ihre Nasen waren so nah beieinander, dass sie jeden Atemzug ihres Gegenübers abbekamen und bei ihrem eigenen mit einsogen.

„Das hast du wirklich schön gesagt,“ hauchte Irma.

Will zitterte ein bisschen. Genauso wie vorhin auf der Wiese war ihr Irmas Nähe gleichzeitig unangenehm wie wohltuend. Sie atmete so viel von dieser Wärme aus, die Will vorhin im Traum so intensiv gespürt hatte... und die sie dann in den Tod geführt hatte. Seit sie wusste, dass sie eine Wächterin Kandrakars war, hatte Will vor Träumen gehörigen Respekt und wusste, dass sie zwar chaotisch und sinnlos erschienen, aber durchaus einen wahren Kern und manchmal sogar einen prophetischen Charakter hatten.

Und dieser Traum war viel zu geordnet abgelaufen, viel zu konzentriert, als dass er keinen tieferen Sinn gehabt hätte.

Hatte dieses Mädchen in ihrem Traum nicht sogar ein wenig wie Irma ausgesehen? Irgendwie schon...

Aber hatte Irma denn jemals solche glatten Haare gehabt?

Sie war so konsequent lockenhaarig wie kein anderes Mädchen an der Schule! Nie im Leben hätte sie zugelassen, dass ihr Haar glatt wie ein Stück Otterpelz auf ihren Rücken fiel. Das hätte viel zu sehr nach Cornelia ausgesehen.

Natürlich war das nur ein Detail, aber es machte keinen Unterschied: Welche Gefahr sollte denn von *Irma* ausgehen?

Dies bedenkend löste Will langsam die verschränkten Arme, ließ Irmas aufliegende Hände in ihre eigenen fallen und drückte sie lächelnd. „Immerhin bin ich ja hier, um dir Deutschnachhilfe zu geben!“

„Das stimmt. Und ich erwarte viel von dir. Vielen Dank, dass du gekommen bist, Will!“ sagte Irma vertrauensvoll zurück lächelnd. „Also, mit was willst du mich als erstes quälen?“

Will ließ Irma's Hände los, öffnete ihren Ranzen und zog nach einigem Suchen eine Mappe mit Aufsatzblättern hervor.

„Das sind alle meine Aufsätze der letzten Jahre, angefangen bei meinem letzten Jahr in Faddens Hill. An der Schule dort haben sie großen Wert auf Literaturnoten gelegt, deshalb sind wir sehr umfassend an die Sachen herangegangen. Wenn wir dann noch mal die verschiedenen Epochen und Schriftsteller durchgehen, dürfte deine Arbeit eigentlich ganz gut ausfallen.“

„Schön... sehr schön,“ sagte Irma leise, unbewusst, ob sie die Methode meinte oder nicht etwas anderes.

Sie ließ sich mit einem zögernden Schnaufen auf die Treppe plumpsen.

Will setzte sich neben sie.

Sie starrten verträumt in das Licht, das durch das Oberlicht der Tür auf die Treppe fiel.

Irma seufzte.

Will seufzte ebenfalls und klapperte mit den Fußsohlen auf dem Boden.

„Hättest du etwas gegen eine kleine Galgenfrist?“ fragte sie nebenher.

„Ich dachte schon, du fragst nie!“ antwortete Irma erleichtert.

## Kapitel 3: Die Welt ist eine Bühne

„Bist du dir denn wirklich sicher, Corny?“ fragte Taranee zum vielleicht hundersten Mal.

„Nein, eben nicht... und nenn' mich nicht Corny! Es ist schon schlimm genug, dass Irma mich dauernd so nennt!“ antwortete Cornelia genervt. Seit sie vor einer Stunde die Bombe hatte platzen lassen, dass Irma in Will verliebt sein könnte, hatte sie keinen Seelenfrieden mehr. Hay Lin, die diese Behauptung zunächst verleugnet hatte und fuchsteufelswild aus dem Restaurant gestürmt war, kam eine halbe Stunde später mit roten Augen und trotzig geschürten Lippen zurück, um ihr zu versichern, dass sie ihr nun ohne Widerrede glaubte, und hatte seitdem kein Wort mehr gesagt. Genau das aber schien Taranee zu verunsichern, die nun verbissen versuchte, ihre Freundinnen wieder auf den Teppich zu bringen.

„Na gut, vielleicht ist Irma momentan etwas angespannt, aber das muss doch nicht zwangsläufig mit Will zu tun haben, oder? Ich meine, ihr ist in letzter Zeit ja so einiges passiert...“

„Stimmt, Taranee! Sie hat ein paar wirklich süße Jungs kennengelernt, die allesamt hinter ihr her sind, und versucht nicht mal, mit ihnen zu flirten!“ sagte Cornelia die Augen verdrehend. „Und dafür scherzt sie andauernd mit Will herum. Hälst du das für normal?“

„Nein... das heißt ja, sie kommen ja immer ganz gut miteinander zurecht... aber eigentlich nicht... es ist halt nur... weil dieser Verdacht von dir kommt...“

„Meinst du etwa, ich würde mir sowas aus den Fingern saugen, nur um Irma zu demütigen?“ Cornelias Stimme wurde lauter. „Glaubst du wirklich, ich würde aus reiner Gehässigkeit solche *Gerüchte* in die Welt setzen, wenn ich keine handfesten Gründe dazu hätte? Ich bin keine Grumper, verflucht nochmal!“

„Ich deute nur an, dass du dein Urteil über sie ziemlich schnell gefällt hast!“

„Aha, also ist jetzt etwas schon falsch, nur weil es von mir kommt!“ schrie Cornelia.

„Das habe ich nicht gesagt, und das weißt du genau!“ sagte Taranee, die nun ebenfalls langsam wütend wurde.

„Wieso zweifelst du dann daran? Irma ist kein Mensch, der jemanden unterwürfig oder hingebungsvoll ansieht, selbst wenn sie ihn noch so sehr respektiert. Was soll es also anderes sein als Liebe?“

„Wir haben aber keine handfesten Beweise!“ erklärte Taranee mit Feuer in den Augen.

„Verstehst du das nicht? Deine Anschuldigungen erschienen vielleicht auf den ersten Blick ganz logisch, aber je länger ich darüber nachdenke, desto unwahrscheinlicher kommen sie mir vor, und im Prinzip ist es doch alles nichts weiter als ein Verdacht!“

„Zum Teufel nochmal, ich werde doch wohl einen verliebten Blick erkennen, wenn ich ihn sehe!“ schrie Cornelia und donnerte mit geballten Fäusten auf den Tisch. Es war ein Wunder, dass sich nicht alle Blicke auf sie richteten, doch ungehört blieb ihr Streit keineswegs: einige Gäste kramten in ihren Portmonees nach Kleingeld zum Bezahlen, andere tranken ihre Glas schnell aus, um dann zu verschwinden, und wieder andere unterhielten sich lautstark mit ihren Tischnachbarn, um nur ja nichts mitzuhören.

Doch davon bekamen Cornelia und Taranee fast gar nichts mit. Sie saßen sich gegenüber, die gespreizten Finger auf den Tisch gepresst, die hochroten Köpfe nach vorne gereckt, beide enttäuscht über die Uneinsichtigkeit ihres Gegenübers. Hay Lin hingegen, die normalerweise zwischen sie gesprungen wäre, um den Frieden zu

wahren, saß von ihnen abgewandt in einer Ecke und starrte durch die gemusterte Glasscheibe des Fensters hinaus auf die Straße zu den anderen Teenagern, die allesamt andere Probleme als sie im Kopf hatten.

Aber dann passierte etwas... etwas, dass sie förmlich aus ihrer Lethargie heraus riß und auf den Boden der Wirklichkeit schmiß.

„Sind das nicht die Zwei? Dort drüben auf dem Fahrradweg?“ sagte sie argwöhnisch und zeigte auf den Bürgersteig auf der anderen Straßenseite, wo eine kleine Allee schattiger Bäume stand.

Cornelia und Taranee vergaßen ihren Streit sofort und rutschten zum Fenster hin.

„Das sind sie wirklich!“ meinte Taranee verwundert.

„Will wäre gerade beinahe in das Auto geschrammt, das dort aus der Einfahrt kam, nur weil der Typ dort drüben unbedingt auf dem Fahrradweg gehen musste. Deshalb ist sie hingeknallt,“ erzählte Hay Lin.

„Und Irma hilft ihr natürlich auf!“ stellte Cornelia nüchtern fest. "Siehst du es jetzt, Taranee? Siehst du, wie sie miteinander umgehen, wie sie sich ansehen?"

Taranee schwieg, doch man konnte ihr ansehen, dass ihr dieser Anblick, unter Berücksichtigung aller neuen Argumente, sehr vertraut vorkam. Auch sie hatte ja mitbekommen, wie sich Irmas Beziehung zu Will und zu den anderen in den letzten Wochen verändert hatte, und hätte nicht Hay Lin urplötzlich die Fassung verloren, wären ihr auch nie Zweifel an Cornelias Schlussfolgerungen gekommen.

Aber auch Angst konnte den gesunden Menschenverstand ausschalten, und Taranee hatte Angst, wie immer, wenn sie sich einer Sache nicht gewachsen fühlte.

Nun sahen sie beide, wie Irma vor Will niederkniete, mit den Fingern ihr Gesicht untersuchte, ihr unter die Arme griff, um ihr aufzuhelfen, und sie dann ausgiebig abputzte... das alles ganz natürlich, wie es ihre Art war... und doch wieder nicht, denn ihr liebevoller Blick verschleierte nicht, wie sehr sie sich über Wills Sturz freute.

Sie half ihrer Freundin sogar, sich wieder auf ihren Fahrradsattel zu setzen... und streifte dabei mit ihrer Hand wie zufällig Wills untere Hüfte!

Doch Zufall konnte es nicht sein - schon gar nicht bei diesem gierigen Gesichtsausdruck, den sie eine Sekunde lang hatte.

Taranee ließ sich auf die Sitzbank zurückfallen und sah zu ihren anderen beiden Freundinnen: Cornelia, in deren Blick sich Ekel und Traurigkeit vermischte, und Hay Lin, die der Verzweiflung nahe zu sein schien.

Am liebsten hätte Taranee ihre Sorge ebenso hemmungslos zum Ausdruck gebracht wie sie... doch irgendjemand musste jetzt die Fassung wahren, und sie wusste, dass sie jetzt damit an der Reihe war.

„Es stimmt, Cornelia,“ sagte sie leise, aber entschlossen, „ich hatte es nur vergessen...“

„Entschuldigung angenommen!“ sagte Cornelia knapp nickend, bevor ihre Miene wieder ernst wurde. „Also, was schlägst du vor, was wir tun sollen?“

Taranee stutzte. „Ich soll das entscheiden? Ich dachte, du hast uns das alles gesagt, damit wir uns dann deinen Plan anhören können! Weil du doch sicher schon über eine Lösung nachgedacht hast,“ fügte sie entschuldigend hinzu.

„Um ehrlich zu sein, das habe ich nicht!“ sagte Cornelia und ließ den Kopf sinken.

„Mein Kopf war die ganze Zeit voller widersprüchlicher Gefühle. Einerseits finde ich es schlichtweg *abartig*... aber andererseits... Will und Irma sind unsere Freunde, und als Wächterinnen sind wir auf sie angewiesen. Außerdem geht die Gefahr vorerst nur von Irma aus, deshalb müssen wir uns, denke ich, erstmal nur um sie kümmern, und alles tun, damit Will nichts davon spitz kriegt!“

„Stimmt,“ sagte Hay Lin bitter. „Wir müssen sie von Will fernhalten, bevor ihre Gefühle für sie zu groß werden! Sie muss ihre... Begierde... loswerden, bevor sie ihr ganz verfällt!“

Taraneer nickte, doch ihr sechster Sinn warnte sie.

Taranees neuestes Talent war nicht nur Telepathie, sondern auch die Fähigkeit, die Gedanken anderer Menschen zu hören, wenn diese sehr nervös oder angespannt waren. Das war meistens nicht sehr schön, denn sie konnte es im Gegensatz zur Telepathie kaum kontrollieren und nur zeitweise abstellen. Noch dazu kamen diese Gedanken dermaßen ungeordnet und bruchstückhaft, überlagerten und wiederholten sich, dass sie selbst bei genauestem Hinhören nicht viel Nutzen daraus ziehen konnte. Auch Hay Lins Gedanken waren nicht anders, und doch stieß sie in diesem Wirrwar auf einen einigermaßen klaren Satzbrocken: „...nicht Will... ihre Macht...zu groß...was soll ich...“

Nur diese paar spontanen Eindrücke pickte sie heraus, dann verschloß sie ihren Geist mit aller Härte vor dem Geist der Anderen. Sie hatte absolut keine Lust, in die Privatsphäre ihrer Freundinnen einzudringen.

„Dann lasst uns jetzt gehen!“ beschloss sie kurzerhand und stand auf. „Suchen wir uns einen Ort, wo uns niemand belauscht, und schmieden wir dort einen Plan! Hier haben schon genug Leute mitgehört!“

„Mal sehen... hey, laufen diese Woche keine Komödien?“ fragte Irma die Frau am Kinoschalter.

„Nein, bis auf weiteres nicht,“ antwortete diese gelangweilt.

„Liebesfilme?“

„Nur ein paar ohne Altersfreigabe!“

„Gruselfilme?“

„Neeeiin!!!“

„Also, was haben sie dann?“

„Schauen sie doch einfach auf die Plakate!“

„Aber hier stehen so viele herum! Was läuft denn nun wirklich?“

„Ein paar Trickfilme mit pädagogisch wertvollem Inhalt, wenn sie's unbedingt wissen wollen!“

„Scherzen sie?“

„Seh ich so aus?“

„Na klasse, dann vielen Dank für überhaupt nichts.“

„Bitte, gern geschehen.“

Irmas Wangen färbten sich rosa vor Wut, sie drehte auf dem Absatz um und kehrte zu Will zurück.

„Eins ist sicher: dieses Kino hat seine besten Zeiten bereits hinter sich, wenn sie schon *solches* Personal einstellen! So was von frech! Und da beschweren sich alle über die Jugend von heute!“

Will, die währenddessen im Lokalteil der Zeitung gelesen hatte, legte ihr die Hand auf die Schulter. „Sei nicht so voreilig, bei den anderen Kinos ist es auch nicht besser! Die richtig guten Filme kommen erst morgen, wenn alle Schüler frei haben.“ Sie seufzte.

„Da wird wohl nichts aus unserem entspannten Nachmittag!“

„Komm schon, in dieser Stadt wird es doch wohl irgendetwas geben, das wichtig genug ist, um der Nachhilfe zu entgehen!“ klagte Irma lauthals. „Irgendetwas Kleines, das einen von den Schuldgefühlen ablenkt, dass man noch nicht mit Lernen angefangen hat!“

„Na ja,... eine Idee hätte ich da ja!“ murmelte Will zögernd. „Es wäre unterhaltsam, entspannend und wir müssten uns keine Sorgen machen, dass wir wertvolle Übungszeit verplempern...“

„Ich würde dich küssen, wenn du so etwas fändest!“

Will errötete kurz und schluckte ihre Nervosität herunter, dann schlug sie wortlos die Zeitung auf... und präsentierte Irma die Kulturseite, wo ein großer Artikel über die Shakespeare-Woche im Carpenterhaus stand.

„...Shakespeare von der anderen Seite erleben'...“, las Irma stirnrunzelnd und sah dann an dem Zeitungsblatt vorbei ins Wills ausdrucksloses Gesicht. „Meinen die von der staubigen oder von der überzogenen Seite?“ fragte sie gemein grinsend.

Will errötete noch mehr. „Um drei zeigen sie eine modernisierte Version des ‚Sommernachtstraums‘!“ erklärte sie. „Das würde doch eigentlich ganz gut in deinen Stoff passen!“

„Es ist ja echt nett, Will, dass du mir helfen willst, aber solche ‚modernisierten Versionen‘ kenn ich zur Genüge! Mrs. Clarkstone hat uns in drei davon geschleppt, eine blöder als die andere. Auf der Bühne sieht das ja alles ganz nett aus, aber schlauer wird man daraus auch nicht!“

„Bitte, vertrau mir!“ sagte Will, nun wieder mutiger. „Oder muss ich dich erst mit Eiskrem bestechen?!“

„Damit würdest du glatt durchkommen... aber mir würde es schon reichen, wenn deine Idee hält, was sie verspricht.“

„Das wird sie! Du magst doch gute Musik, oder?“

„Na ja, schon, aber was hat das denn damit zu tun?“ - „Hab ich das nicht gesagt? Es ist eine Art Musical mit Sing- und Tanzeinlagen! Es wird dir gefallen, glaub mir!“ versprach Will und stieg wieder auf ihr Fahrrad. „Wenn nicht, soll mich sofort der Blitz erschlagen!“

Irma zögerte noch einen Moment, aber als sie sah, dass wohl keine Blitze kommen würden, stieg auch sie aufs Fahrrad und radelte los.

Das Carpenterhaus war ein kleines, gemütlich eingerichtetes Theater nahe beim Terence Park, der ganz in der Nähe von Will's Wohnung lag. Das Foyer war gerammelt voll, deshalb warteten die Beiden vor der Eingangstür auf Einlaß. „Siehst du!“ sagte Will und zeigte mit dem Finger auf das buntgemischte Publikum. „Wenn so viele Leute hierherkommen, um zuzuschauen, kann es nicht schlecht sein!“

„Oh ja...“ bemerkte Irma bissig, „aber es schauen auch viele Leute bei 'ner Hinrichtung zu! Oder bei Reality TV!“

Will seufzte und ließ den Kopf hängen.

Irma bemerkte es. „Hab ich dich damit gekränkt?“ fragte sie vorsichtig.

Will schüttelte betrübt den Kopf. „Ich wollte dir ja nur helfen... ich dachte, es würde ganz lustig werden, wenn wir beide was zusammen unternehmen... mal ganz ohne die Anderen...“ Sie ließ den Kopf noch weiter sinken, und ihr roter Pony fiel ihr über die Nase.

Irma schluckte. Das sah so schön aus... und traurig...

Nichtsdestotrotz schob sie den Pony wieder beiseite und hob Wills Kinn an. „Entschuldigung,“ flüsterte sie. „Das war gemein von mir. Pass auf, ich laß das hier ohne zu nörgeln über mich ergehen, und wenn es gut wird, kriegst du eine Belohnung, die ganz auf *meine* Kosten geht!“

Will nickte lächelnd, fasste Irma bei der Hand und zog sie ins Foyer.

„Du weißt natürlich, dass ich dir nur was vorgespielt habe?“ sagte sie grinsend, als sie sich nebeneinander in die Sitzreihen zwängten.

Irma nickte schmunzelnd und winkte müde ab, doch in Wirklichkeit war sie hellwach und aufmerksam. Sie selber behauptete meistens das Gleiche, wenn sie einen Gefühlsausbruch gehabt hatte, der ihr irgendwie peinlich war.

Und auch, wenn es keine Lüge war, so bedeutete es zumindest, dass Will mit diesem Gekränktheitsein irgendetwas bezweckt hatte.

Und Irma glaubte zu wissen, was das war... auch, wenn Will selbst es nicht wusste.

Die zwei Stunden, die das Stück andauerte, vergingen schneller, als Irma gedacht hatte, und als sich der Vorhang zum Ende hin senkte, war sie eine der Ersten, die Standing Ovationen machten.

Breit grinsend und mit wippenden Fußsohlen verließ sie, gefolgt von Will, das Theater, um draußen auf dem Vorplatz ein wenig frische Luft zu schnappen. Als sie die von Sonnenlicht erleuchtete Mitte des Platzes erreicht hatte, stieß sie erst mal einen anerkennenden Pfiff aus. „Wow! Will, verarbeite mich zu Pastete, wenn ich jemals wieder an deinem Geschmack zweifle! Zu Kirschpastete! Mit ganzen Kirschen, ohne Kerne!“

„Kann ich das so interpretieren, dass es dir ein bisschen gefallen hat?“ fragte Will schmunzelnd.

„Kannst du! Meinetwegen kannst du es auch interpretieren und runterlädieren und weiß der Kuckuck was noch!“ Sie ließ sich erschöpft auf den Rand eines Steinrondells fallen, in dessen Mitte ein junger Baum wuchs. Sie lachte verwirrt. „Meine Güte, ich rede da 'nen ganz schönen Schwachsinn zusammen, was?“

„Nein, nein,“ bekräftigte Will gutgelaunt und ließ sich neben sie fallen. „Na gut, schön, es ist Schwachsinn...“ gab sie dann zu, „aber von dem Schwachsinn, den du normalerweise zusammen redest, ist das garantiert der Schönste!“

Irma kicherte, und ihr Lächeln, das bis dahin so glücklich und unbeschwert war, wurde bald nachdenklich, geradezu unergründlich. „Kannst du dich noch erinnern, was ich dir versprochen habe?“

Will nickte lebhaft. „Du sagtest, du würdest mir eine Belohnung geben.“

„Nun, so kann man es auch nennen, aber ich meine davor!“ widersprach Irma.

Will überlegte, doch es fiel ihr nicht ein. „Was hast du denn bitte schön gesagt? Zitiere den genauen Wortlaut!“ befahl sie gespielt oberlehrerhaft.

„Komm schon! Du wirst das doch nicht schon vergessen haben!“

Will machte die Augen zu und überlegte. „Ich weiß nicht... aber... war das nicht-“

Ihre Augenbrauen hoben sich überrascht, als es ihr wiedereinfiel. Es traf sie praktisch wie ein Blitz, der auf ihre Schläfe stieß und dort sein elektrisierendes Prickeln losließ. Sie konnte es praktisch am eigenen Leibe spüren... überdeutlich...

Will hob leicht die Augenlider... und sah Irmas Gesicht hautnah an ihrer Seite, die runde Nase stieß in ihre zusammengebundenen Haare, ihre Augen waren leicht geöffnet und ihre Lippen schwebten nur Millimeter über ihrer glatten Wangenhaut, als Irma sich im nächsten Moment vorbeugte, Wills Kinn in ihre Richtung drehte und ihr einen kurzen Kuss auf die Lippen drückte.

Es war nicht mehr als ein kurzer Schmatzer, sanft und doch intensiv, nicht gierig, aber auch nicht hingehaucht.

Es hätte ein ganz normaler Wangenkuss sein können, wie er derzeit bei den Mädchen in Europa in Mode war.

Aber er kam direkt auf die Lippen, und das war es, was Will ein bisschen aus der Fassung brachte.

Irma, die inzwischen wieder auf Abstand gegangen war, lächelte so jovial wie früher,

als wäre das alles ganz normal. „Hast du nicht vorhin noch etwas von Eis gesagt?“ fragte sie jetzt schelmenhaft.

„Eis?! Was für... Eis denn?“ fragte Will, die noch nicht ganz wieder auf dem Dampfer war.

„Eiskrem! Du wolltest mich mit Eiskrem bestechen!“

„Jaaaa...“ sagte Will gedehnt.

„Na, dann komm! Hier in der Nähe muss es doch irgendwo eine Eisdiele geben! Ich bezahle auch für dich!“ sagte Irma und öffnete gut gelaunt ihr Fahrradschloss.

Will blinzelte, immer noch ein wenig verwirrt, ins nachmittägliche Sonnenlicht, dann gab sie sich einen Ruck und ging ebenfalls zu ihrem Fahrrad.

## Kapitel 4: Ein Stück von Wolke 7

„Jaaa, Mum... jaaa... ja, ich bin zum Abendessen da... gut. Vielen Dank! Tschüüüß!“ Hay Lin drückte die Abbruchtaste auf ihrem Handy. „Okay, ich darf!“ sagte sie zu ihren Freundinnen.

„Gut, wir haben also Zeit bis um acht, um etwas zu entdecken!“ stellte Taranee fest.

„Bis um sieben!“ korrigierte Cornelia. „Meine Großmutter kommt heute Abend wieder mal auf einen ihrer Anstandsbesuche vorbei!“ Sie stöhnte genervt. „Dabei hätten wir sowieso erst nach acht reele Chancen, etwas zu entdecken!“

„Was hoffst du denn zu entdecken?“ fragte Taranee trocken. „Wie die Zwei sich im Fernsehen einen Liebesfilm anschauen?“

„Bete dafür, dass es nur so etwas Harmloses ist!“ flüsterte Cornelia kaum hörbar in ihr rechtes Ohr, denn sie wollte verhindern, dass Hay Lin das hörte und schon wieder zu schluchzen anfang.

Allerdings hatte sie vergessen, was für gute Ohren die Wächterin der Luft hatte.

„Ich glaube nicht, dass sie heute abend schon so weit sind,“ bemerkte diese, und ihre beiden Freundinnen wunderten sich, wie sachlich es aus ihrem Munde klang. Sie drehte sich zu ihnen um und verschränkte die Arme. „Will ist viel zu misstrauisch, um gleich am ersten Abend darauf hereinzufallen. Außerdem wird Irma kein Risiko eingehen, solange Christopher oder ihre Eltern noch da sind,“ fügte sie hinzu.

„Und wann werden sie nicht da sein?“ fragte Cornelia etwas verwirrt.

„Christopher nimmt morgen an einem Junior-Baseballspiel in Coppervalley teil. Seine Eltern fahren ihn hin und verbringen dann den restlichen Tag gemeinsam. So zumindest hat es Irma noch vor ein paar Tagen erzählt... deshalb kann es genauso gut auch gelogen sein!“

„Also können wir mit der Überwachung praktisch erst morgen anfangen,“ schloß Taranee daraus, „denn wir wissen ja gar nicht, wo sie sich heute noch aufhalten!“

„Morgen könnte es aber zu spät sein,“ meinte Cornelia. „Wir müssen heute schon anfangen, und uns dann überlegen, wie wir das Ganze noch rechtzeitig aufhalten können!“

Hay Lin nickte. „Wir sollten im Stadtzentrum beginnen. Eine von uns hält Irmas Haus unter Bewachung, und die anderen Zwei suchen die Umgebung vom ‚Golden’s‘ ab. Mit etwas Glück sind sie noch irgendwo dort in der Nähe... wenn nicht, müssen wir uns halt was anderes überlegen! Ist soweit alles klar?“

Cornelia und Taranee nickten, erschrocken über Hay Lins plötzliche Entschlossenheit.

„Ich schätze, ich werde mich mal bei Irmas Haus umsehen,“ meldete sich Taranee.

„Gut! Und zieh ja die Uniform dazu an!“ meinte Cornelia lächelnd und zeigte auf eines der Bündel, das neben ihnen lag: eine Sportjacke und eine Schirmmütze, mit Ferngläsern und Essenspaket.

„Zu Befehl, Ma’am!“ lachte Taranee, klemmte sich eines der Bündel unter den Arm und ging.

Hay Lin hatte über ihre Scherze weder gelächelt noch sonst irgendwie die Miene verzogen. Tatsächlich machte sie Cornelia gewaltige Angst, wie sie so kühl und nüchtern dasaß und keine Gefühlsregung mehr zeigte.

„Es wird alles gut gehen, Hay Lin, du wirst sehen! Irma wird schon irgendwann einsehen, dass ihr Verhalten schädlich für uns alle ist,“ sagte sie einfühlsam und legte ihr eine Hand auf die Schulter.

Sie wollte sie mit diesen Worten eigentlich nur ein bisschen aufheitern. Sie hatte nicht damit gerechnet, dass Hay Lin sich in ihre Arme stürzen und hemmungslos zu heulen anfangen würde.

Unsicher streichelte sie Hay Lins bebenden Rücken. Sie bekam auf einmal eine riesige Wut auf Irma.

Was immer sie Hay Lin angetan hatte, sie würde es bitter bereuen.

„Alles in Ordnung, Will?“ fragte Irma besorgt.

„Mhm,“ brummte Will, die verträumt in ihrem Pistazien- und Walnusseis herumstocherte, immer wieder mal einen Happen in den Mund schob und dann weiter stocherte.

„Schmeckt dir der Eisbecher nicht, oder?“

„Es liegt nicht am Eisbecher! Mich hat nur... dieses Stück nachdenklich gemacht!“

Das stimmte wirklich: wahre Liebe; Treue; Eifersucht; verliebt zu sein, ohne zu wissen, warum... das alles ging ihr gerade irgendwie im Kopf herum. "Es war... doch irgendwie... aufschlussreich..." murmelte sie schließlich

„Stimmt, es war einmalig,“ bestätigte Irma respektvoll. „Vor allem dieser Puck... der war einfach cool... komisch nur, dass er von einer Frau gespielt wurde!“

Will nickte versonnen und hob mit ihrem Löffel ein besonders großes Stück Eis aus, doch dann hielt ihre Hand auf dem Weg zum Mund plötzlich inne. Ihre Augen wanderten zu Irma, deren Hocker gleich neben dem Fenster stand, durch dass gerade ein dicker Strahl Sommersonnenlicht hereinfiel. Ihre Lippen, feucht von geschmolzenem Erdbeereis, glänzten einladend...

In Wills Verstand geschah urplötzlich ein Kurzschluss: sie zuckte zusammen wie vom Schlag getroffen und ließ dabei den Löffel fallen. Das Eis schlitterte an ihrem T-Shirt entlang und landete in ihrem Schoß.

„Ups, entschuldige mich mal kurz!“ sagte Will hastig und stand auf, um rasch die Toilette aufzusuchen.

Dort angekommen atmete sie erleichtert auf, stellte sich ans Waschbecken und schaute in den Spiegel. Ihr eigenes bleiches Antlitz schaute zu ihr zurück.

Obwohl sie sich den Kopf darüber zermartert hatte, was mit ihr los war, war sie bis jetzt zu keinem brauchbaren Ergebnis gekommen. Sie fühlte sich einfach nur... merkwürdig. Irgendwie... hohl.

Es war wegen des Kusses, soviel stand schon mal fest.

Er hatte sie aus heiterem Himmel getroffen, auf vollkommen falschem Fuß erwischt. Sie wusste weder, was sie darüber denken sollte, noch warum er so ein flaues Gefühl im Magen hinterlassen hatte.

Seltsamerweise sah sie keinen Grund, sich darüber aufzuregen. Und doch wusste sie, dass sie sich eigentlich hätte aufregen *müssen!*

Jedes andere Mädchen wäre dabei wenigstens errötet, hätte ängstlich gestottert oder gleich Zeter und Mordio geschrien. Im schlimmsten Fall wäre sie weggerannt und hätte nie wieder mit Irma gesprochen.

Aber Will hatte nicht den Drang, irgendetwas davon zu tun.

Sie fühlte sich nicht mal in der Lage, überhaupt je wieder irgendetwas zu tun!

Was war das nur für ein Gefühl?

Hinter Will öffnete sich die Toilettentür, und Irma trat herein. Sie lehnte sich mit verschränkten Armen an die Klotür und sagte: „Okay, Will, wir sind allein! Jetzt sag endlich, was mit dir nicht stimmt!“

Will antwortete nicht, stand einfach weiterhin vor dem Spiegel und blickte hinein in

ihre leeren, furchtsamen Augen.

„Wenn du nicht darüber reden willst, ist das deine Sache,“ sagte Irma sanft, „aber du könntest dir zumindest das Eis vom Kragen wischen!“ Als Will keine Anstalten machte, dies zu tun, ging sie selber hinüber und rubbelte mit zwei Fingern und ein wenig Spucke an dem Fleck herum, der zufälligerweise genau an Wills Brustansatz lag.

Sie hatte diesmal -im Gegensatz zu sonst- nicht einmal einen Hintergedanken dabei. Sie wollte *wirklich* nur Will's T-Shirt sauber machen. Doch der Schock traf Will völlig unvermittelt, und ohne, dass sie irgendwelche Aggression gegenüber Irma empfand, gab sie ihr eine klatschende Ohrfeige.

Sie wichen beide voreinander zurück, eine überraschter als die andere. Lange Zeit sprachen sie kein Wort.

Erst, als die rötliche Spur auf Irma's Wange langsam verblasste, flüsterte Irma trocken: „Nun, in gewisser Weise hab ich das verdient!“

Nun fand auch Will ihre Sprache zurück. „Irma... ich wollte... ich... oh Gott, wieso hab ich das nur getan?“

„Schutzreflex!“ sagte Irma lächelnd. „Der angeborene Instinkt einer Frau, um sich ungewollte Liebhaber vom Hals zu halten... oder jeden, der sie aus Versehen betatscht!“ fügte sie schuldbewusst grinsend hinzu.

„Das ist mir jetzt wirklich furchtbar peinlich, weißt du...“ sagte Will, verlegen von einem Fuß auf den anderen tretend.

„Das muss es nicht, *mir* sollte es peinlich sein: ich hab dich einfach so in aller Öffentlichkeit geküsst, ohne an die Folgen zu denken oder dir eine Erklärung abzugeben. Schließlich weiß ja niemand, dass das nur eine Art Wette unter Freundinnen war!“

„Wieso hast du eigentlich gerade diesen Wetteinsatz gefordert?“ fragte Will auf einmal.

Es wäre gelogen, zu sagen, sie hätte dabei bereits einen gewissen Verdacht gehabt. Sie fragte nur aus reiner Neugier.

„Na ja, bei einer Wette muss doch jeder Beteiligte etwas setzen, was ein großes Opfer von ihm erfordert!“ erklärte Irma mit gekonnt gespielter Unsicherheit. „Und ich glaubte, das Opfer wäre für *mich* groß genug, wenn ich dich küsste. Aber ich hab nicht daran gedacht, das es *dir* eigentlich noch viel mehr abverlangt... du weißt schon, wegen deiner Schüchternheit, und wegen Matt und so... . Also hab ich dir im Prinzip damit geschadet, dass ich einen solchen Wetteinsatz überhaupt in Erwägung gezogen habe.“

Will nickte langsam. Das ergab durchaus Sinn... wenn man den Maßstab dafür sehr großzügig anlegte.

Es fehlte zwar ein Glied in der Kette der Argumentation, aber im Großen und Ganzen war es folgerichtig.

Das galt auch für das, was sie selber nun tat: sie nahm Irma in die Arme, drückte sie fest an sich und setzte ihre Lippen sanft auf Irmas Mund.

Zuerst war Irma völlig schockiert darüber, doch nur ganz kurz, dann legte sie selber die Arme um Wills Hüfte und erwiderte den Kuss zaghaft. Ihre Münder, die sie zunächst nur schüchtern aneinandergerieben hatten, saugten sich nun leidenschaftlich aneinander fest, umschlangen und bekämpften einander in einem Wettbewerb, wer wieviel vom anderen erwischen konnte. Aus der Kombination von Erdbeer- und Pistazieneisresten auf ihren kämpfenden Lippen entstand ein bittersüßer, leicht nussiger Geschmack mit einem Aroma von Sahne.

Irma würde ihn in Zukunft „Ein Stück von Wolke 7“ nennen.

Leider dauerte der Kuss nicht allzu lange, obwohl er sehr viel intensiver war als ihr flüchtiger Kuss von vorhin.

Schon bald gingen sie wieder auseinander, mit niedergeschlagenen Augen und rotglühenden Wangen.

Irma lächelte schüchtern. „Okay, ich schätze, *das* habe ich jetzt nicht verdient!“

Will lächelte ebenso schüchtern. „Hast du auch nicht! Ich hab es auch nur getan, damit es diesmal gerecht zugeht.“

„Wie... gerecht?“

„Nun ja, diesmal hat es *mir* nicht viel abverlangt... dir hingegen schon! Ich weiß auch nicht, wie ich es erklären soll, aber es ist nun mal so.“

Irma kratzte sich verlegen an der Nase. „Ich würde es wahrscheinlich sowieso nicht verstehen!“

Sie kicherten leise und kehrten dann zusammen an ihren Tisch zurück. Ihr Eis war bereits in der Hitze der Sonne zusammengeschmolzen. Sie hatten nicht viel mehr zu tun, als die kühle Sahnebrühe auszulöffeln.

„Sag mal, Irma,“ murmelte Will verträumt, nachdem sie etwa die Hälfte ihres Bechers geleert hatte, „was hast du eigentlich vorhin mit Matt gemeint?“

Irma errötete. „Nun ja, er ist doch dein Freund, oder? Ich dachte nur, es würde dir vielleicht schwer fallen, jemand anderes zu küssen, solange du mit ihm zusammen bist, und wenn es auch nur ein anderes Mädchen ist... Ich befürchtete, dass dieser Kuss dir wie Verrat vorkommen würde!“

Will nickte und schaute betrübt in die träge herumwirbelnde Sahne in ihrem Becher. „Stimmt, so ähnlich hat es sich angefühlt... ich war mir darüber nur nicht bewusst. Er ist jetzt schon seit ein paar Monaten mit ‚Carmilla‘ auf Tour. Und in seinen E-Mails steht, es könnte durchaus noch ein halbes Jahr dauern. Gerade jetzt, wo wir keine Mission für Kandrakar durchstehen müssen und so viel Zeit zur Verfügung hätten... und da hat er sich entschlossen, mich wieder alleine zurück zu lassen.“ Sie schluckte traurig. „Die Wahrheit ist, ich vermisse ihn... und das jede Minute, die wir getrennt sind!“

Irma biss sich auf die Lippe. Das hatte sie doch gar nicht wissen wollen! Wieso hatte sie Matt erwähnen müssen?

Doch Will sprach weiter, ohne aufzusehen. „Selbst, wenn ich mit anderen Jungs zusammen bin, kann ich nicht aufhören, an ihn zu denken und wann er endlich wieder da ist...“

Irma horchte auf. „Du triffst dich mit anderen Jungen? Davon hast du ja noch gar nichts erzählt!“

Will seufzte. „Es ist auch erst seit kurzem! Manchmal gehe ich mit den Jungs aus meinem Schwimmteam auf Partys, um ein wenig abzuschalten und Gesellschaft um mich zu haben. Ich weiß, das sieht so aus, als würde ich ihn hintergehen, aber... ich möchte endlich mal wieder Spaß haben... einfach wieder frei sein... und nicht mehr diese dumme Leere spüren müssen...“

Irma nickte langsam, ließ die Worte und Gefühle auf sich einwirken. In diesem Augenblick sah sie Will - die wirkliche Will - wie sie sie noch nie zuvor gesehen hatte. „Ich versteh schon!“ sagte sie schließlich. „Du willst das Leben nicht verpassen... willst nicht ständig auf die Gesellschaft anderer Jungs verzichten, nur damit du allen beweisen kannst, dass du auch ganz bestimmt treu bist!“ Sie seufzte und legte ihre Hand auf den Tisch. „Mich würde das auch belasten... ich kann echt verstehen, was du fühlst. Aber du solltest dich nicht selbst fertig machen! Es ist vollkommen egal, was die Anderen von dir denken. Wichtig ist nur, das du selbst dir noch in die Augen

schauen kannst. Wenn du mit diesen Jungs zusammen sein musst, um glücklich zu bleiben und Matt trotzdem die Treue zu halten, dann tu es ruhig! Ich werde dich deswegen nicht anklagen!”

„Es ist schön, dass du das verstehst,“ hauchte Will lächelnd, und wie von Geisterhand wanderte ihre Hand über den Tisch und schloss sich um die von Irma. Irma errötete wieder, zog ihre Hand jedoch nicht weg. „Ich bin so froh, dass wir Freundinnen sind. Du kannst so lieb sein, wenn du willst...“ flüsterte Will weiter und streichelte mit ihrem Daumen Irmas Handrücken.

Diese bekam vor lauter Nervosität Herzflattern. Sie hatte schon lange von einem solchen Augenblick geträumt, doch jetzt, wo er da war, war er ihr direkt unheimlich. Es war vor allen Dingen wegen dieser Sache mit Matt und ihrem ganzen Gespräch über Treue und Spaß...

Sie fühlte sich unsagbar schäbig, wenn sie nun so darüber nachdachte.

Sie schaute stur gerade aus in Wills kastanienbraune Augen und sah darin etwas schrecklich Vertrautes... die gleiche Dankbarkeit, die einst auch in Hay Lins Augen war, als diese ihr ihre Liebe gestanden hatte.

Will beugte sich vor, und Irma machte sich schon auf das Schlimmste gefasst, als diese ihre Lippen öffnete und lächelnd sagte:

„Das Eis bezahlst du aber trotzdem!“

Irmas Wangen verblassten augenblicklich wieder. Eine Sekunde lang war sie wütend, weil Will sie so hatte schwitzen lassen. Doch dann sah sie das Gesicht, das Will dabei machte: diesen herrlich neunmalklugen Blick, garniert mit einem frechen, liebevollen Grinsen. Irma konnte gar nicht anders, sie musste von Herzen lachen. „Du müsstest dich mal im Spiegel sehen! Du guckst, als hättest du den Nobelpreis für die schlaueste Antwort bekommen!“

„Ich finde, den hätte ich auch verdient!“ sagte Will und markierte jetzt die eingeschnappte Leberwurst.

„Keine Chance, mit dem alten Witz würdest du gerade mal den Altertumsrekord aufstellen!“

Will lachte herausfordernd und stand auf. „Und du denkst, deine Witze wären besser?“

„Ich denke nicht nur, ich weiß es!“ sagte Irma selbstsicher und stand ebenfalls auf.

„Okay, was ist diesmal der Einsatz?“

„Wer gewinnt, darf bestimmen, was wir heute Abend zusammen machen!“

„Das weiß ich auch so: lernen!“

„Nicht, wenn es nach mir geht!“

„Oho, da hab ich aber Angst!“

„Die solltest du auch haben! Pass auf: was ist der Unterschied zwischen dir und einem Wischmop?“

„Es gibt keinen! Wir sind beide dünn wie ein Besenstiel und haben wuschelige rote Haare!“

„Das stimmt zwar so nicht... aber der Witz kommt ja erst noch: Was ist der Unterschied zwischen Cornelia und einem Wischmop?“

„Also, ich sehe da jetzt einige!“

„Komisch, ich sehe nur einen: Cornelia würde bestimmt niemals den Kopf in einen Wassereimer stecken! Das könnte ja ihre neue Frisur kaputtmachen!“

Als die Zwei lachend das Eiscafé verließen, platzte einem anderen Kunden drei Tische weiter, einer schlanken Gestalt in Sportjacke und Schirmmütze, gerade der Kragen.

„Diese kleine, verräterische Ziege! Manchmal würde ich ihr am liebsten die Lippen

zunähen!“ stieß Cornelia zornig hinter ihrer vorgehaltenen Speisekarte hervor.

„Wegen ihrer kleinen verlogenen Lobrede auf das Fremdgehen oder wegen des Witzes?“ flüsterte Hay Lin, deren schwarze Perlaugen vor Wut funkelten.

„Oh nein, diesmal nur, weil sie so eine egoistische, falsche, durch und durch treulose Tomate ist!“ zischte Cornelia, nur mühsam ihr Temperament unter Kontrolle haltend.

„Sie scherzt hier so unbefangen mit Will herum und denkt gar nicht daran, dass du wegen ihr in Tränen zerfließt!“ Sie legte ihre Arme um Hay Lins angezogene Schultern und drückte sie mitfühlend. „Aber das zahlen wir ihr heim, das versprech ich dir! Diesmal nehmen wir keine Rücksicht!“

„Ist schon gut, Cornelia, danke,“ flüsterte Hay Lin, und das Funkeln verschwand. Obwohl sie immer noch extrem wütend war, musste sie doch über Cornelias teilnahmsvolle Art lächeln.

Das hatte sie sich nicht zu träumen gewagt, als sie der Wächterin der Erde unter ständigen Heulkrämpfen von ihrer Zeit mit Irma, ihrer großen Liebe und ihrer Enttäuschung erzählt hatte.

Es hatte jedoch nicht nur Cornelias Vorurteile über Lesben abgeschwächt, es hatte auch ihr selbst geholfen, darüber zu sprechen. Mehr als alles andere hatte sie befürchtet, Cornelia und Taranee würden sie verabscheuen, wenn sie von ihrer homosexuellen Veranlagung wüssten (außerdem hatte sie Angst gehabt, Irma könnte sie in irgendeiner Form damit erpressen - momentan war ihr einfach alles zuzutrauen). Zum Glück brauchte sie sich darum jetzt keine Sorgen mehr zu machen.

Zu fühlen, dass Cornelia auf ihrer Seite stand, gab ihr Kraft... und Zuversicht... und...

Um ganz ehrlich zu sein fühlte sich Cornelias Umarmung gar nicht mal so schlecht an... sehr zart und angenehm... und ihr Haar duftete so wundervoll...

'Mein Gott, lass das!' tadelte Hay Lin sich selbst. 'Irgendwo gibt es Grenzen! Sie wird Lesben jetzt vielleicht tolerieren, aber das macht sie noch lange nicht selber zur Lesbe!'

Wie als hätte Cornelia diese Gedanken gehört, löste sie ihren Arm wieder von Hay Lins Schulter und legte ihn auf den Tisch. „Was hast du nun eigentlich durch das Oberlicht mitbekommen, als sie vorhin zusammen auf dem Klo waren?“

Hay Lin senkte den Kopf und legte nachdenklich den Finger an die Unterlippe. „Zuerst habe ich eine Art ‚Klatschen‘ gehört... wie von einer Ohrfeige... ja, das muss es gewesen sein! Dann haben sie ein bisschen hin- und herdiskutiert, wie peinlich Will das wäre, und Irma sagt natürlich tausendmal: ‚Macht doch nichts!‘ und ‚Ist schon gut!‘, wie sie es immer tut. Viel hab ich nicht verstanden, weil gerade ein Lastwagen vorbeikam, und der überschallt sogar mein magisches Gehör! Naja, als er dann vorbeigefahren war, habe ich noch etwas von Matt gehört... und dann...“ sie schluckte, „... es herrschte Stille, aber ich konnte sie leise seufzen hören... ich glaube, sie haben sich geküsst!“

Cornelia zog eine Augenbraue hoch. „Geküsst? Einfach so?“

„Jaa... beziehungsweise nein... ich weiß auch nicht. Ich bin aus den Worten, die sie hinterher gesagt haben, auch nicht schlau geworden... aber sie haben etwas von ‚diesmal‘ gesagt!“

Cornelia seufzte. „Dann haben sie sich vorher schon mal geküsst. Etwas ähnliches haben sie ja auch bei ihrem Gespräch gerade eben angedeutet!“ Beiläufig strich sie sich eine Strähne aus dem Gesicht. „Nun, ich weiß, dass du darüber nicht erfreut bist, aber wenigstens haben wir jetzt den unwiderlegbaren Beweis, den wir gesucht haben.“

Hay Lin nickte schwach. „Sollen wir ihnen weiter folgen?“

Cornelia lächelte sanft. „Würdest du das ertragen?“

„Nein!“

„Dann reden wir jetzt besser mit Taranee und überlegen uns eine Strategie!“

Sie standen auf und gingen zusammen in eine Seitengasse, wo sie ihre Fahrräder abgestellt hatten.

Bevor sie aufstiegen, hielt Cornelia Hay Lin nochmal zurück. „Mach dir bitte keine falschen Hoffnungen!“

Hay Lins Augen weiteten sich. „Wegen Irma?“

Cornelia schüttelte bedauernd den Kopf. „Nein... wegen mir.“

## **Kapitel 5: Die Katze lässt das Mäusen nicht**

*[Dieses Kapitel ist nur Volljährigen zugänglich]*

## Kapitel 6: Ein Nachmittag mit Will(iam)

**Was im letzten Kapitel geschah:** Auch Taranee weiß nun über Hay Lins und Irmas heimliche Beziehung Bescheid, aber im Gegensatz zu Cornelia ahnt sie, dass dieses noch schwerwiegende Konsequenzen nach sich ziehen könnte. Während sie und ihre Freundinnen verzweifelt einen Ausweg aus der Krise suchen, kommen Irma und Will auf ihren Fahrrädern die angrenzende Straße entlang.

Will bedenkt gerade ihre bisherige Beziehung zu Irma und bekommt so nur teilweise mit, wie diese in einem -mehr oder weniger intimen- Anfall vom Sattel fällt.

Zufällig fährt gerade auch noch Joel Wright vorbei, der Junge, den man ehesten als Irmas Schwarm bezeichnen könnte. Will bringt ihn dazu, der durch den Sturz leicht verletzten Irma nach Hause zu helfen, und lässt die Zwei dann allein auf dem Wohnzimmersofa zurück.

Ein kleiner, unschuldiger Flirt zwischen den Beiden wächst sich zu einem wilden Kuss aus und droht beinahe zu eskalieren... bis Irma im letzten Moment doch noch einen Rückzieher macht...

„Also dann, auf Wiedersehen, Joel! Danke, dass du diese kleine Simulantin nach Hause geschleppt hast!“ sagte Mrs. Lair und schüttelte dem jungen Mann dankend die Hand. „Keine Ursache! Sie war auch nicht schwerer als mein kleiner Bruder... und wesentlich handzahmer!“

„Schönen Tag noch, Jay!“ sagte Irma sanft, aber endgültig, als hätte es seinen letzten Kommentar gar nicht gegeben.

Sie konnte nicht vergessen, was vorhin im Wohnzimmer geschehen war, aber sie konnte vor Joel - und vor sich selber - auch nicht so tun, als wäre das ganz in Ordnung gewesen.

Immerhin hatte sie sich Prioritäten gesetzt, und die lagen, so sehr sie es auch bedauerte, nicht bei ihm.

Dennoch küsste sie ihren Freund leicht auf die Wange, einfach um ihm zu zeigen, dass er hier immer noch willkommen war.

Was er sich sonst dabei denken mochte - darüber konnte sie auch später noch nachgrübeln.

Will hielt sich während dieser ganzen Verabschiedung etwas im Hintergrund. Nicht, dass sie Joel nicht leiden konnte - ganz und gar nicht - sie kannte ihn nur nicht so besonders genau, deshalb wurde von ihr auch nicht erwartet, dass sie ihm überschwänglich ‚Lebwohl‘ sagte.

Darüber hinaus hatte sie weiß Gott andere Sorgen - obwohl sie im Moment auch nicht sicher war, von welcher Art diese Sorgen waren.

Für den Kuss konnte sie Irma keinen Vorwurf machen - sie hatte es ja selbst darauf angelegt, dass die Zwei einen intimen Augenblick nur für sich bekamen.

Irmas Aussehen dagegen, als sie danach in die Küche gekommen war - halb ausgezogen und mit hochrotem Gesicht - hatte sie absolut nicht erwartet.

Sie versuchte, es sich nicht anmerken zu lassen, aber in ihrem Magen regte sich ein winziger Anflug von Eifersucht... und Sehnsucht...

Wahrscheinlich schmerzte sie nur der Anblick eines verliebten Paares, denn Joel und

Irma waren definitiv eines: sie behandelten sich mit der gleichen schüchternen Rücksichtnahme und versteckten Sympathie füreinander, wie Will es früher auch bei Matt gekannt hatte.

Matt, den sie nun schon so lange nicht mehr in die Arme geschlossen hatte...  
...seit so langer Zeit...

„Will?“

Dieselbige fuhr aus ihren Gedanken auf. Joel hatte die Frage an sie gerichtet.

„Entschuldigung, war ich gerade weggetreten?“ entgegnete sie verwirrt. „Das wollte ich nicht-“

„Ist schon okay, ich sollte dir nur noch etwas ausrichten. Es hat mit Matt zu tun!“

Während Irma vor Schreck über diese Nachricht die Augenbrauen runzelte, breitete sich auf Wills Gesicht ungläubiges Staunen aus, dass leider allzu eindeutig ihre Freude verriet.

Geistesgegenwärtig wandte sie sich an Irma.

„Könntest du bitte schon mal hochgehen und die Bücher heraussuchen? Das hier könnte etwas länger dauern.“

Irma wollte protestieren, doch Wills bittender Blick ließ ihr das Wort im Munde stecken bleiben.

„Oh,... klar, sicher, kein Problem!“ versicherte sie, streckte Selbstbewusstsein vortäuschend den Rücken durch und trampelte mit möglichst lauten Schritten die Treppe hinauf, um das nachfolgende Gespräch auch ja nicht hören zu müssen.

Ironischerweise hörte sie es doch, sie spitzte geradezu die Ohren deswegen.

„Also... Matt hat heute schon mehrere Male versucht, dich anzurufen, aber du bist anscheinend niemals ran gegangen!“

„Kann sein! Ich hab' das Handy heute nicht mitgenommen. Es müsste immer noch in meinem Rucksack liegen. Wieso? Was wollte er mir sagen?“

„Nun, *hauptsächlich* – und das sollte die große Überraschung werden - wollte er dir sagen, dass er mit Karmilla's Tournee gerade in Midgale ist. Sie geben dort heute abend ein Konzert, reisen aber erst am Donnerstag Morgen wieder ab. Er meinte, er könnte es vielleicht so arrangieren, dass er morgen mit dem Zug hierher kommen und dich treffen könnte.“

„Er... will... morgen... aber...“ Die Aufregung in Wills Stimme war unüberhörbar und stach Irma ins Herz wie eine Lanze aus Stahl.

Sie ahnte jetzt schon, worauf das hinauslief.

Als Will wenige Minuten später in Irmas Zimmer hochging, war sie bester Laune, wie Irma mit heißer Wut im Bauch feststellte.

Sie hatte sich bereits mit dem Literaturbuch in den Drehstuhl vor ihrem Schreibtisch gesetzt, um die Einführungskapitel zu Milton, Shakespeare und den Werken der Aufklärung noch einmal durchzulesen...

Eine sterbenslangweilige Angelegenheit – wären da nicht diese hübschen Gedanken über Matt und seinen völlig unerwarteten Tod zwischen die Zeilen gekrochen.

„Gut, du hast schon angefangen,“ stellte Will fest und blickte über Irmas Schulter auf die Stelle des Textes, wo gerade ihr Zeigefinger lag.

„*Na klar, je schneller wir anfangen, desto schneller sind wir am Ende!*“ dachte Irma zynisch.

„Kommst du bis jetzt damit zurecht?“

„*Oh ja, prima! So gut, wie du immer mit Matt zurechtkamst... bevor du ihm unser*“

*Geheimnis verraten hast!*

„Du hast noch nicht einmal angefangen zu lesen, ist es nicht so?“

„Doch, hab ich, ob du's glaubst oder nicht...“, entgegnete Irma scharf und rückte von ihrer Freundin weg. „Ist zwar nicht so, dass ich auch nur irgendein Wort verstehen würde, aber es ist auf jeden Fall noch übersichtlich! Warte nur, bis der Teil über die Aufklärung kommt! Da werd' ich dann erst so richtig Luftsprünge machen!“

„Sieh nicht so schwarz,“ sagte Will gelassen und ließ sich auf Irmas Bett fallen. „Die Clarkstone kann unmöglich erwarten, dass ihr alle diese Autorennamen mitsamt ihrer Werke von A bis Z runterbetet!“

„Doch, genau das erwartet sie!“ schrie Irma und schmetterte das Buch frustriert auf den Tisch. „Das und noch viel mehr! Fragt mich also bitte nicht, wie ich den morgigen Tag zu überleben gedenke!“

„Nun, es reicht eigentlich, wenn du dir ein paar Eckdaten merkst, die bei der Interpretation der literarischen Werke nützlich sein können!“ antwortete Will vorsichtig und zählte auf.

„Besondere Lebensdaten des Autors, seinen Charakter, die gesellschaftlichen und politischen Hintergründe seiner Zeit, geschichtliche Ereignisse, die Einfluss auf ihn genommen haben...“

*„Wow, toll... das ist ja wirklich ein Katzendreck! Warum hab ich mir nur darüber Sorgen gemacht?“* kommentierte Irma in Gedanken.

„...Und das ist im Prinzip bei jedem dieser Autoren dasselbe! Wenn man die einzelnen Fakten übersichtlich zusammenstellt und miteinander verbindet, ist alles ganz einfach!“ erläuterte Will. „Schau dir zum Beispiel mal Shakespeare an. Über sein Leben ist so wenig bekannt, dass du dich im Grunde auf die Geschi-“

„Bravo – du hörst dich wirklich schon wie dein Stiefvater an!“ rief Irma aufbrausend und drehte zu ihr hin. „Es wäre schön, wenn die Clarkstone uns nur mit Shakespeare gequält hätte, aber das hat sie nun mal leider nicht! Schau dir doch einmal an, wie viel Text das sonst noch ist! Gib's doch zu, Will... ich hab' nicht die geringste Chance!“

„Sag sowas nicht!“ rief Will entsetzt. „Die Anderen-“

„Die Anderen schaffen das auch, klar! Aber ich bin nicht die Anderen!“ Irma warf verzweifelt den Kopf in die Hände. „Ich bin die Einzige in der Klasse, die steif und fest behauptet hat, Lord Tennyson wäre der Erfinder des Tennisspiels!“

Trotz Irmas düsterem Blick musste Will lachen. „Aber das hast du doch sicher... nicht... ernst... ge...“

Sie verstummte, als Irma bitter den Kopf schüttelte. „Du... hast das...?!“

„Nein... aber ich habe es während einer Leistungskontrolle gesagt, und die Clarkstone hat das natürlich sofort für voll genommen! Sie hat mir keine zweite Chance gegeben und gesagt, ich wäre ein hoffnungsloser Fall!“ Sie ließ den Kopf hängen. „Und das denkt sie auch jetzt noch!“

„Das ist absoluter Schwachsinn!“ sagte Will aufgebracht. „Du hast genauso große Chancen wie alle anderen auch! Wenn du dich nur anstrengst-“

„Was denkst du, wie oft ich mich schon angestrengt habe?!“ knurrte die Wächterin des Wassers erzürnt. „Ich habe schon vor so vielen Klassenarbeiten bis zum Erbrechen gelernt, nur damit ich dann am Ende eine Drei oder Vier auf dem Zeugnis vorweisen konnte! Manchmal habe ich es sogar hingekriegt. Aber dann mache ich im Unterricht irgendwelchen Unsinn, die Lehrer nehmen mich zur Strafe dran und ich weiß mal wieder überhaupt nichts! Meine Eltern sind enttäuscht von mir, die ganze Schule lacht über mich, und am Ende kriege ich sogar noch eine schlechte Note im Betragen - das ist doch alles zuviel für einen einzelnen Menschen.“ Sie sah zu Will auf, die sie

entgeistert anstarrte. „Du bist völlig umsonst hergekommen,“ flüsterte sie hoffnungslos. „Ich pack das nicht!“

Wills Gesicht war in der Zwischenzeit rot angelaufen. „Bist du jetzt fertig mit diesem Unsinn?“ sagte sie mit heiserer Stimme. „Hör zu, ich bin nicht hergekommen, damit du hier zusammenbrichst, noch bevor du überhaupt angefangen hast! Da wüsstest du viele Sachen, die mir besser gefallen würden!“

Da!! Irma hatte es geahnt. *Irgendwann!!!* Es war nur eine Frage der Zeit.

„Ach, du meinst also, dass du mit mir deine Zeit verschwendest?“ zischte sie gefährlich leise. „Schön! Geh nur und tu, was immer du lieber machen würdest! Wen interessiert's schon, dass heute mein letzter Tag ist, wenn männliches Fleisch auf ihn wartet!“

Will hielt den Atem an. Daher wehte also der Wind!

„Nur zu deiner Information - das Treffen mit Matt habe ich abgesagt!“ erwiderte sie kühl.

„Ja, notgedrungen!“ murrte Irma. „Schon heute Abend wirst du dir wünschen, du hättest es angenommen, denn dann müsstest du nicht mit mir hier drin versauern!“

„Sag mal, was bildest du dir eigentlich ein?!“ schrie Will wutentbrannt und stampfte so zornig mit dem Fuß auf, dass der ganze Boden bebte. „Ich dachte eigentlich, du würdest mich besser kennen! Schön, ich hab einen kleinen Moment darüber nachgedacht, ob ich es annehmen soll, aber dann dachte ich an dich und hab mich gleich anders entschieden.“

Will hielt inne und keuchte heftig, so unbeherrscht hatte sie gestikuliert. Sie machte eine kurze Pause, um zu schlucken und die heißen Lippen mit neuem Speichel anzufeuchten. Dann redete sie weiter: "Und weißt du auch, warum? Nicht, weil das Lernen mit dir endlos lang dauern wird,... sondern weil ich in dem Glauben war, es würde die Zeit wert sein! Weil ich geglaubt habe, du hättest etwas mehr von dem Kampfgeist in dir, den du immer bei unseren Missionen zeigst! Weil ich geglaubt habe, bei dir zu sein und dir zu helfen würde mich mehr befriedigen als jeder Augenblick zusammen mit Matt!“

Wills Stimme war mit jedem Moment leiser und brüchiger geworden, und mit diesen letzten Worten kam sie fast vollständig zum Erlöschen. Nur einen einzigen Satz konnte sie noch hervorpresen, unter Aufbietung all ihrer Enttäuschung und Wut.

Sie sagte: "Und egal, was du sonst denkst: ich glaube es immer noch!"

Damit ließ sie sich wieder aufs Bett sinken und schwieg.

Irma hatte in der Zwischenzeit vollkommen aufgehört zu atmen.

Wenn man wollte, konnte man ihr Herz jetzt mit einem Napf voller Quark vergleichen, oder mit einem Tropfen Wasser, der auf eine heiße Herdplatte gefallen war und nun zischend verdampfte.

*Die Zeit mit dir ist mehr wert als jeder Augenblick mit Matt* - war das wirklich so gemeint? Hielt Will sie für dermaßen wichtig, für so wertvoll, dass sie diesen Satz zu sagen bereit war?

Sie mochte es kaum glauben: das konnte doch wirklich nicht von einem einzigen, unschuldigen Kuss herrühren.

Wie viel davon war echt, wie viel davon authentisch?

Was kam aus ihrem eigenen persönlichen Empfinden, und was war einfach nur ein Motivationstrick?

Diese Fragen stellte sich Irma, viele eher unbewusst.

Und dabei kam ihr, ohne dass sie es wollte, auch der Gedanke, ob es beim

Interpretieren eines Textes nicht genauso war: es blieben im Grunde dieselben Fragen...

Es fühlte sich an wie Gedankenlesen auf höherem Niveau!

Und konnte diese ganze Arbeit denn so schrecklich werden, wenn Will bei ihr war?

Sie verließ den Drehstuhl und setzte sich neben Will aufs Bett. „Was genau muss ich tun?“ fragte sie mit etwas, das hoffentlich wie neue Entschlossenheit klang.

Wills schniefte laut, so als hätte ihre Nase zu laufen begonnen, und blickte Irma tief in die meergrünen Augen. Ein merkwürdiges gelbes Schimmern lag auf ihren Pupillen. Waren es Tränen... oder etwas anderes?

Ihre Hand zuckte merkwürdig nach vorn und blieb nur wenige Zentimeter neben der von Irma liegen.

„Schau dir die Geschichte von Shakespeares Zeit an,“ sagte sie monoton, „und vergleiche sie mit seinen Werken! Dann schreib auf, was dir dazu einfällt! Das ist alles...“

Irma nickte, nahm den Blick von Wills Augen und wandte sich wieder ihrem Buch zu, das noch immer auf dem Schreibtisch lag.

Einen Ansatzpunkt... irgendeinen Ansatzpunkt brauchte sie...

Mal sehen... Shakespeare hatte eine Reihe von Dramen über englische Könige geschrieben, bis hin zu Heinrich VIII., dazu einige über berühmte Feldherren und Schlachten... seine Königin, Elisabeth I., war die Tochter Heinrich VIII.'s gewesen, sie hatte eine Reihe von Günstlingen wie Sir Francis Drake gehabt, die ebenfalls große Feldherren waren, und sie baute mit Hilfe von Kriegen und Intrigen England zu einer Weltmacht auf...

Verdammt, eigentlich gab es wahnsinnig viele Parallelen!

Mal sehen, was es sonst noch zu finden gab!

Irma schaute sich die Aufgaben unter dem Text genau an.

Ein Lächeln flog über ihre Lippen. Sie setzte den Stift an und schrieb, immer den oberen Textblock im Auge behaltend.

Das emsige Kratzen ihrer Feder ließ sogar Will aus ihrer Depression hochfahren.

Der Anblick von Irma, die angestrengt mit dem Finger auf vielversprechende Textstellen tippte und dann in zittrigen Buchstaben mehrere Zeilen dazu schrieb, rührte sie. So suchte sie schleunigst einen Textmarker, drückte ihn Irma in die Hand und erklärte ihr dann, wie sie damit die wichtigsten Informationen farblich passend kennzeichnen konnte.

Nach einigen Minuten überzogen zeilenlange Neonstreifen das Papier.

Mit der Zeit wurden sie immer kürzer.

Und irgendwann, nach mehreren Stunden angenehmer Arbeit, erschien in der Randspalte des Lesebuchs ein rosanes Herz – mit einem ‚W + I‘ in der Mitte.

Immer wieder erklärte Will, zeigte mit dem Stift auf Textstellen, die Irma übersehen hatte und lobte Passagen, in denen Irma eine Beziehung besonders gut nachvollzogen hatte.

Bis schließlich...

KRACKS...

Will, die gerade mit den Augen über dem Buch hing, schreckte auf. „Was war das? Ist dein Stift auseinandergebrochen?“

„So wie’s sich angefühlt hat, war’s eher mein Handgelenk,“ antwortete Irma japsend. Sie lag schon halb über dem Tisch, ihre Stirn glänzte rot und ihre Augenlider hingen schlaff herab. „Ich kann nicht mehr!“

Will grinste. „Dann machen wir mal lieber für heute Schluss. Es ist ja auch schon fünf

vor Sieben!“

Sie stand auf, ebenfalls ziemlich müde dreinblickend, und dehnte sich nach Leibeskräften. „Kaum zu glauben, wie schnell die Zeit vergeht, wenn man sich amüsiert!“

Irma schmunzelte schal. „Das war ja jetzt wohl als Scherz gemeint!“

„Nö! Ich wette, wenn Dean jetzt hier wäre, hätte er noch gut zwei Stunden weitergemacht!“

Irma lachte, erhob sich ebenfalls und ging zu ihrem Bett hinüber, um sich hinein plumpsen zu lassen. „Ich hab’s ja gesagt: du wirst ihm immer ähnlicher. Da kann sich deine kleine Schwester wirklich auf einige Überraschungen vorbereiten!“

„Wieso bist du dir so sicher, dass es ein Mädchen wird?“ fragte Will schmunzelnd und lehnte sich an die Schreibtischkante.

„Ich hoffe es - für deinen Seelenfrieden! Ein kleiner Bruder würde dich deinen so wunderbar arbeitenden Verstand kosten, und deinen Lebensmut...“ Mit diesen Worten drehte sie sich bäuchlings, stützte ihr Gesicht in die Hände und lächelte sanft. Ihre Stimme wurde weicher, ihre Augen glänzten feucht. „Ich wüsste nicht, was ich ohne ihn täte...“

Will betrachtete ihre Freundin reichlich verwirrt.

Sie kannte diesen Gesichtsausdruck von früher.

Doch damals hatte Irma ihn einem Jungen gezeigt, mit dem sie hatte flirten wollen, und sie war in ihrer etwas erwachsener wirkenden Wächterinnengestalt gewesen.

„...Dabei ist sie in ihrer echten Gestalt eigentlich viel hübscher...“

Hoppla, woher war *der* Gedanke denn auf einmal gekommen?

Als hätte er nur darauf gewartet, hervor zu springen und sie zu überraschen...

„Nein, Augenblick mal!“ dachte Will. „Das ist eine rein objektive Feststellung! Ich meine... sind ihre Augen denn in ihrer natürlichen Gestalt weniger groß und klar? Sind ihre Lippen nicht ähnlich rot? Sind ihre Kurven nicht genauso rund? Verdammt noch mal, es gibt doch zwischen den Erscheinungen keinen wesentlichen Unterschied, außer der Größe, oder?“

Will bejahte all dies im Stillen und fragte sich, warum die meisten Jungs trotzdem diese große, supermodellhafte Wächterin des Wassers so viel attraktiver fanden. Nicht einmal Andrew Hornby, Irmas erste große ‚Liebe‘, hatte je über diese Fassade hinweg sehen wollen. Er hatte sich erst an sie herangemacht, als sie damals, kurz nach der Offenbarung ihrer Kräfte in ihrer damals neuen, reiferen Form in der ZOT-Disco am Marktplatz aufgetaucht war und dort allen Jungs der Oberstufe den Kopf verdreht hatte.

Sie hatte mit ihm getanzt, mit ihm geredet... und sich sogar dazu überreden lassen, in seinem Auto mitzufahren!

Dann hatte er an irgendeiner einsamen Stelle angehalten und versucht, sie zu einem Kuss zu zwingen.

Zu einem Kuss!!! Möglicherweise sogar zu mehr!

Er hatte es mehr als verdient, dafür in eine Kröte verwandelt zu werden!

Wäre Irma wenigstens daraus schlau geworden... aber nein, sie versuchte es noch einmal mit ihm - mit dem gleichen Trick und mit ähnlich katastrophalen Folgen!

Will war damals mächtig sauer auf sie gewesen, nicht nur, weil sie so egoistisch gehandelt hatte... sondern vor allem deswegen (und das hatte sie gegenüber Irma niemals erwähnt), weil sie sich ihrer Meinung nach unter Wert verkaufte. Sie hatte solche verzweifelten Tricks nicht nötig.

Aber sei’s drum - das war damals eine ganz andere Irma gewesen, und die Jetzige

gefiel ihr viel besser!

Joel kennenzulernen, der über Äußerlichkeiten hinweg auf ihre anderen Qualitäten sehen konnte, war wirklich das Beste, was ihr jemals passieren konnte...

Und deshalb gab es auch keinen Grund, eifersüchtig zu sein... absolut keinen...

...

Ob sie *ihn* auch so angesehen hatte...?

„Setz dich ruhig, Will!“ flüsterte Irma nachdrücklich und unterbrach damit Wills Gedankenfluss. „Wir haben noch eine halbe Stunde Zeit bis zum Abendessen! Bis dahin sind wir... *ungestört*.“

Sie legte den Kopf ein wenig schief und ließ gekonnt eine ihrer Locken über ihr Gesicht fallen.

Will empfand tatsächlich ein gewisses Unbehagen, als sie das sah, doch es konnte wohl nicht wegen Irma sein.

Mit einem Mal befiel sie ein tierischer Schlaganfall!

Alles vor ihren Augen wurde abwechselnd schwarz und rot, und als sie noch tiefer einzuatmen versuchte, verkrampfte sich ihre Herzklappe und schnitt ihr die Luft ab.

Sie hustete, bis ihr das Blut in den Kopf stieg, doch als sie es endlich zum Stoppen gebracht hatte, strömte das Blut nicht gleichmäßig in ihre Adern zurück, sondern begann in ihren Lungenflügeln zu gluckern und zu brennen - gerade so, als würde es dort Blasen schlagen.

Irma erschrak nicht gering über dieses Verhalten. „Oh Gott, Will... was ist mit dir? Bist du krank? Oder ist das... du-weißt-schon-was?“

Will schüttelte den Kopf und legte die Hände über die Brust, um durch sanftes Reiben den Schmerz etwas zu lindern, doch sie hatte es noch gar nicht lange getan, als es schon wieder nachließ.

Dafür fingen nun eine Reihe von Nerven hinter ihrer Schädeldecke an zu pochen, und eine dumpfe, schwere Mattigkeit legte sich über ihr Hirn, die sie fast zu Boden fallen ließ.

„Um Gottes Willen, was ist denn los mit dir?“ dröhnte Irma erneut.

Will zuckte zusammen. „Nicht... so... laut!“ flehte sie quengelig und betastete sich die Stirn.

Sie schwankte nicht, aber ihre Kopfschmerzen waren für Irma dennoch nicht zu übersehen.

Leise und rücksichtsvoll rappelte sich Irma auf, schob sich vom Bett und eilte auf ihre Freundin zu. All das aufreizende Getue war von ihr abgefallen, und sie wirkte nur noch besorgt.

Sie bedeutete Will, sich hinzulegen, doch diese grummelte nur abweisend. „Bestimmt bin ich bloß überarbeitet. Zuerst die ganzen Hausaufgaben, dazu noch diese Texte hier und das Stück... das ist ziemlich viel an Eindrücken für einen Tag!“

Irma schüttelte den Kopf. „Will, ich weiß was ich gesehen hab', und das ist nicht nur 'ne einfache Reizüberflutung! Du brauchst unbedingt Ruhe!“ Sie langte nach ihrer Kommode und zog einen Walkman aus der Schublade hervor. „Du bleibst erst mal hier liegen... ruhst dich aus... hörst ein bisschen Musik... lässt dich fallen... dann bist du bis zum Abendessen vielleicht wieder fit. Irgendwelche Musikwünsche?“

„Einfach etwas ohne Text,“ stöhnte Will. „Wenn möglich Soul oder Ethno!“

„Da hast du Glück! Ich müsste noch die CD mit peruanischer Musik haben, die mir Taranee letztes Jahr zum Geburtstag geschenkt hat.“ Während Irma die CD suchte, machte es sich Will auf der Decke bequem, streckte die Arme und Beine von sich und

machte ihren Kopf frei.

Das unbehagliche Gefühl blieb und kehrte in unregelmäßigen Abständen wieder, aber sie ließ es links liegen und drückte ihren Schädel noch tiefer in die weichen Daunen. Irmas Gesicht schob sich, wie auf dem Kopf stehend, in ihr Blickfeld und starrte sie fürsorglich an.

Wahrscheinlich bot Wills Antlitz ein genaues Spiegelbild ihres Leidens. Sie spürte, wie Irma ihr sanft die Haare von den Ohren strich und ihre Stirn in Wills dichten Pony drückte. Eine von Irmas Locken baumelte über ihrer Nasenspitze und kitzelte sie sachte.

Leise, langsam ansteigende Klänge von Panflöten umfingen sie und begannen mit Geigen, Hackbrettern und Synthesizern eine leichte, fließend dahingleitende Melodie. Wills Herz beruhigte sich und schlug nun wieder kräftiger. Das Schwindelgefühl verschwand zwar nicht vollständig, aber es stagnierte und ging ein bisschen zurück. Sie seufzte innig.

„Will?“ fragte Irma tonlos, fast unhörbar gegen die Musik.

„Hhmm?“ brummte diese im Halbschlaf.

„Fandest du meinen Kuss... vorhin vor dem Theater... nun, irgendwie... abstoßend?“ Will schüttelte leicht den Kopf. Wie nur Irma jetzt auf dieses Thema kam...

„Nein, warum fragst du?“

„Rein wissenschaftliche Neugier!“ beeilte sie sich zu erklären. „Wie hat er sich angefühlt? ...Gut?“

Will grinste ein bisschen und nickte. „Heiß,“ flüsterte sie. „Feucht. Weich. Und Sanft.“ Sie zögerte. „Aber... ja, es fühlte sich gut an... das kannst mir glauben... und auch irgendwie... stark!“

Verwunderung blitzte in Irmas Augen auf. „Stark? Inwiefern?“

„Es lag... Kraft hinter diesem Kuss. Er war nur kurz, aber... trotzdem hatte er dieses gewisse... Etwas, diese eigenartige *Leidenschaft!*“ sagte Will, ein argwöhnisches Funkeln in ihren halb niedergeschlagenen Augen.

„Meinst du?“ fragte Irma zurückhaltend.

„Hhmm...“ Will nickte wieder, unendlich langsam, und ihr Lächeln wurde geradezu frech, doch ihre Stimme blieb leise und andachtsvoll. „Es hat dir mehr Spaß gemacht, als du zugeben willst... hab ich Recht?“

Irma zuckte alarmiert zurück und wollte schon ihr Gesicht von Will wegrehen, um ihre Schamesröte zu verbergen, hielt aber noch mitten in der Bewegung inne.

Deuteten dieses kecke Grinsen und diese nachgemacht-vorwurfsvolle Beschuldigung nicht in eine ganz andere Richtung?

Und dieses Lächeln... es kam ihr... vertraut vor...

Sie ließ sich wieder zu Wills Nase herabsinken und schob ihre eigene zärtlich daran vorbei, bis ihr Mund in der Nähe von Wills Ohr war.

„Dir etwa nicht?“

## Kapitel 7: Sturmwind

Wie lange ihre halb geöffneten Lippen übereinander schwebten, wie lange es dauerte, bis sie endlich zu einer Einheit verschmolzen, wusste Irma im Nachhinein nicht mehr zu sagen – bestimmt eine kleine Ewigkeit.

Am Ende taten sie es fast gleichzeitig...

Mit einem Mal schien die Musik langsamer und schwermütiger zu werden, die Konturen der Welt dafür umso heller und freundlicher. Die Haut auf ihren Lippen schmeckte wärmer und einladender denn je, und ein merkwürdiges Hochgefühl erfüllte ihren Bauch und durchströmte ihre Adern abwechselnd in jeder einzelnen Faser.

Zuerst strichen ihre Münder nur sachte aneinander vorbei. Dann zuckten Wills Lippen unerwartet vor, schlossen sich um Irmas Mund und saugten sich in einer Drehbewegung an ihm fest, jedoch so sachte, dass ihre Partnerin den Mund immer noch drehen und öffnen konnte, immer wieder drehen und öffnen, saugen und lieblosen...

Langsam, fordernd, zwang die Hüterin des Herzens ihre Freundin nach unten. Ihr Oberkörper wiegte sich in einem willkürlichen, ekstatischen Rhythmus, schaffte es sogar stellenweise an ihrem Gegenüber zu reiben, als wolle sie sie zu einem gemeinsamen Tanz auffordern.

Und dann, nach einiger Zeit, löste sich auch ihre Zunge vom Gaumen weg und stieg zögernd nach oben, bis sie auf einen recht nachgiebigen Widerstand stieß.

Irmas Herzschlag kulminierte. Sie war völlig außer sich über diese ungewohnte Courage ihrer Freundin... und ahnte dabei nicht mal, dass in Wills Schädeldecke gerade ein kleines Schlagzeugkonzert stattfand.

Mit einem kurzen, nicht einmal willkürlichen Augenaufschlag registrierte sie, dass dies wahrscheinlich kein Traum war...

... und dass über Wills Brust das Herz von Kandrakar schwebte.

Es war kein Irrtum möglich; die Form war unverwechselbar.

Trotzdem riß Irma ungläubig die Augen auf, während sie sich parallel dazu bemühte, den Kuss am Laufen zu halten, was an sich schon schwieriger war, als es sich anhörte.

Warum passierte das ausgerechnet jetzt? Warum konnte das Orakel sich nicht zu einem anderen Zeitpunkt melden?

Irma hatte nicht die geringste Lust, diesen Kuss abubrechen und nach Kandrakar zu reisen.

Die Wächterin betrachtete das Objekt eine Zeitlang feindselig und überlegte schon, wie sie es unauffällig beiseite schieben sollte, als es plötzlich anfing, matt zu glühen und zu strahlen. Rosenfarbene Funken schwebten über seine Oberfläche und bildeten seltsame Figuren, die sich schwach im Glas spiegelten und beinahe wie Symbole aussahen ... aber welche es waren, konnte Irma nicht erkennen.

Leider meldete sich nun Wills Begehren wieder zu Wort: ihre Zunge glitt einladend an der Unterseite von Irmas Lippen entlang, was bei der Wächterin des Wassers (trotz ihrer Ablenkung) ungeahnte Lustgefühle erzeugte, weshalb sie sich nun vorübergehend wieder dem Kuss zuwandte und das Kristallmulett vergaß.

Einige Sekunden später, nachdem sie Wills Gaumen mit der Zungenspitze zum Zittern

gebracht hatte und die Augen eine Spaltbreit öffnete, hatte sich die Funken auf der Oberfläche in Gesichter verwandelt und das Innere das Amuletts in einen deutlich sichtbaren Hintergrund.

Beides erkannte Irma grimmig.

War das da etwa die Straße vor ihrem Fenster? Und das das Sonnendach, das gleich darunter lag?

Und war das nur eine Spiegelung, oder drückte sich da tatsächlich jemand die Nase an der Fensterscheibe platt?

Irma blinzelte, drehte den Blick so weit wie möglich dem Fenster zu und schaute noch einmal genauer hin.

Die Nase – oder was auch immer es gewesen war - war verschwunden und hatte lediglich einen feuchten Umriss auf der Scheibe hinterlassen.

Und dennoch... irgendetwas war da draußen, etwas, das sie beide mit einem zutiefst bösen Blick bedachte und Irma schreckliche Wellen der Angst über den Rücken jagte. Fast meinte sie, das Schnauben eines grässlichen Untiers zu hören, das dort draußen lauerte und nur noch nach einer Möglichkeit suchte, hinein zu gelangen.

Das Schnauben ging über in das Heulen des Windes, der das Haus umrundete, und das Heulen wurde wiederum ein einziges großes Schnauben.

Schließlich verwandelte sich der Glauben in Gewissheit, und der Wind verwandelte sich in ein tierisches Zischen und Brausen, das sich auf einmal gegen Irmas Schiebefenster warf und es lautstark ächzen ließ.

„Verfluchte Scheiße!“ dachte Irma. Sie sah, wie der Putz um den Rahmen leicht bröselte und die Scheibe erzitterte.

Genauso vorsichtig, wie sie Will bei Laune gehalten hatte, brachte sie sie nun zum Anhalten, richtete ihren Oberkörper auf und schaute mit kaum verhohlener Furcht in Richtung Fenster.

Will, erschrocken über die doch etwas unerwartete Unterbrechung, wollte sich ebenfalls erheben, doch da überfielen sie die Kopfschmerzen wieder mit voller Stärke, und sie sank zurück. Gleichzeitig erhob sich auch der Wind zu neuer Kraft und riss mehr denn je an den Fensterscheiben, so dass Wills Worte sich mit dem Ächzen und Knarren des Holzes vermischten.

„Irma... was zum Geier ist -aah!“ fragte sie gequält, bevor sie sich, von einem unerwartet stechenden Schmerz direkt ins Hirn getroffen, auf dem Bett zusammenkrümmte.

„Bleib, wo du bist!“ rief Irma, bemüht, ihre Stimme zuversichtlich klingen zu lassen, und stand auf. Weil sie nicht riskieren konnte, dass das ganze Zimmer unter dem Ansturm des Windes zusammenbrach, und weil sie glaubte, direkter Feindkontakt wäre einfacher zu bewältigen, stürmte sie auf das Fenster zu und riss es auf.

Entgegen ihrer Erwartungen wurde es draußen mit einem Mal still.

Ungläubig steckte Irma ihren Kopf durch das Fensterloch...

... und bekam einen Strahl brühend heißen Wüstenwindes ins Gesicht, der sie gegen die Bettkante schleuderte und sich dann gewaltsam Zutritt verschaffte!

Als Irma sich von dem Schock erholt hatte, erkannte sie, dass es nichts anderes als eine Schlange aus Luft war, die dort unter der Zimmerdecke heruntänzelte - ein sich hin und her windendes Drachenmonster in Form eines Tornados, der Lattichs Wasserbecken umstieß, Irmas Merkblätter durch die Luft wirbelte und sich dann dem Bett zuwandte.

„Halt dich ja von ihr fern, du Mistvieh!“ schrie Irma wutentbrannt aufspringend und setzte ihre Kräfte des Wassers frei, um das Wasser aus Lattichs Gehege anzuheben.

Sie ließ es durch die Luft tänzeln und setzte es dann wie eine Peitsche ein, um das Monster von Will fernzuhalten.

Der Versuch brachte erwartungsgemäß nicht viel (wer konnte schon gegen den Wind ankämpfen), aber es lenkte das Wesen mehr in die Mitte des Zimmers, wo Irma es besser mit ihm aufnehmen konnte.

Mit eisernem Willen und blitzschnellen Peitschenhieben hielt sie die Schlange im Zaum, während sie gleichzeitig auszumachen versuchte, wer der Verursacher dieses Sturmes war: hinter dem Leib der Schlange konnte sie ein Paar perlschwarzer, abgrundtiefer Augen erkennen, die vor Wut, Zorn und Eifersucht schwarzes Licht ausstrahlten. Nur die Andeutungen von Augenlidern bezeugten, dass es einen Körper dazu geben musste, und welcher Natur dieser Körper war, konnte Irma sich bereits denken: schmal und zierlich, geschmeidig und graziös, mit langen schwarzen Haaren und anmutigen, schlanken Fingern.

Wütend schlug Irma noch ein paar Mal gegen die gewaltige, tosende Schlange aus, dann duckte sie sich an ihr vorbei und zielte auf den Bereich, der unter den Augen lag. Doch die Schlange hatte das Ablenkungsmanöver durchschaut, sauste herunter und presste sie nun zu Boden. Eine Kraft wie von zehn ausgewachsenen Delphinen lastete auf Irma und ließ sie keine Fingerbreit nach oben kommen.

Die unsichtbare Gestalt mit den schwarzfunkelnden Augen kam bedrohlich auf sie zu und stellte sich breitbeinig über sie hin. Trotz ihrer theoretischen Abwesenheit strahlte sie eine Aura heißen, unstillbaren Zorns aus und warf Irma stechende Blicke zu, die alle die gleiche unheilvolle Botschaft hatten: 'Dafür bringe ich dich um!'

„Oh je... Hay Lin,“ dachte Irma niedergeschlagen.

Da ertönte hinter den beiden auf einmal die klare, kalte Stimme von Will, die aufrecht und in voller Stärke vor Irmas Bett stand. Ihr Schwächeanfall war anscheinend vorüber, denn ihre Augen leuchteten hell, ihr Haar flatterte und ihre gestraffte Gestalt war voller Energie. „Verschwindet!“ befahl sie der Schlange aus Luft und ihrer Herrin und erhob das gleißende Amulett in ihrer Hand. „Verschwindet beide oder es wird euch noch Leid tun!“

Die Herrin der Luft wich wachsam ein paar Schritte zurück, dachte aber nicht daran, ihre Beute einfach liegen zu lassen. Noch während sie rückwärts schritt, ließ sie die Schlange ihren gewaltigen Körper um Irmas Hüfte schlingen.

„Ich warne dich nicht noch einmal!“ drohte Will. „Lass sie los!“

Die schmalen, schwarzen Augenschlitze verengten sich noch weiter. Sie schienen nachzudenken wie eine Natter, die eine neue Jagdstrategie ersann.

Doch ihr Zögern dauerte zu lange.

Das Herz von Kandrakar erglühte in seinem hellsten Lichte und ließ beides, die unsichtbare Gestalt und die Schlange, auf einen Schlag verschwinden.

Das rasende Drachenmonster, die tödliche Luftströmung zerfaserte sich in viele einzelne Windstöße und wurde zu dem, was es vorher gewesen war: eine linde Abendbrise über dem Stadtrand von Heatherfield.

Und auch die düster lodernden Augen erloschen augenblicklich und fügten sich wieder nahtlos in den Rest des magischen Schleiers ein, der Hay Lin, die Wächterin der Luft, bedeckte.

Gleich darauf verging das Licht, das Herz senkte sich, und Will fiel müde und ausgepowert auf das Bett zurück.

Sie bekam nicht mehr mit, wie Hay Lin ihre Unsichtbarkeit aufhob und trotz ihrer grünen Sportjacke zitternd und keuchend vor Irma stand.

Die hatte sich inzwischen gebückt, um Lattich aus einem Trümmerhaufen aus Sand, Plastik und Kieselsteinen zu befreien, der vorher sein Becken gewesen war. Schließlich zog sie ihn heraus und legte ihn sanft auf ihren Unterarm.

Hay Lin tat diese Zerstörung ernsthaft leid; immerhin hatte sie Irma einst beim Bau des Beckens geholfen. Sie streckte die Hand aus, um sich bei der kleinen Schildkröte zu entschuldigen, doch Irma presste ihn erbost an ihre Brust.

„Raus hier!“ flüsterte sie scharf.

„Irma...“ flehte Hay Lin.

„Raus hier, oder ich garantiere dir für nichts, du Miststück!“

Scheu, aber auch gleichzeitig empört über Irmas Behandlung, stolperte Hay Lin in Richtung Fenster und kletterte hinaus aufs Vordach, von wo sie hastig in den Garten hinunter sprang.

Nur ein paar Sekunden später stapfte Irmas Vater, Inspektor Lair, durch die Zimmertür, der inzwischen auch von der Arbeit nach Hause gekommen war.

„Kannst du mir eigentlich mal erklären, was dieser Lärm zu bedeuten hat?“ brüllte er. Aber Irma ließ sich von so etwas schon lange nicht mehr einschüchtern, deshalb antwortete sie, schuldbewusst Lattichs Köpfchen streichelnd: „Tschuldigung, Papa, das war meine Schuld! Will hatte einen Schwindelanfall, und ich wusste nicht, was ich tun sollte, also hab ich im Zimmer herumgesucht, und dabei bin ich wohl gegen Lattichs Becken gestoßen!“

„Der Himmel steh mir bei,“ seufzte Mister Lair. „Erst dieser ganze Stress auf Arbeit, und dann muss mir auch noch mein chaotisches Fräulein Tochter den Feierabend verderben... Womit hab' ich das verdient!“

Aufgeschreckt durch das Geschrei erwachte Will in diesem Moment aus ihrer Ohnmacht. Sie setzte sich schwankend auf und rieb sich verwundert den Hinterkopf. Der Anblick von Mister Lair überraschte sie ebenso wie Irma, die lässig inmitten der Verwüstung stand und ihre Schildkröte liebkostete, doch am meisten erstaunte sie in Wirklichkeit etwas ganz anderes.

„Wo zum Teufel ist mein Haargummi hin?“

Seit sie mit dem ersten Fuß auf den federnden Grasteppich vor Irmas Haus aufgekommen war, hatte Hay Lin nicht mehr aufgehört zu laufen. Sie konnte gar nicht anders. Wäre sie auch nur eine Sekunde stehen geblieben, hätten sie die Erinnerungen eingeholt, und die schrecklichen Emotionen, die sie heimgesucht hatten, wären zurückgekehrt. Nur im vollen Lauf konnten ihre Tränen in Nichts verlaufen und die Wut ihre ganze Kraft in den Beinen verbrauchen. Alles war besser, als noch einmal diesen grenzenlosen Hass zu spüren, der beim Anblick von Will und Irma entstanden war.

„Hay Lin! Verdammt noch mal, bleib doch endlich stehen!“ rief Taranee hinter ihrer Freundin her.

Sie hörte es nicht, sondern lief einfach weiter.

„Du musst dich nicht schuldig fühlen. Es ist nur natürlich, dass du da ausrasten musstest!“

Hay Lin schwieg erneut.

„Himmel, ich verstehe doch, was du fühlst-“

„Gar nichts verstehst du!“ schrie Hay Lin plötzlich über die Schulter. „Du weißt nicht wie es ist, wenn man jemand töten möchte... noch dazu jemand, den man mal die beste Freundin nannte... und wenn man sich dabei auch noch im Recht fühlt!“

Sie rannte zurück in den Garten mit dem Rhododendronbusch, wo sie sich an diesem

Nachmittag schon einmal versteckt hatten. Wütend packte sie ihr Fahrrad, schwang sich hinauf und wollte losfahren, wurde aber von Taranee, die ihr in die Bahn sprang, gestoppt.

„Vielleicht habe ich das, was du beschrieben hast, noch nie gefühlt, mag sein!“ sagte sie. „Aber ich weiß, wie es ist, wenn man von jemandem, den man voll und ganz vertraut hat, furchtbar enttäuscht wurde. *Und* ich weiß, wie schrecklich es sein kann, wenn sich bei einem Wutausbruch die Kräfte aktivieren und danach verlangen, eingesetzt zu werden. Glaub mir, niemand weiß das besser von uns als ich!“

Hay Lin ächzte und weinte noch lauter, nun, da sie stillstehen musste. „Dann sag mir verflucht noch mal, wie du damit klar kommst! Ich will das nicht mehr fühlen... ich will es nicht!“

Taranee zögerte. „Das wünscht sich jeder von uns... aber es lässt sich nun einmal nicht ändern. Du wärst nur ein halber Mensch ohne deine Gefühle... und der Hass gehört einfach dazu, so leid es mir tut! Aber falls es dich beruhigt – *ich* wäre sofort bereit gewesen, dich zu trösten...“ sie rieb sich den schmerzenden Rücken, "wenn du mich nicht gleich vom Dach gestoßen hättest!“

Sie ahnte schon während des Sprechens, dass diese Bemerkung zu nichts führte: Hay Lin blickte weiterhin hemmungslos schluchzend ins Leere.

„Hör mal, ich kann nur wiederholen, was Cornelia und ich schon heute Nachmittag gesagt haben: Hör auf, sie zu lieben! Ich weiß, dass das schwer fällt, aber du musst eben mit aller Macht daran glauben. Behandle sie wie Luft, dann wird sie begreifen, was sie da so leichtfertig verspielt hat!“

Diesmal nickte Hay Lin... doch sie weinte gleichwohl weiter.

Taranee begriff, dass sie ihre Freundin jetzt nicht alleine lassen konnte. „Komm!“ sagte sie und ging seitlich an der jungen Chinesin vorbei. „Ich begleite dich nach Hause, und dann erzählst du mir noch mal in aller Ruhe, wie das mit euch beiden gelaufen ist.“

„Musst du denn nicht um acht zuhause sein?“ brachte Hay Lin hinter zwei Schluchzern leise hervor.

„Das hier ist wichtiger, und das werde ich meiner Mutter auch sagen!“

Einen schrecklichen Moment lang herrschte zwischen den beiden eine unerklärliche, knisternde Spannung. Dabei brannten und leuchteten Hay Lins Augen mit heller Flamme, und ihre langen Finger zuckten ungeduldig.

Eine Hand löste sich von ihrem Fahrradgriff und näherte sich Taranees Taille.

Noch bevor Taranee ein Wort sagen oder zurückspringen konnte, hatte sie sie an sich herangezogen und ihr einen Kuss auf den Mund gepflanzt. Als sie die Lage realisierte, war es schon fast zu spät: Hay Lins Zunge drang in sie ein, leckte und rieb ihre eigene mit brutaler Leidenschaft. Ehe sie sich versahen, fielen sie zur Seite mitten in das Gebüsch hinein.

Voller Verzweiflung bemühte sich Taranee, von ihrer Freundin loszukommen, doch sie schaffte es nicht. Hay Lins Griff hielt sie umklammert wie einen Schraubstock. Nun strich sie auch noch mit der anderen Hand in Taranees kurze schwarze Haare und wanderte zu ihrem Hals und all dem, was darunter lag, hinab.

Die Hitze, die darauf folgte, konnte auch die Wächterin des Feuers nicht ertragen. Ihr Kopf glühte vor Scham, und ihr ganzes Sein sträubte sich gegen das, was gleich kommen würde.

Da hielt Hay Lins Zunge und alles andere an ihr plötzlich still. Sie sackte zusammen. Ihr Griff um Taranees Hüfte löste sich, sie sank ins Gras, und ihre Hand fuhr erlöst keuchend zwischen die Beine.

Diese Gelegenheit ausnutzend, krabbelte Taranee von ihr weg. „Hay Lin,“ flüsterte sie erschrocken.

Ihre kleine chinesische Freundin schaute sie mit Tränen in den Augen an und lächelte voller Glückseligkeit.

„Warum hast du das getan?“ fragte Taranee erneut.

Hay Lin antwortete nicht, darum fragte Taranee ein drittes Mal, wieder ohne Erfolg.

Das Einzige, was als Erwiderung kam, war ein sanfter Fingerdruck auf Taranees Handrücken... den diese gleich darauf wegzog.

„Tara...“ sagte Hay Lin leicht flehend, als sie sah, wie sie zu ihrem Fahrrad hinüber stolperte.

„Wir müssen los!“ flüsterte Taranee und schob ihr Rad auf den Bürgersteig. „Bevor es dunkel wird.“

## Kapitel 8: Ein Weg ohne Ziel

Für die Probleme, die Hay Lins Ausraster mit sich gebracht hatte, wurden zum Glück schnell Lösungen gefunden: Lattich zog vorübergehend in die Schale eines alten Vogelbades, das Irma mit Hilfe ihrer Mutter ausdekorierter; und Will verbrachte den Rest der Zeit bis zum Abendessen, in Irmas Zimmer herumzukriechen und die verschwundenen Blätter zusammenzuklauben. Ihr Haargummi fand sich schließlich unter der rollbaren Kommode neben dem Bett.

Die kleinen Schäden am Fensterrahmen und am Putz versprach Irmas Vater noch vor dem Zubettgehen auszubessern.

Nichtsdestotrotz verlief das gemeinsame Abendessen dann doch noch in Ruhe und Frieden. Will, die derlei Ereignisse nicht mehr gewohnt war, passte sich hervorragend in den Familienkreis ein und langte bei den Putensteaks mit Rahmsoße und Preiselbeersahne, die Irmas Mutter auftischte, herzlich zu.

Verglichen mit der Kochkunst zuhause, die ihre Mutter auch zwei Monate nach ihrer Heirat mit Dean Collins nicht sonderlich hatte ändern können, ging es hier echt paradiesisch zu.

Zum Nachtisch gab es die geplanten Vanilleeisbecher, freilich mit Erdbeerstücken statt mit Brombeersoße, und weil Miss Lair nicht allzu viele davon zur Hand hatte, musste Will sich mit Irma häufig um die schönsten und größten Stücke raufen. Ihr ständiges Gekicher und Geschnatter ging Christopher irgendwann so auf die Nerven, dass er den Appetit verlor und seinen Becher stehenließ, um an seinen Computer zurückzukehren.

„Das nennt man die ‚Abendliche Schlachtplatte!‘“ erklärte Irma ihrer Freundin, nachdem sie auch diesen Becher radikal ausgeleert hatten. „Ich will ja nicht angeben, aber ich bin eine wahre Meisterin darin.“

„Glaub ich dir auf's Wort,“ grinste Will und kratzte mit dem Löffel die letzten Eisreste vom Becherrand ab. Von ihren gewaltigen Kopfschmerzen war nicht mehr das Geringste zu spüren. Es ging ihr besser als jemals zuvor. „Aber da wir nun fertig sind... was wollen wir mit dem Rest des Abends anfangen?“

Sie beschloßen, noch eine Weile raus in den Garten zu gehen, um den warmen Sommerabend zu genießen.

Keine Frage, dass das Irmas Plänen hervorragend entgegen kam! Der Himmel war von einem dämmrigen Blau, in dem dünne, golden scheinende Federwolken schwebten, und der Sonnenuntergang präsentierte sich selbst für sommerliche Maßstäbe atemberaubend.

Alles hätte so schön sein können... hätte nicht Will plötzlich angefangen zu reden.

„Was meinst du, was das Ding von vorhin war?“

Irma, die sich innerlich bereits auf das Händchenhalten eingestellt hatte, schreckte hoch. „Wie? Welches Ding?“

Will verdrehte die Augen. „Spiel nicht die Ahnungslose! *Ich* war fast blind vor Kopfweh, aber sogar ich hab diese seltsame Luftschlange gesehen.“

„Cool, Luftschlängen,“ sagte Irma zwinkernd. „Ist denn jetzt schon wieder Partysaison?“

„IRMAAAA!“

„Ach so, du meinst diesen netten, kleinen Tornado, der mein halbes Zimmer in Schutt und Asche gelegt hat! Ja, an *den* hab ich überhaupt nicht mehr gedacht!“

„Bitte, Irma, das ist nicht komisch! Dieser Wind hatte keine natürliche Ursache, das musst sogar du zugeben! Noch dazu hat das Herz von Kandrakar aufgeleuchtet! Ich schätze mal, das ist ein kleiner Vorgeschmack auf unsere nächste Mission!“

„Und die muss natürlich mit einem Knalleffekt beginnen, und wie immer ohne Vorwarnung!“ Irma seufzte. „Manchmal würde ich dem Orakel echt gerne den Hals umdrehen.“

„Ich glaube nicht, dass er etwas damit zu tun hat. Vielleicht ist das auch einfach ein magisches Problem unserer Welt, so wie mit dem Ragorlang!“

„Muss es wohl sein!“ murrte Irma. Sie konnte ja nicht herausposaunen, dass Hay Lin dahinter steckte. „Aber bitte, Will, können wir damit bis nach dem Aufsatz warten? Das macht mir jetzt bei weitem mehr Sorgen!“

Will nickte verständnisvoll. „Gu, wir besprechen das dann am Donnerstagnachmittag im Hauptquartier! Allein können wir beide sowieso nichts ausrichten. Und solange bis dahin nichts passiert...“

„Danke,“ flüsterte Irma, während sie gleichzeitig versuchte, ihre Finger möglichst unauffällig in Wills herabhängende Hand zu schieben. Seltsamerweise schien Will aber im gleichen Moment beschlossen zu haben, die Arme hinter dem Kopf zu verschränken und sich in einen Gartenstuhl sinken zu lassen.

Widerstrebend setzte Irma sich neben sie, im Gegensatz zu ihr jedoch ziemlich lustlos. Eine Weile sagte keiner von ihnen irgendetwas. Dann sagte Will, die bisher ruhig atmend in den Himmel hinauf gestarrt hatte: „Hast du eigentlich schon darüber nachgedacht, was du später einmal machen willst – als Beruf?“

Ihre Freundin stöhnte auf. „Momentan denke ich nur darüber nach, ob es überhaupt ein Leben *nach* dem Donnerstag gibt - schwer zu glauben, aber wahr!“

Diese Antwort genügte Will ganz und gar nicht. „Du hast dir doch bestimmt schon einmal Gedanken darüber gemacht!“ beharrte sie neugierig. „Es ist nur... meine Mutter spricht mich ständig darauf an, wenn es mit meinen Noten nicht zum Besten steht! Das muss bei deinen doch auch so gewesen sein, oder?“

Irma nickte langsam und unwillig. „Sogar regelmäßig! ... Und ich habe nicht einmal den Hauch eines Schimmers, was ich ihnen sagen soll!“

„Aber... hattest du nicht *irgendwann* einen Traumberuf?“ fragte Will weiter. „Irgendetwas, was du dir gerne erfüllen würdest, selbst wenn es noch so unwahrscheinlich ist?“

„Das ist gar nicht so einfach zu beschreiben!“

„Versuch es trotzdem!“

„Nun ja... ganz früher mal, als es in der Schule noch nicht so daneben ging... da wollte ich Sängerin werden!“

„Sängerin... warum denn nicht?“

Irma seufzte. „Es gab keinen Schulchor, in dem ich kostenlos hätte singen können, und Gesangsunterricht konnten sich meine Eltern nicht leisten! Das bisschen Gekrächze, was ich heute noch kann, reicht gerade so, um Karmilla-Songs mitzusingen, zu mehr aber auch nicht!“

„Ich wette, du kannst noch mehr!“ entgegnete Will. „Ich habe dich heute auf dem Weg zur Eisdielen ein paar Lieder aus dem Musical summen hören. Das klang richtig gut!“ Sie rückte näher heran, und legte die Hände auf Irmas Unterarm, der halb auf eine Stuhllehne gebettet vor ihrer Brust baumelte. „Du solltest es mal laut probieren!“

Irma wurde rot und stotterte unter ihrer Berührung: „I-ich? Bist du dir da absolut sicher?“

„Ja! Ich könnte mir vorstellen, der Song, den Lysander als Gute-Nacht-Lied für Hermia

benutzt hat, könnte gut zu deiner Stimme passen, wenn du ihn ein bisschen tiefer singst!“

„Oh Gott, warum ausgerechnet ein Liebeslied?“ dachte Irma bestürzt. „So weit bin ich doch noch gar nicht.“ Aber dann sah sie in Wills riesige, erwartungsvolle, braune Augen... und wusste auf einmal, dass, wenn sie schon ein Liebeslied vortragen musste, sie es ganz alleine für Will tun wollte.

„Nimm's leicht!“ sagte sie sich. „Vogelmännchen müssen schließlich auch für ihre Weibchen singen, bevor sie mit ihnen vö... schniebeln dürfen.“

„Ich würde es wirklich gerne hören,“ beharrte Will weiterhin.

„Okay... aber versprich mir, dass du nicht lachst!“

„Dazu werde ich gar keinen Grund haben,“ sagte Will lächelnd und lauschte gespannt. Die selbstsichere Art, mit der ihre Freundin das sagte, beeindruckte Irma. Entweder war sie sehr vertrauensselig... oder sie wusste tatsächlich, worauf sie sich da einließ. Nun gut, dann musste sie aber auch alle Konsequenzen tragen.

Irma räusperte sich noch ein-, zweimal, schluckte die Nervosität herunter und fing dann leise an, die erste Strophe zu singen:

*„Sind der Schrecken auch so viel an der Zahl,  
Lässt die Nacht auch keinen Frieden dir,  
Du musst schlafen jetzt, als gäbe es kein anderes Mal!  
Nimm den letzten Kuss darum alleine von mir!“*

*Schlafe eeein!  
Lass die Liebe wachsen wie ein Baum!  
Nimm zum Partner dir den Traum,  
Doch lass mich bei dir seeein!*

*Schlafe eeein!  
Ich bin da, wenn du erwachst!  
Bleib mir treu nur diese Nacht,  
Dann wird' ich bei dir seeein!  
Bei dir seeein...*

Leise verklang die letzte Oktave ihres Gesangs in der Abendluft, und ihre Augen, vorher in Konzentration zusammengezogen, öffneten sich und blickten zu Will hinüber. „Und?“ fragte sie nach einer Weile.

Will, deren Gesicht auf einmal sehr viel blasser wirkte als zuvor, schluckte. „Das war aber nicht der zweite Vers, wie er im Stück vorkam!“

Ein leichter Rotschimmer glitt über Irmas Wangen, doch sie hatte sich einigermaßen unter Kontrolle, so dass nicht mehr daraus wurde. „Ja... aber diesen Vers könntest du benutzen, wenn du das Lied Matt vorsingen möchtest!“

„Entschuldige, aber ist das nicht ein bisschen zweideutig?“ fragte Will skeptisch. „Das ist ja grade so, als würde ich ihm vorwerfen, er würde mich noch nicht genug lieben.“

„Ich bin sicher, den Teil wird er gar nicht richtig mitbekommen,“ sagte Irma verträumt und wickelte eine ihrer Locken um ihren Finger – eine Bewegung, die Will gerade auch durchführt hatte, jetzt aber abbrach, als sie die Übereinstimmung bemerkte.

Gedankenvoll schaute sie Irma an, doch ihr Bemühen, allein aus diesem Anblick schlau zu werden, scheiterte kläglich.

Stattdessen musste sie sich die Frage stellen, ob Irma wirklich ehrlich zu ihr wahr... zu

ihr und zu sich selbst...

Sie berührte Irma noch einmal am Unterarm, nahe der Falten in ihrem Ellbogen, und nur kurz, vielleicht einen winzigen Augenblick lang, fühlte sie einen leichten Schauer, der Irmas Haut mit einer flüchtigen Gänsehaut überzog.

„Und du, Will?“ fragte die Wächterin des Wassers schüchtern, als ob sie etwas von Wills Befürchtungen ahnte. „Was willst du später einmal machen?“

„Ich schätze, irgendetwas mit Computern, so wie Mum,“ antwortete Will ruhig, ohne Irmas Unterarm aus den Augen zu lassen, „Wahrscheinlich mache ich einen Computerfachhandel auf, dann kann ich die kaputten Rechner immer gleich fragen, was mit ihnen nicht stimmt, wenn mir jemand einen in den Laden bringt.“ Sie schob ihren Daumen prüfend über Irmas Haut, die leicht gebräunt und nur mit wenigen, einzeln stehenden Leberflecken verziert war. Dann griff sie nach Irmas Hand, hob sie empor und strich mit den Fingern nachdenklich über ihre Handlinien.

„Oder ich übernehme Mr. Olsens Zooladen,“ fuhr sie dabei fort. „Er hat angeboten, mir vor seinem Tod die Eigentumsrechte zu überschreiben, dann könnte ich ihn zusammen mit Matt weiter betreiben. Natürlich sollte das nur eine Notlösung sein,“ fügte sie hinzu. „Er hat über die Jahre einiges an Schulden gemacht, und wenn ich den Laden genauso selbstlos führen wollte wie er, könnte ich die nie und nimmer abbezahlen.“

„Tschuldigung, aber ich kann mir dich sowieso nicht hinter einer Ladentheke vorstellen,“ kicherte Irma. „Eine Anführerin wie du sollte Präsidentin werden, oder Managerin! *Damit* könntest du das richtig große Geld machen!“

Doch Will lehnte diese Idee mit einem Kopfschütteln ab. „Da kann ich meine Seele auch gleich dem Teufel verschreiben!“ lachte sie. „Nein... als Verkäuferin in dem Laden habe ich mich eigentlich sehr wohl gefühlt. Mein Beruf sollte schon meinen Interessen entsprechen!“

„Und zur Not kannst du ja immer noch Schriftstellerin werden, eine Romanreihe herausbringen und Milliarden verdienen,“ flachste Irma.

Sie spielte damit auf eine Zukunftsvision an, die das Orakel den Wächterinnen vor einiger Zeit vorgestellt hatte, und Will hatte darin genau dieses seltsame Schicksal verpasst bekommen.

Die Hüterin des Herzens lächelte verlegen, als sie daran dachte, doch es war nur ein halbherziges Grinsen. Die Schriftstellerkarriere war der einzige Lichtblick gewesen, den ihr diese Prophezeiung offenbart hatte. „Du hast das Orakel gehört: es gibt keine Garantie, dass es tatsächlich so eintritt!“ sagte sie schließlich nüchtern.

Irma nickte anerkennend. „Welche Voraussage hast *du* denn parat, meine kleine Handleserin?“ fragte sie dann verschmitzt.

„Maaaaal sehnnn!“ verkündete Will und tippte gut gelaunt auf Irmas Handbergen herum wie sonst auf einem Taschenrechner. Schließlich gab sie kund: „Wie ich mir dachte: ein stattlicher Ehemann mit blondem Igelschnitt, Heerscharen von Kindern und ein trautes Heim im Grünen.“

„Na prächtig! Und ich sehe auf deiner Handfläche...“ sie studierte kurz Wills schlanke Greifinstrumente, „...dass du mächtig hungrig bist und auf die größte Mahlzeit noch einen Nachschlag brauchst!“

Will lachte auf. „Das hört sich aber eher nach dir an!“

„Bei dir bezieht es sich auf einen... ganz speziellen Fall,“ sagte Irma geheimnisvoll. Ihre großen, türkisblauen Augen zwinkerten Will zu und zeigten ihr an, dass es etwas von umheimlich *privater* Natur sei.

Ihre Freundin erblasste.

Die Fragen in ihrem Kopf machten auf einmal eine unvorhergesehene Kehrtwendung und drehten sich nun um ihre eigene Befindlichkeit.

Wenn sie ehrlich zu sich selbst war, dann...

... ja, dann wollte sie es.

Sie folgte Irmas Blick, zwängte sich bedächtig von ihrem Stuhl herunter unter die Platte des Gartentisches und zog ihre Freundin mit sich. Dort angekommen legte sie die Arme an ihre Hüften und küsste sie, wie zur Probe, leicht auf die Lippen.

Es schmeckte immer noch so gut wie beim letzten Mal, nicht einmal ihre Bedenken hatten etwas daran ändern können.

Widerstandslos ließ sie sich von Irma die kurzen Hosen abstreifen und in das kühle Gras drücken.

Es war ein gefährliches Spiel... aber es machte Spaß.

Als sie eine Stunde später ins Bett mussten, war bereits ein fahler Halbmond am Himmel erschienen, und das dämmerige Licht begann, seltsame Schatten auf ihre Gesichter zu malen.

Will war schon kurze Zeit später eingeschlafen, doch Irma blieb noch lange wach liegen und starrte in den schwarzen Nachthimmel hinauf, wie sie es in letzter Zeit öfter tat.

Sie musste noch immer an die vergangene Stunde denken, die sie zusammen mit Will unter dem Gartentisch verbracht hatte. Es war traumhaft gewesen.

Diese Küsse... diese Bewegungen... diese Berührungen...

Nur in Slip und T-Shirt gekleidet hatten sie sich umarmt, geküsst und den Körper des Anderen quälend langsam abgetastet. Mehr als einmal waren Irmas Hände zu den Ansätzen von Wills Brüsten gewandert, hatten aber immer kurz vorher kehrt gemacht, weil sie allein der Gedanke, Wills Brüste anzufassen und mit ihren Brustwarzen zu spielen, überwältigte.

Verdammt, der bloße Anblick hätte sie vermutlich ins Koma fallen lassen!

Aber Will... mehr als einmal hatte es sich so angefühlt, als kenne sie solcherlei Bedenken nicht. Sie hatte ihre Finger immer wieder über Irmas Hintern gleiten lassen, ihre nackten Schenkel und ihren Bauch gestreichelt, und sogar ihre Halswurzel geküsst, in jenem schmalen Bereich, wo der Übergang zu den Brüsten fließend war.

Zum ersten Mal war Irma sich selbst bewusst gewesen, wie gleichmäßig die Fettschicht auf ihrem Körper verteilt war: es gab praktisch keine Rettungsringe an ihr, alles war straff über die Muskeln gelegt und gab ihren Rundungen eine wunderbar geschwungene Note.

Zum ersten Mal glaubte sie, wirklich begehrenswert zu sein.

Halb wünschte sich Irma, sie beide hätten auch den letzten Schritt getan, sich sämtliche Hüllen vom Leib gestreift und sich geliebt, wie noch nie zuvor ein Mädchen ein anderes geliebt hatte.

Aber die Stimme von Miss Lair hatte sie jäh in die Wirklichkeit zurückgerufen. Es würde langsam kalt und sie sollten nur ja reinkommen, bevor sie sich noch erkälteten. Ein bisschen gab Irma ihr ja Recht. Nach der ganzen Hitze, die sich die beiden gegenseitig erzeugt hatten, wäre eine allzu schnelle Abkühlung reines Gift gewesen. Das Schlimme an dieser Sache war nur, dass sich bis jetzt noch keine Gelegenheit ergeben, das Geschehene fortzusetzen. Die zwei Mädchen hatten sich gewaschen, die Zähne geputzt und dann gemeinsam in Irmas Bett gelegt...

...um noch eine Weile zu lesen.

„Shakespeare in Prosa“ war nicht unbedingt Irmas Vorstellung von erotischer

Bettlektüre!

Vor ein paar Minuten hatte dann Will ihr Buch weggelegt, ihrer Freundin einen Kuss auf die Stirn gehaucht und war eingeschlummert, ohne die Geschehnisse der letzten Stunden noch ein einziges Mal erwähnt zu haben.

Für Irma war das schlicht und einfach unbegreiflich: sie beide hätten vielleicht den besten Sex ihres Lebens haben können (in Wills Fall sogar den Allerersten ihres Lebens, wenn sich Irmas Vermutungen über sie als wahr herausstellten), aber stattdessen hatten sie an der besten Stelle aufgehört!

Das half natürlich überhaupt nicht, ihre innere Sehnsucht zu befriedigen. Auch jetzt, mitten in der Nacht, konnte sie ihre Augen nicht von Wills kleinen, runden Brüsten losreißen... von ihrem weißen Hals... ihrer Apfelsinenhaut... ihren perfekt abgerundeten Schultern...ihrem weichem, roten Haarvorhang, in dessen Tiefen allein man schon für Stunden eintauchen konnte...

Aber sie durfte es nicht. Will aus dem Schlaf zu reißen und derart zu verführen, war das Schlechteste, was sie momentan tun konnte!

Doch das änderte nichts an ihrem Begehren, das sie wie so oft in letzter Zeit, nicht einschlafen ließ.

Halb dachte sie schon daran, nun doch ein wenig zu masturbieren, um diese Unruhe zu beenden, als Will sich im Schlaf herumdrehte und ihr friedlich schlummerndes Gesicht Irma zuwandte. Ihr Blick flog beinahe sofort zu ihrem schlanken Hals, zu der leicht pochenden Vene der Halsschlagader und dem unbewegt daliegenden Schlüsselbein.

Wie in Trance schwebten Irmas Finger zu Wills Ausschnitt hin und knöpften ihn der Reihe nach auf. Er ging fast bis übers Brustbein und gab, sobald er geöffnet war, einen wunderbaren Anblick preis, der nicht mehr allzu viel versteckte.

Mit mühsamer Zurückhaltung näherte sich Irmas Mund der breiten Einbuchtung zwischen Wills Brüsten und setzte einen leichten Kuss darin ab, der ihre Lippen noch Minuten später wie Feuer brennen ließ.

Will seufzte leise. Ihre Miene, die vorher noch Unbehagen über die große Hitze unter der Decke ausgedrückt hatte, entspannte sich und wurde fast genießerisch, und so fühlte sich Irma praktisch genötigt, noch weitere zarte Küsse auf Wills Oberkörper zu verteilen und jedes mal die süße Haut zu schmecken, den hinreißenden Duft zu riechen und den klangvollen Herzschlag zu hören, alles, was diesem einen Augenblick seine prickelnde Erotik gab.

Doch urplötzlich wurde die nächtliche Stille im Haus von einem lauten Knarren zerrissen.

Irma erschrak und drehte sich schnell wieder zum Fenster hin.

Ihre Befürchtung, Will könnte aufwachen, blieb zum Glück grundlos. Dennoch fuhr Irma ein kalter Schauer über den Rücken, als ein zweites Geräusch, diesmal ein krachendes Pochen, erklang.

Seltsamerweise schien niemand darauf zu achten. Es folgten keine weiteren Geräusche, keine schnellen Schritte oder Fragen wie „Wer ist da?“

Eigentlich eine Schande, wenn man bedenkt, dass ihr Vater behauptete, immer mit einem offenen Ohr zu schlafen!

Es brachte nichts: Irma musste selbst aufstehen und nach dem Rechten sehen.

Leise schlüpfte sie in ihre Pantoffeln und ging auf den Flur hinaus. Vorsichtig ließ sie ihren Blick den Korridor entlang schweifen.

Es gab schon mal keine offenen Türen und auch keine Schatten, die sich die Treppe hinaufbewegten.

Das beruhigte Irma: das Letzte, was sie jetzt wollte, war ein Einbrecher.

Die Geräusche kamen anscheinend aus dieser Etage.

Irma schob sich bedächtig weiter, vorbei an Christophers Zimmer, aus dem ein leichtes Schnarchen ertönte, bis zu einer weiteren verschlossenen Türe.

Da erschallte ein drittes Geräusch, und es schien direkt hinter dieser Tür hervorzukommen.

Es war die Tür des angeblich unbenutzbaren Gästezimmers.

Mit fiebriger Anspannung in der Magengegend schlich Irma in ihr Zimmer zurück und holte aus den Seiten ihres Tagebuchs einen Schlüssel hervor, den sie dort versteckt hatte.

Diesen steckte sie in das Schüsseloch des Gästezimmers und drehte ihn herum. Lautlos schwang sie die Tür auf und trat ein.

Das Zimmer war beinahe so groß wie ihr eigenes, hatte ein eigenes Waschbecken und ein größeres Fenster mit richtigen Fensterladen. Warum dem Architekten des Hauses etwas Derartiges nicht auch bei den anderen Zimmern eingefallen war, blieb Irma rätselhaft, aber im Moment scherte sie sich auch nicht drum.

Vor ihr auf dem vollkommen intakten Bett lagen eine grüne Sportjacke und eine kahl gerupfte Margerite, deren Blütenblätter überall im Zimmer verstreut waren. Jetzt waren nur noch drei Blütenblätter übrig... ganz so wie bei diesem alten Abzählvers, den sie wie jeder andere Mensch irgendwann mal aufgesagt hatte.

Eine kalte, einschneidend leise Stimme ertönte in ihrem Rücken. „Interessant, wie leer es hier ist, meinst du nicht auch?“

## Kapitel 9: Lippenbekenntnisse (Teil 1)

Es war eindeutig nicht Irmas Art, in einem solchen Moment vernünftig oder cool zu bleiben. Wenn sie Aufregung empfand, beruhigte sie sich selbst mit frechen Antworten oder witzigen Bemerkungen, und wenn sie Ärger spürte, machte sie ihm am liebsten durch lautes Schreien oder Sarkasmus Luft.

Kalter Zorn dagegen gehörte nicht zu ihrem Metier, darum schaffte sie es nur schwer, die Lautstärke ihrer Worte auf ein dem Schlaf zuträgliches Maß zu reduzieren.

Aber sie schaffte es... immerhin.

„Theoretisch gesehen,“ verkündete sie langsam, „kann man einen Raum doch nur dann *leer* nennen, wenn nichts oder niemand da ist, um ihn als *voll* zu bezeichnen... oder täusche ich mich da, Hay Hay?“

Die junge Asiatin gab keine Antwort, nur eine Folge von Schritten und das Schwingen eines Scharniers deuteten an, dass sie hinter Irma die Tür schloß und auf das Bett zuing.

Aus dem Augenwinkel erkannte Irma, wie sie die Margerite aufhob und in einer beinahe unschuldigen Art und Weise zwischen ihren Fingern drehte.

Schließlich sprach sie, mehr zu sich selbst als zu ihrer Freundin: „Kannst du dir vorstellen, dass ich gute Lust habe, dich in tausend Stücke zu reißen? Dich in den Bauch zu treten und zu würgen, bis du nicht mehr atmen kannst? Nach dem, was du mir mit diesem Seitensprung angetan hast, wäre das die mindeste Bestrafung!“

„Ach nein, *wirklich?*“ fragte Irma, die nun, da sie einen Angriffspunkt hatte, wieder zu ihrem alten Tonfall zurückfand. „Sieh mal, wie ich zittere! Oh, sieh nur, wie ich mir ins Nachthemd scheiße aus lauter Angst vor deinen *Mega-Mini-Maxi-Fäustchen!* Mal ehrlich, du bist nicht gerade in der Lage, hier den eifersüchtigen Othello herauszukehren!“

Diesmal konnte man deutlich sehen, wie Hay Lins Finger innehielten und zitterten, wie sie tief ein- und wieder ausatmen musste, um ihrer Wut Herr zu werden.

„Hör zu,“ erwiderte sie schließlich mit weicherer Stimme. „Ich gebe zu, dass ich auch Fehler gemacht habe. Ich hätte heute Nachmittag nicht so aus der Haut fahren dürfen. Aber das wäre nie und nimmer geschehen-“

„- wenn ich dich nicht betrogen hätte,“ unterbrach sie Irma leise, aber energisch. Ihre Laune, eben noch auf einer Stufe mit dem Paradies, kam inzwischen dem Fegefeuer gleich – in jedweder Hinsicht. Angriffslustig verschränkte sie die Arme vor der gar nicht mal so kleinen Brust und heftete ihren finsternen Blick auf die Gardinenstange links über ihr.

„Schön, dann sind wir jetzt also bei den Vorwürfen angelangt! Nur zu, gib’s mir, darauf bin ich vorbereitet!“

Sprach’s und wartete.

Und wartete.

Und wartete...

Von Hay Lin kam keine direkte Reaktion. Sie betrachtete nur weiter die abgeknickte Blume in ihrer Hand – eine Pflanze, die weder sonderlich hübsch noch gesund aussah und dennoch beschlossen hatte, am Leben zu bleiben. Der sattgelbe Blütenkelch stand auch im Mondschein aufrecht wie eh und je, und die zierlichen kleinen Blätter, die nun schlaff herabhingen, reckten sich tagsüber bestimmt immer noch der Sonne entgegen.

Nun jedoch hob sich der gelbe Kranz einer kleinen, runden Nase entgegen, die intensiv daran schnupperte.

„Man kann sie immer noch riechen, weißt du,“ sagte die kleine Chinesin mit verträumtem Blick. „Obwohl sie eigentlich schon über zwei Monate alt ist.“ Sie ließ eine kurze Pause, strich zärtlich über die letzten übrig gebliebenen Blütenblätter und redete dann weiter: „Du hast sie mir bei unserem ersten Petting geschenkt, damals, weißt du noch? Ich habe sie aufgehoben und jedes Mal, wenn wir uns geliebt hatten, ein Blättchen abgezupft. Und ich sagte jedes Mal: ‚Sie liebt mich.‘“

Damit war sie am Ende.

Zunächst war Irma noch danach zumute, die Augen zu verdrehen und den Kopf zu schütteln, doch dann, als sie näher an ihre Freundin herantrat und über ihre Schulter hinweg die Blume ansah, machte sich auf einmal eine sehr seltsame Anwendung in ihr breit.

Sie bemerkte Hay Lins Finger, schlank und kräftig, mit abgerundeten Fingernägeln und voller kleiner Haarrisse, die im Mondlicht deutlich hervortraten...

Sie spürte, wie Hay Lins Worte in ihrem Kopf und in ihrem Herzen nachwirkten, wie der sanfte Klang ihrer Stimme widerhallte in ihren Ohren, wie sich eine tiefe Melancholie in ihre Seele einschlich und dort umhergeisterte...

Wer war sie eigentlich, dass sie Hay Lin Vorwürfe machen konnte? Die kleine Asiatin sehnte sich doch nur nach einer festen Beziehung, genau wie Irma selbst... die darüber hinaus aber auch immer und immer wieder mit allen möglichen Jungs flirtete, ohne sich über die Konsequenzen Sorgen zu machen.

Während *Irmas* Herz jede Minute jemand anderem zufliegen konnte, hatte ihre Freundin den Partner fürs Leben längst gefunden.

Und sie würde ihm unter allen Umständen die Treue halten, anders als ihre Freundin, die gerne schon einmal in die Umkleidekabinen der Football-Mannschaft spähte oder für irgendeinen dahergelaufenen Jungen schwärmte, den sie *ein einziges Mal* in ihrem Leben gesehen hatte. Wenn es gut kam, tauchte er sogar in ihren Träumen auf...

Und bei diesen Voraussetzungen wollte sie tatsächlich auch noch eine richtige Beziehung aufbauen... womöglich auch noch eine homosexuelle?

Ihr kamen die Tränen.

Sie hätte sie wirklich gerne vermieden; in einem Moment wie diesem flossen immer viel zu viele Tränen, und sie fand es kitschig, diese Tradition fortzusetzen, aber sie traten ihr einfach in die Augen, ohne vorher bei der Schaltzentrale ihres Gehirns anzuklopfen.

Obwohl sie weder schluchzte noch heulte, erregte sie doch Hay Lins Aufmerksamkeit: sie drehte sich um und sah ihre Freundin zum ersten Mal an diesem Abend direkt an.

Sie waren beide ähnlich freizügig gekleidet: Irma in ihrem ärmellosen, hellblauen Nachtrock, der ihr nur bis über die Knie reichte, und Hay Lin in einen sattrotem Faltenrock, über dem ein knappes, perlweißes Top hing, das nicht allzu viel von ihrer Figur versteckte.

Emotional aufgewühlt, geradezu nackt in ihren Gefühlen füreinander standen sie da und sahen – wie sie wohl glaubten – einander direkt in die Seele.

Irmas Augen verschwammen unter Tränen, hervorgerufen von Unsicherheit, Heimlichtuerei und Schuldgefühlen. Hay Lins Augen dagegen waren tränenleer, was jedoch nicht übersehen ließ, dass auch *sie* zweifellos geweint haben musste, schon öfter an diesem langen Tag.

Dennoch strahlte ihre Miene eine merkwürdige Selbstsicherheit aus, eine Schönheit,

Würde und Eleganz, die vollkommen neu an ihr war. Ihre Pupillen gliehen glatten, schwarzen Perlen, nicht mehr endlosen Tunneln wie noch vor ein paar Stunden, und ihre vollen Asiatinnenlippen glänzten feucht.

Sie schritt auf Irma zu, die Blume vor sich haltend wie eine Opfergabe, und legte sie, kaum, dass ihre beiden Körper wieder vereint waren, auf deren Busen.

Irmas Herz brannte nun beinahe, so warm wurde ihr darum. Hay Lins Hand verharrte auf dieser Stelle, die Blume mit zwei Fingern in ihr Fleisch pressend, und ihre Lippen öffneten sich einen Spaltbreit.

Halb im Traum erblickte Irma dahinter die sich windende Zunge... sie sah lustvoll verdunkelte Augen... einen anmutig schwingenden Gang... sich aufbäumende Hüften... triumphierendes Lachen... das laszive Räkeln im Bett...

Irmas Fäuste stießen schneller vor, als Hay Lin ahnen konnte, und trafen sie voll in den Magen.

Die Wächterin der Luft knickte ein und hielt sich keuchend den Bauch. Währenddessen rieb Irma ihre tränenfeuchten Augen, entfernte die Margerite aus ihrem Oberteil und warf sie, ohne noch einmal hinzusehen, zum Fenster hinaus. Dann wandte sie sich Hay Lin zu und sagte in Erwiderung auf ihre letzte Bemerkung: „Nun, ich kann nicht behaupten, etwas Ähnliches getan zu haben. ICH sammle für gewöhnlich keine Erinnerungen an wilde Sexspielchen!“

Hay Lin, immer noch von den Schmerzen gebeugt, riss empört die Augen auf. „Wilde... wilde was? Das wagst du, mir so ins Gesicht zu sagen?“

„Oh, ich könnte dir noch ganz andere Sachen sagen, du Schlampe!“ knurrte Irma.

„Jetzt hör mal genau zu! Was wir... was wir da gemacht haben, ist keine Schande, ich jedenfalls bedauere es nicht. Ich erinnere mich gern daran.“

„Schön für dich! Schade nur, dass *ich* mich an überhaupt nichts mehr erinnere!“ Die Wächterin des Wassers strich sich in gespielter Nachdenklichkeit über das Kinn.

„Warum könnte das wohl so sein?“

Hay Lins Kopf wurde hochrot, als sie auffuhr und ihre Freundin mit in die Hüften gestützten Händen anzischte: „*Spiel mir hier nicht die eingeschnappte Leberwurst!*“

„*Ich* spiele hier überhaupt nichts vor!“ erwiderte Irma in ruhigem Ton. „Das ist momentan *dein* Job!“

„*Fein, mach dich ruhig lustig!* Ich sehe schon, dass dir unsere gemeinsame Zeit nicht viel bedeutet haben kann! Du bereust ja nicht einmal dein Verhalten mir gegenüber!“

„Mal sehen, ...vielleicht hab ich's ja nur *verdrängt!*“ fuhr Irma fort, als hätte sie ihre Freundin gar nicht gehört (während ihr kalter Blick verriet, dass sie es sehr wohl getan hatte). Ihre Stimme wurde gefährlich weich und samtig, ähnlich der eines Raubtieres.

„Ja, das könnte sein... verdrängt, wie ich alle paar Tage mit dir zusammen im Bett oder auf einer Wiese oder weiß der Kuckuck wo liegen musste, um *dich* zu streicheln und *dich* zu küssen; um *dir* einen Orgasmus nach dem anderen zu bescheren. Du glaubst vielleicht, ich hätte auch etwas davon gehabt, aber da täuschst du dich: mir ist nichts weiter geblieben als ein schaler Beigeschmack im Mund und die Erkenntnis, dass meine beste Freundin Gefühle für mich empfindet, die sie gar nicht haben kann. Und jetzt muss ich mir auch noch von dir anhören, dass dir diese ganze Sache wirklich ernst zu sein scheint und dass es für mich kein anderes Leben mehr geben wird.“ Während der letzten Worte hatte sie wieder angefangen zu weinen.

„Ja, wenn ich da mein Verhalten bereuen soll, dann tue ich's hiermit!“ endete sie schließlich und pflanzte sich zitternd vor Wut auf die Bettdecke.

Hay Lin hingegen blieb stehen, starr wie ein toter Baum, und sah fasziniert zu, wie ihre

Freundin das Gesicht in den Händen vergrub, hin und wieder ein paar Schluchzer entkommen lassend.

Das war schon etwas Anderes als ihre eigene vorgespilte Feinfühligkeit. Sie kam sich auf einmal ziemlich verlogen vor im Angesicht von Irmas überwältigender Ehrlichkeit, die genauso stark und ungebremsbar war wie der Rest ihres Wesens.

Noch dazu trug ihre Anklage Spuren bitterer Wahrheit in sich...

Wenn Hay Lin an die Margerite mit ihren ursprünglich mehr als dreißig Blütenblättern zurückdachte, kam tatsächlich eine *gewisse Anzahl* an Liebesspielen zusammen.

Im Übrigen roch die Blume tatsächlich noch – allerdings längst nicht so süß, wie Hay Lin es dargestellt hatte.

„Also...“ begann sie zögernd, „... du meinst wirklich, dass du dabei... ein wenig zu...“

Sie beendete den Satz nicht, denn es gab keine Möglichkeit, es zu leugnen: nach einer gewissen Eingewöhnungszeit von zwei oder drei Wochen hatten die Beiden fast jeden zweiten Tag Liebe gemacht, und natürlich hatte zuletzt Hay Lin immer den Ton angegeben – ganz gleich, ob es um Zeit, Ort oder Spielart ging!

Im Nachhinein betrachtet war sie geradezu süchtig nach Irmas Fingern gewesen, und sie hatte keine Gelegenheit ausgelassen, sie eigenhändig und so schnell wie möglich zu ihrer Scheide zu führen und auf den Kitzler zu legen, ohne sich lange mit dem Vorspiel aufzuhalten.

Das hatte Hay Lin dann für Sex gehalten...

„Ich... ich hab es noch nie aus dieser Perspektive gesehen,“ murmelte sie und ließ sich neben Irma aufs Bett fallen.

„Wie denn auch?“ lachte diese trocken. „Du lagst ja immer unten!“

„So meine ich das nicht! Es ist nur... ein wenig erschreckend, dass du mich als so verdorben betrachtetest. Ich dachte einfach, wenn ich glücklich bin, müsstest du es auch sein! Ich hab es nie anders kennen gelernt!“ Die junge Asiatin schluckte und strich sich über die Stirn, auf der plötzlich Schweißperlen standen. „Vielleicht hätte ich dir-“

„Nein, nein, nein...“ Irma schüttelte den Kopf, noch bevor sie fertig geantwortet hatte. „Du verstehst es immer noch nicht! Es ist *nicht* so, dass ich einfach nur eine Rubbelmassage von *dir* bräuchte, um wieder glücklich zu sein. *Dieses* Gefühl kenne ich teilweise schon... na ja, zumindest durch Selbstbefriedigung...“

„Und das ist kein gleichwertiger Ersatz dafür, oder?“ fragte Hay Lin, und Irma nickte.

„Ja! Es beschert einem für einen kurzen Moment ein Glücksgefühl, ein Prickeln im ganzen Körper oder eine gewisse Erleichterung im Beckenbereich... aber das ändert nichts daran, dass es nur die eigenen Hände sind, die dazu beitragen. Es steckt nicht die Liebe eines anderen Menschen dahinter... nur irgendein stinklangweiliger natürlicher Trieb, der manchmal mehr, manchmal weniger stark ist. Es lässt einen Traum greifbar erscheinen, aber in der Realität ist man genauso weit davon entfernt wie vorher.“

Es würde auch nicht wirklich etwas bringen, wenn du es jetzt versuchst, denn alles, was zwischen uns war, ist Vergangenheit, und die kümmert mich nicht mehr. Der Traum, den ich nun schon seit langem habe, handelt eben nicht von *dir*. Oder von Joel. Oder von sonst irgendeinem anderen Jungen.“ Irma seufzte, und ihre Stimme bekam einen zittrigen, schwärmerischen Unterton.

„Will war der erste Mensch, bei dem ich eine erotische Phantasie hatte, die mir auch wirklich wie eine vorkam! Ich... ich verspürte *Lust* bei dem Gedanken, sie zu küssen... sie in den Armen zu halten... ihren Körper an den verbotenen Stellen zu berühren...“ Sie schüttelte sich, und für einige Zeit versank sie wohl in einem kleinen, sehr fieberhaften Wachtraum. Nicht einmal Hay Lins Hand, die ihre nackte Schulter

streichelte, konnte sie da jetzt noch herausreißen.

Eine Weile schwiegen die Beiden, jede von ihnen den eigenen schwermütigen Gedanken nachhängend.

„Du meinst also,“ fragte Hay Lin schließlich in die Stille hinein, „dass ich... niemals solche Gefühle in dir wachgerufen habe?“

Einen Moment lang klärte sich Irmas verträumter Blick und sie schaute ihre Freundin eindringlich an, eindringlich und traurig... dann raufte sie sich weinend die Haare und trommelte mit den Füßen auf den Boden. „Verdammt, ich weiß es doch nicht mehr! Geht das nicht in deinen Dickschädel? Ich hab solange in Frustration ‚gebadet‘, bis ich mich an rein gar nichts mehr erinnert habe. Was genau ich bei unserem ersten Date gefühlt und getan habe... wie zum Teufel soll ich das jetzt noch wissen? *Das war vor über drei Monaten!*“

„Vor zwei!“ erwiderte Hay Lin schwach.

„DAS IST DOCH VERDAMMICHNOCHMAL JACKE WIE HOSE!“

Irmas Stimme (auch sonst ein gewaltiges Instrument) war nun endlich schrill genug geworden, dass ihr Klang über das dämpfende Holz der Tür in den Flur hinaus drang und das gesamte Obergeschoss an ihren Lauten teilhaben ließ.

Während Hay Lin noch versuchte, Irma zu beschwichtigen, hörte sie gleichzeitig das Quietschen einer Matratze von irgendwo am anderen Ende des Korridors.

„Irma!!! Da ist jemand!“

Ihre Freundin, plötzlich kalkweiß im Gesicht, hob den Kopf, schluchzte geräuschvoll und lauschte mit erschrockener Miene. „Scheiße!“ flüsterte sie heiser. „Weißt du, wer es ist?“

„Woher soll ich das wissen?“

„Na, du bist doch unser Fräulein Fledermausohr, oder?“

„Passt dir was an meinen Ohren nicht?“ erwiderte Hay Lin gereizt.

„Was hat denn das damit zu tun?“

„Ich hab keine Fledermausohren, damit das klar ist!“

„Spielt das denn jetzt wirklich eine Rolle?“

„Vor einer Woche hast du dich noch danach verzehrt!“

„Na schön, dann nenn’ sie meinetwegen Kohlblätter! Kann mir doch egal sein!“

„Danke sehr!“

„Bitte schön... und jetzt *benutz* die Dinger gefälligst auch mal!“

Widerwillig seufzend kam Hay Lin Irmas Wunsch nach und spitzte die Ohren, um ihr magisches Gehör zu aktivieren. Der Wirkungsgrad war, wie zu erwarten, eher klein, und ihre Erfahrung in der Identifikation von Personen hielt sich in Grenzen, aber das charakteristische Aufatmen und die Lautstärke der Schritte ließ eigentlich keinen Zweifel zu...

„... das ist deine Mutter!“

Irmas Augenbrauen zogen sich zusammen. „Wenn sie *hierher* kommt, musst du auf der Stelle verschwinden, hörst du!?“

„Oh, sie wird ganz bestimmt nicht *hierher* kommen, du Schlaumeier,“ antwortete Hay Lin pampig, „...weil sie nämlich gar nicht weiß, dass du hier bist. Sie denkt, du wärest immer noch-“

Zwei erstickte Schreie, die von Irmas Zimmer zu kommen schienen, unterbrachen ihre Ausführungen.

In einem Anfall heilloser Angst umklammerte Irma Hay Lins Unterarm und zischte schreckhaft: „Bring mich weg von hier! Schnell!“

„Wie bitte? Was hast du nun schon wieder angestellt?“

„Kann dir doch egal sein! Aber wenn Will sieht, was ich mit ihr gemacht habe, wird sie mich dermaßen verfluchen... das von heute Nachmittag ist Katzendreck dagegen!“  
„Okay, okay, okay,“ zischte Hay Lin zurück und wimmelte ihre Freundin ab. „Wenn du nur mal einen Moment ruhig sein könntest...“ Mit diesen Worten legte sie die Spitzen ihrer Zeigefinger über einander, konzentrierte sich und zeigte mit ihnen dann zum Fenster hinaus auf die weiten grünen Hügel am Stadtrand von Heatherfield.

A/N: Dieses Kapitel ist dreigeteilt, da der erste Teil noch ziemlich dialoglastig ist, der zweite und der dritte aber dafür (diesmal unmissverständliche) Lemon-Szenen enthält, die eine Altersbeschränkung erfordern.  
Viele Grüße, Fermin\_Tenava

## Kapitel 10: Lippenbekenntnisse (Teil 2)

*[Dieses Kapitel ist nur Volljährigen zugänglich]*

## Kapitel 11: Lippenbekenntnisse (Teil 3)

*[Dieses Kapitel ist nur Volljährigen zugänglich]*

## Kapitel 12: Jenseits des Bewussten

Am Anfang war es nur die Finsternis; angenehm schwarze Finsternis, in deren unauslotbaren Abgründen Stimmen, Eindrücke und Töne leise durcheinander schwebten.

Dann begann sich aus dem Herzen der Dunkelheit der Schatten eines Mädchen heraus zu schälen.

Sie trug ein rüschenbedecktes, grünes Kleid, hatte braune Haare, riesengroße grüne Augen... und einen dicken Zauberstab mit einem Herz an der Spitze.

Ihr gegenüber erschien wie aus dem Nichts ein mit Muskeln bepackter, grünhäutiger Alien, auf dessen winzigem Kanonenkugelkopf ein wilder Kranz weißer Haare wuchs. Die zwei Wesen sprachen kurz miteinander, doch ergab, was sie sagten, für einen Außenstehenden nicht sonderlich viel Sinn... in Wirklichkeit schienen sie mit jemand ganz anderem als ihrem Gegenüber zu sprechen.

Doch wie gesagt, es spielte nicht wirklich eine Rolle.

Denn sie begannen zu kämpfen.

Grüne Energiebälle schossen zwischen ihnen hin und her, deren Bahnen im Laufe des Kampfes immer größer und unberechenbarer wurden. Laute Schreie und Rufe wurden abgegeben... und Sätze, die an Merkwürdigkeit kaum zu übertreffen waren.

Schließlich umschwirrten die Lichtkugeln nicht mehr nur die beiden Kämpfer, sondern auch den stillen Beobachter, der am Rande der Dunkelheit saß und versuchte, eine Landschaft aus dem ihn umgebenden Schwarz heraus zu filtern.

Für diese Person war das Alles nicht mehr als das Flimmern von Farbwirbeln, die entstanden, wenn man sich die Augen rieb.

Schon bald füllte das Licht ihr gesamtes Blickfeld aus, und die Kugelwirbel steigerten sich zu einer Entladung gewaltiger Energie, die ganz am Ende explodierte und alles verschluckte...

Als die erste Woge der Energie später abflaute, traten aus ihrem Zentrum zwei seltsam gezackte Pflanzenwesen und ein Junge mit einem Pfeil auf der Stirn hervor.

Sie waren vorher noch nicht da gewesen, und man konnte sehen, dass das Licht gleichsam *durch* sie hindurch und *in* sie hinein floß, als wären sie Geister. Nachdem sie sich aber erst einmal ihrer eigenen Existenz bewusst geworden waren, verließen sie den Lichtkreis, um in den Kampf einzugreifen.

Und Hay Lin sah ihnen dabei zu, als wäre es für sie im höchsten Maße spannend.

Im Prinzip mochte sie solche sinnlosen, chaotischen Träume nicht sonderlich. Es waren willkürlich durcheinander gewürfelte Gedankengebilde, sie hatten keine erkennbare Handlung, und eine Erkenntnis über das eigene Unterbewusstsein erlangte man daraus auch nicht!

Doch unter den gegebenen Umständen, und in Anbetracht des zurückliegenden Tages, war ihr das nur gerade recht. Sie hatte heute mehr ungewollte Einblicke erhalten, als sie auf einen Schlag verdauen konnte, und im Traum konnte sie gut und gerne darauf verzichten.

Was sie jetzt brauchte, war sinnfreie, amüsante Unterhaltung...

„Du solltest nicht so viele japanische Trickfilme ansehen, mein Kind! Das sind nicht deine Wurzeln.“

Von einem Moment auf den anderen fiel Hay Lins verrückter Traum in sich zusammen,

und ihr Unterbewusstsein holte sie wieder ein.

Eiskalte Angst überflutete sie. Nichts hatte sie mehr gefürchtet als diesen Augenblick. Für ihr Verhalten hätte sie jede Bestrafung akzeptiert, die man sich unter der Sonne ausdenken konnte, sogar ein geharnischtes Urteil des hohen Rates von Kandrakar und eine Strafpredigt des Orakels... solange sie dabei nicht ihrer Großmutter gegenüber stehen musste.

Doch nun war sie von selber gekommen: alt, weise und grauhaarig, wie sie immer war... und dennoch im Moment schrecklicher als eine waffenstarrende Heerschar.

„Wovor fürchtest du dich, mein Kind? Du siehst so... rosa aus,“ sagte Yan Lin, das von Falten bedeckte Gesicht ernst und besorgt dreinblickend.

Hay Lin hätte ihr gerne eine beruhigende Antwort gegeben, aber die durchdringende Scham in ihrem Inneren ließ keine Möglichkeit dazu. Sie fühlte sich, als würde jedes ihrer Stimmbänder mit der Breitseite eines Messers eingedrückt, die sie - sollte sie auch nur versuchen zu sprechen - mit der scharfen Kante voran durchschneiden würde. Auf's Äußerste gereizt biss sie sich auf die Lippen und schluckte heftig.

Ihre Großmutter wandte den Blick ab und schickte ihn suchend über den Scherbenhaufen aus Phantasiegestalten, den ihre Enkelin hinterlassen hatte.

Schon bald fand sie ein Bild, das sie interessieren musste.

Yan Lin beugte sich vorsichtig darüber, strich mit der Hand an der Bruchstelle des Traums entlang und fügte ihn so wieder zu einem Bild zusammen. Die Scherben, getränkt von einem seltsamen Schleim, der sich bei näherem Hinsehen als Brombeermarmelade (!) entpuppte, erschufen ein lebensgroßes Abbild von Irma... einer Irma mit noch weiter ausschwingenden Kurven, als sie sie von Natur aus hatte.

„Ich verstehe,“ murmelte Yan Lin traurig.

Hay Lin hingegen wäre am liebsten schreiend aufgewacht, auch wenn sie dadurch ihre Großmutter allein im Reich der Träume zurück gelassen hätte.

Diese Reue, dieses unverminderte Gefühl der Schuld konnte sie beim besten Willen nicht ertragen.

Allein die Vorstellung, wie sich die Weisen von Kandrakar die Köpfe heiß redeten und lautstark über ihre Uneinigkeit und ihr fragwürdiges Verhalten klagten, oder der Gedanke, dass ihre Oma sich gerade wunderte, was für ein pervernes Monster sie da großgezogen hatte...

Urplötzlich fuhr ihre Großmutter herum, die Augen leicht zusammengekniffen. Sie schaute zu ihrer Enkelin hinüber, neigte argwöhnisch den Kopf und nickte langsam.

„Damit liegst du gar nicht mal so fern, mein Kind! Die Weisen sind tatsächlich empört! Sie fragen sich allen Ernstes, was mit euch los ist... und um ehrlich zu sein, dass frage ich mich jetzt auch.“

Ihre Worte waren so ruhig vorgetragen wie eh und je, doch Hay Lin fing trotzdem an zu weinen. Nicht mal, weil sie die Worte besonders rührten. Einfach, um irgendwie das Eis zu brechen, das ihre Zunge eingefroren hatte.

„Es tut mir Leid, Großmutter! Ich schäme mich so dafür!“ stieß sie leise hervor.

„Aber, aber, mein Kind! Die Weisen übertreiben eindeutig, wenn sie sagen, ihr wärt allesamt magersüchtig!“

...

Die Worte drangen erst mit einiger Verspätung zu Hay Lins Verstand vor, aber trotz der Tränen in ihren Augen schaffte sie es, vollkommen baff zu wirken.

„Sehr gut, du hörst mir also noch zu!“ sagte Yan Lin grinsend und nahm ihre Enkelin in die Arme. „Und jetzt kommen wir zu den wirklichen Problemen... von denen der Rat im Übrigen gar nichts weiß. Manche von ihnen können Homosexualität nicht einmal

buchstabieren.“

Nun hatte es Hay Lin vollends die Sprache verschlagen. Sie atmete nur mehr röchelnd ein- und aus, und ihre Augen, vorher noch von Tränen bedeckt, wurden wieder klar und schwarz. „Ihr... also, das Orakel, Endarno und... ihr wisst davon?“

Yan Lin nickte.

„Und ihr verurteilt uns nicht deswegen?“ brachte sie krächzend heraus. „Ich - ich meine, habt ihr denn nicht gesehen...“

„Glaub mir, das Triumvirat hat wesentlich wichtigere Dinge zu tun, als sich in euer Liebesleben einzumischen,“ erklärte die alte Chinesin verschmitzt. „Wir haben nicht mehr gesehen, als uns die Quasare gezeigt haben. Wir konnten ein Ungleichgewicht in der Gruppe erkennen - ein *sehr großes* Ungleichgewicht zwar, aber dennoch nicht mehr als das! Etwas in eurer Gruppe verändert sich... und wir wissen nicht, ob zum Guten oder zum Schlechten. Aber was es auch wird, ihr dürft nicht zulassen, dass es eure Freundschaft vergiftet! Wenn ihr zum richtigen Zeitpunkt handelt, dürfte es keine Auswirkungen auf euch und eure Kräfte haben!“

Hay Lin schüttelte zerknirscht den Kopf und löste sich aus der Umarmung ihrer Großmutter. „Das hatte es schon! Nimm mich doch als Beispiel!“ Sie wies mit einer schwachen Geste auf die kurvenreiche Traumgestalt von Irma. „Merkst du nicht, was aus mir geworden ist?!“

„Doch, doch ich merke es,“ versicherte Yan Lin. „Aber das ist nichts, weswegen man sich fürchten bräuchte. Du bist ein sehr anhängliches Mädchen, meine Kleine, und das macht dich in hohem Maße verletzlich! Du hast Angst, dich von Dingen zu trennen, deshalb klammerst du dich an allem fest, was dir Kraft und Halt geben könnte. So war es einst bei mir... und so ist es jetzt immer noch.“ Sie seufzte. „Man kann nicht gerade sagen, dass deine Freundin Irma ein *großes* Opfer gebracht hätte, aber sie hat das Alles nur getan, um dir zu helfen... und sie hat es gern getan, auch wenn sie spürte, dass du dich damit auf einem falschen Weg befindest! Aber solche Fehler machen alle Jugendlichen... bis zu einem gewissen Alter!“

Hay Lin hob eine Augenbraue. „Du auch?“

Yan Lin schwieg.

„Oma?“

„Schon gut, schon gut! Es gab da mal diesen süßen, jungen Bauern in Szetschuan... aber davon braucht dein Vater nichts zu wissen!“

Zum ersten Mal seit langer Zeit lächelte Hay Lin wirklich ungequält. Tatsächlich musste sie sich mühsam ein Kichern verkneifen... noch dazu, weil auch Yan Lins Mundwinkel offenkundig zuckten.

„Du meinst also, es ist noch nicht zu spät für mich?“ fragte Hay Lin hoffnungsvoll.

„Natürlich, das hast du doch wohl selber gemerkt, mein Kind,“ entgegnete ihre Großmutter schmunzelnd. Dann jedoch fiel ihr Blick noch einmal auf das Traumbild, und ihr Lächeln schrumpfte in sich zusammen. „Was allerdings Will und Irma angeht...“

„Sie werden damit aufhören, keine Sorge,“ versicherte Hay Lin. „Dieses komische Ungleichgewicht wird bald verschwinden... hoffe ich zumindest!“

Yan Lin nickte langsam, sagte allerdings nichts weiter. Stattdessen sah sie dabei zu, wie die Scherben der Träume - nun, da Hay Lins Geist gereinigt war - in den konturlosen, schwarzen Raum jenseits des Bewusstseins zurückkehrten. Einzig der Junge mit dem Pfeil auf der Stirn blieb zurück und blinzelte Hay Lin auffordernd an. Diese ertappte sich dabei, wie sie unter seinem Blick errötete und ihn freundlich lächelnd erwiderte.

Yan Lin bemerkte es. „Nun, dann will ich dich mal nicht länger vom Schlafen abhalten!“ Meinte sie das ernst? Na ja, Hay Lin musste zugeben, dass dieser Junge ganz süß aussah... selbst wenn er nur eine Zeichentrickfigur war.

Nicht, dass das ein Hindernis wäre: schon früher hatte sie die komische Angewohnheit gehabt, sich in Zeichentrickfiguren zu verlieben. Sie waren viel interessanter und netter gewesen als echte Jungs... und im Grunde waren sie das auch heute noch.

Dieser Junge hier war (dem ihm angedichteten Alter nach) etwas jünger als sie... aber das störte sie nicht weiter. Im Traum konnte man so alt sein, wie man wollte.

Und gegen einen kleinen Tanz und ein wenig nette Gesellschaft gab es bestimmt nichts einzuwenden...

Doch vorher gab es da noch *eine* Sache, die sie erledigen musste...

Sie hielt ihre Großmutter am Arm fest und zog sie zurück. „Du musst mir etwas erklären! Etwas über Magie!“

-----

Für keine der fünf Wächterinnen war in dieser Nacht an ruhigen Schlaf zu denken.

Zum gleichen Zeitpunkt, als Hay Lin sich die Geschichten ihrer Großmutter anhörte, Irma unter Gewissensbissen wieder ins Bett kroch und Will mit tausend Fragen im Kopf einnickte, lag auch Taranee Cook noch wach.

Und, ebenso wie die Anderen, hatte sie den Verstand voller Sorgen.

Wie es bei ihr üblich war, gehörten auch die Schule und die bevorstehenden Abschlussklausuren dazu.

Bis vor ein paar Minuten hatte sie noch im brütendheißen Licht ihrer Nachttischlampe gegessen, Schulbücher gewälzt und uralte Gedichtzeilen vor sich hingesagt, die die Intentionen eines Autors besonders gut unterstrichen.

Sie war sich durchaus darüber im Klaren, dass es inzwischen auf Mitternacht zuging, aber sie hätte es Cornelia und sich selbst nie verziehen, wenn sie aufgrund dieser elenden Beschattungsoperation das Lernen vergessen hätte.

Außerdem war der Schulstoff eine hervorragende Gelegenheit, sich abzulenken. John Adams oder Jean-Jaques Rousseau hatten sich in ihren Schriften herzlich wenig um die Liebe geschert...

Zu dumm, dass es bei ihr nur zweieinhalb Stunden dauerte, bis sie den ganzen Stoff auswendig hersagen konnte und er damit an Reiz verlor.

Als nächstes versuchte sie, sich dem Rauschen der Wellen hinzugeben, das vom Strand zu ihrem Haus hin schallte. Das war ihre übliche Art der Entspannung – jedoch war sie für diese Situation absolut ungeeignet.

Sofort kamen die üblen Gedanken wieder, und das Bild von Will und Irma, wie sie sich küssten, stieg erneut vor ihrem inneren Auge auf.

Sie hatte es mehrere Male heimlich gedeutet, und sobald sie angefangen hatte, ehrlich mit sich selbst zu sein, war sie zu dem Schluss gekommen, dass das, was sie sah, kein Verbrechen darstellte.

Es war bizarr, unheimlich und für sie kaum logisch nachvollziehbar... aber es schadete niemandem.

Dieser einzelne Fakt wollte Taranees Hirn partout nicht verlassen: *es schadete niemanden*. Das war der kritische Punkt. Es war vielleicht nicht ganz normal, aber niemand wurde dadurch verletzt.

Warum also, fragte sich Taranee, hasste alle Welt die Homosexuellen so sehr? Was war die Ursache dieses Konfliktes? Für jeden Konflikt gab es Ursachen, meist sogar

mehrere, und es lag Taranee fern, hinter *diesem* nur einen – den Offensichtlichsten – zu vermuten.

Es musste eine logische Erklärung geben... irgendetwas, von dem sich eine Lösung herleiten ließ...

...Ein jäher Einfall... eine unvorhergesehene Grille...

Sie schwebte vor ihr in der Luft, heruntergekommen und missachtet.

Aber sie war so außergewöhnlich, dass Taranee sie mit beiden Händen ergriff und in ihre Umarmung zog.

Als sie den Einfall in ihren Schoß sinken ließ, offenbarte er sich als ein Buch - ein Buch über die Tierwelt Afrikas.

Ein unbeabsichtigtes Gähnen unterdrückend klappte sie es auf. Es enthielt viele Fotografien und eine Menge großartiger Artikel, die sie allerdings nicht alle im gleichen Maße gelesen hatte, denn einige Themen ließen sie zurückschrecken.

Nun blätterte sie vorsichtig durch die Hochglanzseiten... und blieb schließlich bei einem Artikel hängen, der sie beim bloßen Anschauen dazu gebracht hatte, das Buch zuzuschlagen.

Während sie las, loderte die Leidenschaft in ihrem Inneren hoch auf, und der Mut, den die Kraft des Feuers ihr schenkte, entflammte wieder.

Sie begann Parallelen zu ziehen, und nach und nach formten sich Wege in dem Dschungel ihrer Gedanken.

Womöglich *gab* es eine Lösung!

-----

Es war so weit. Nun war sie da - die Schwärze, die sie selbst gewählt hatte.

Sie wusste nicht genau, worauf es hierbei ankam. Sie hatte es sich bisher immer verkniffen, weil sie es als falsch ansah.

Doch irgendwann war es doch passiert... meist mitten im Traum.

„Beginn am Anfang, geh weiter bis zum Ende und bleib dann stehen“ - so stand es in einem ihrer Lieblingsbücher. Ließ sich das auch auf diese Situation anwenden?

Aber wo war der Anfang? Womit hatte es begonnen?

Ja, genau - das Gesicht!

Ein rundes Gesicht mit tiefen, geheimnisvollen Augen, die so blau und grün waren wie eine Meeresflut. Dazu ein breiter Mund mit vollen, runden Lippen, verzogen zu einem zutiefst verbundenen Lächeln, und sympathische Grübchen in den Wangen, die es sorgenfrei und ehrlich erscheinen ließen.

„Na, Will, bist du jetzt wieder gut mit mir?“ fragte der Mund verschmitzt und lehnte sich dichter über das rothaarige Mädchen. Eine Kess über das Auge gelegte Locke fiel nach vorne und kitzelte Wills Nase.

Diese nickte grinsend und blickte das Mädchen von unten her mit großen, braunen Augen an. Die fremden Lippen näherten sich ihr, nur leicht gespitzt, und küssten sie hauchzart, während sich eine fremde Haut, ungewohnt in ihrer haarlosen Samtigkeit, über ihren Bauch schob.

Das Mädchen wusste, dass es Will so lieber war. Es wirkte weniger bedrohlich.

Der Oberkörper der Fremden hob sich langsam, und Will, noch verzaubert von dem vorherigen Augenblick, sah gebannt auf die Brüste, die vor ihr im Ausschnitt eines eng anliegenden T-Shirts tanzten.

Sie fragte schüchtern, ob sie durfte, und es wurde ihr gestattet.

Vorsichtig schob sie ihre Hand unter den Stoff...

... und spürte, wie sich in ihrem Inneren ein wildes Feuer ausbreitete. Sie konnte kaum glauben, dass ihre Hand da wie selbstverständlich auf einer weiblichen Brust ruhte und diese Wärme, diese weiche, formbare Masse umfasst hielt. Am Anfang konnte sie vor Angst keinen Muskel rühren, nur ihr Herz schlug, als müsse es entzwei brechen. Dann krümmten sich ihre Finger kaum merklich nach unten und quetschten die Brust mehrmals leicht zusammen.

Das Mädchen reagierte prompt. Warme Finger umschlossen Wills Handgelenk und führten es, ein wenig vor, ein wenig zurück, ein wenig zur Seite, und wieder zurück...

Wills Wangen wurden röter als Kirschen und Johannisbeeren zusammen. „Irma...“ flüsterte sie, „ich kann das nicht! Das ist so... so...“

Die Braunhaarige lächelte wieder. „Überwältigend?“ wisperte sie ihrer Freundin ins Ohr und legte dabei den Zeigefinger auf Wills Nasenspitze.

Im Zeitlupentempo glitt er von dort die Oberlippe herab und drückte sacht auf die Untere.

Will nickte kaum merklich, und Irma lachte.

„Du weißt ja gar nicht, was ich sonst noch zu bieten habe,“ flüsterte sie in ihr Ohr, bevor sie die Unterlippe mit ihrem eigenen Mund in die Mangel nahm und mit der Zunge abstreifte. Sie holte den Rest ihrer Finger wieder hinzu, und schickte sie gemeinsam Wills Kinn hinab, über ihren Hals, den sie zart abschleckte, bis hin zu den zwei Wölbungen, unter denen sie Wills Herz schlagen hörte.

Mit einigen sorgfältig gewählten Handgriffen knöpfte sie Wills Schlafanzughemd auf, so dicht über deren bebender Brust, dass der Stoff ihre aufgestellten Brustwarzen streifte.

Der Körper der Hüterin spannte sich immer weiter an. Ihr Geist raste und war gleichzeitig vollkommen still, angefüllt nur mit der einen Botschaft.

Ihre eigene Hand bewegte sich von selber wieder nach vorn, unter das T-Shirt, und spielte unsicher mit Irmas Vorbau, der ihr noch immer unvorstellbar groß erschien. Bald nahm sie auch noch ihre andere Hand dazu, bearbeitete beide Brüste in einer Weise, die ihr selber Angst machte.

Sie hörte Irma seufzen... keuchen... stöhnen... und dass ließ sie ein wenig wagemutiger werden.

Ihre Bewegungen wurden größer und unverblümt gieriger. Irmas Oberteil spannte sich unter ihren Bemühungen, und die Wächterin des Wassers quittierte dies mit einer Reihe der wildesten Küsse, die sie und Will jemals vollbracht hatten.

Sie waren so animalisch, so stark an Gewicht, dass die Hüterin des Herzens am Ende kaum noch Gegenwehr hineinlegte, sondern nur noch mit vor Lust verschleiertem Geist darniederlag.

Mit ihrer nunmehr freien Hand zwang sie Irma zu ihrem Hals herunter, und die Wächterin, die sich letztendlich als Siegerin entpuppt hatte, kam ihrer Aufforderung mit größtem Vergnügen nach.

Begierig legte Irma ihre Lippen auf Wills Brustwarze und befeuchtete sie mit der Zungenspitze. Gleichzeitig legte sie eine Hand zur Stärkung auf Wills Schulter, während sie mit der anderen Wills Unterkörper entlang fuhr.

Leise kichernd schloss Will die Augen. Von alledem spürte sie am deutlichsten die Lippen auf ihrem Busen, ein ums andere Mal zu neuen liebkosenden Küssen ansetzend, wieder und wieder mit ihrer weichen Oberfläche das nachgiebige Fleisch massierend. Dunkle, unverständliche Laute drangen an ihre Ohren, Laute fast wie unterdrücktes Stöhnen, Töne, die immer kräftiger wurden, immer stärker, immer schöner...

Sie war so dicht an ihr dran... so nah... so nah...

Sie war da... unübersehbar... unumgebar... unverfehlbar... mit all ihrer Wärme... mit all ihrer Liebe... so nah... so nah...

...und sie würde nie wieder gehen... nie mehr... ja... jaa...

„Will? Bist du schon auf? Wiillll!“

Verwundert riss Will die Augen auf und blinzelte. Helles Tageslicht strömte ihr von rechts über das Gesicht, und sie musste sich wundern, dass sie es nicht bereits vorher gespürt hatte.

Ihre erste Feststellung war, dass sie überall schwitzte: an der Stirn, unter den Achselhöhlen, am Rücken... es gab praktisch keinen Ort, wo sie nicht nass war.

Gedankenverloren schaute Will an sich herab. Ihr ganzer Oberkörper war nackt, das aufgeknüpfte Hemd fast ganz über die Schultern geschoben. Längs über ihrem Brustkorb lag die Steppbettdecke, zu einer einzigen langen Wurst verdreht, von ihren Armen umschlossen und fest in alle Fugen ihres Körpers geschmiegt.

Schwer atmend setzte Will sich auf, wobei die Decke von ihr abfiel und auf dem Teppich landete.

Dann fiel ihr ein, dass sie vorhin schon einmal wach geworden war. Ihre Augen hatten sich kurz geöffnet, und sie hatte erkannt, dass es Tag war. Zu mehr hatte ihr Denkvermögen in diesem Moment nicht ausgereicht.

Sie kannte dieses Phänomen, denn es hatte sie schon so manchem Morgen im Bett gehalten. Ihr Bezug zur Realität war dann gerade so groß, dass sie bestimmte äußere Einflüsse registrieren konnte, doch weil ihre Gedanken noch irgendwo im Reich der Träume weilten, zog sie daraus zuweilen ziemlich absurde Schlüsse.

Zum Beispiel wurde das Rascheln des Kissens unter ihren Ohren zum Marschtritt einer Armee meridianischer Soldaten, und ihr eigenes Haar verwandelte sich in einen Strauch Brennnesseln, der sich an ihren Kopf festgeheftet hatte. Manchmal geriet das kleinste Kribbeln auf ihrem Rücken zu einer Legion von Ameisen, und die Matratze erschien so hart wie die Bohlen einer Streckbank.

Es war eine sehr seltsame Angelegenheit, und Will hätte es nicht zu erklären vermocht...

Möglicherweise war das der Dauerstand ihrer Seele, der in diesen Augenblicken aus dem Unterbewusstsein hervortrat und die Führung übernahm, während ihre anderen Körperfunktionen noch schliefen. Alle Handlungen waren instinktiv, und Entscheidungen wurden rein aus dem Gefühl heraus getroffen, ohne das zur Hilfe zu nehmen, was man im Allgemeinen die ‚Menschliche Intelligenz‘ nannte.

Zumindest hatte Will sich diese Theorie zurecht gelegt, als sie diesen Zustand das letzte Mal gespürt hatte... und der heutige Morgen hatte ihr Recht gegeben.

Denn vorhin, im Halbschlaf, hatte Will die Bettdecke für Irmis Körper gehalten.

Und sie hatte gehandelt, wie sie es im richtigen Leben wohl auch gern getan hätte...

„Will? Kann ich reinkommen?“

Mrs. Lair... ihre Stimme kam von hinter der Zimmertür. Offenbar wartete sie da schon eine geraume Zeit lang.

„Warten Sie, Mrs. Lair! Ich bin gleich bei ihnen!“ rief Will, während sie in aller Eile ihr Hemd zuknöpfte und die Bettdecke über der Matratze ausbreitete. Den feuchten Fleck, der sich in ihrem Schritt ausgebreitet hatte, verbarg sie so gut es ging in den Falten zwischen ihren Beinen.

Sie strich gerade ihre völlig verwuschelten Haare glatt, da öffnete sich die Tür und

Irmas Mutter kam mit einem gewaltigen Wäschestapel auf den Armen ins Zimmer.

„Entschuldigung, dass ich dich störe, aber hier drin bewahren wir normalerweise das Bettzeug auf, und ich wollte diese Laken noch einräumen, bevor wir wegfahren!“

„Sie stören nicht,“ antwortete Will, bevor sie ein Gähnen überkam. Sie schaute gedankenverloren auf ihren Wecker. „Sie wollen jetzt schon los? Es ist doch erst... fünf vor sieben?!“

„Nein, nein, jetzt noch nicht,“ bekräftigte Irmas Mutter, als sie die Laken in ein freies Regal im Kleiderschrank legte. „Wir wollten eigentlich noch gemeinsam Frühstück machen und dann um 8:00 losfahren. Aber Irma meinte, du kämst so schnell nicht aus dem Bett, und ihr beide würdet dann alleine noch mal frühstücken. Hat sie dir nichts davon gesagt?“

„Nein,“ sagte Will trocken. „Sie hat mir so einiges nicht gesagt!“

Mrs. Lair seufzte. „Ich weiß wirklich nicht, was neuerdings mit dem Mädchen los ist. Mitten in der Nacht so einfach zu verschwinden, dir nicht mal das Gästezimmer zu zeigen - sie ist total durch den Wind! Anscheinend hat sie es auch nicht für nötig gehalten, dich zu wecken, obwohl ich sie bereits vor einer halben Stunde darum gebeten habe!“

Will schaute nachdenklich auf die in aller Eile glatt gestrichene Decke und dachte an ihre erotische Phantasie zurück.

„Ich glaube, ich habe vor fünf Minuten die Türe knarren gehört,“ bemerkte sie verträumt, obwohl sie sich mit dieser Zeit nicht ganz sicher war.

„Nun, ich werde trotzdem noch mal mit ihr reden!“ antwortete Mrs. Lair und stand auf.

„Ach ja, sie sagte vorhin, du hättest heute Nacht ziemlich geschwitzt!“ fügte sie mit einem besorgten Seitenblick auf Will und ihren fleckigen Schlafanzug hinzu.

„Ja, ja, ja, das stimmt,“ bestätigte Will hastig.

Wenn sie sich recht erinnerte, hatte Irma das bereits heute Nacht angekündigt, und es war sicher besser, bei ihrer Version der Geschichte zu bleiben.

„Übrigens - hat sie ihnen inzwischen erzählt, wo sie gestern Nacht war?“

Mrs. Lair neigte den Kopf. „Im Haus war sie jedenfalls nicht! Zuerst hat sie behauptet auf dem Klo gewesen zu sein, aber das ist unmöglich, weil das der erste Ort war, an dem ich nachgesehen habe. Es war nicht mal das Licht angeschaltet.“ Sie seufzte wieder und begann automatisch, Wills zerknautschte Bettdecke neu zusammenzulegen. „Am besten, du fragst sie danach! Du bist ihre Freundin. Ich will es nicht beschwören, aber ich glaube, sie hat irgendetwas vor.“

Will nickte. Obwohl es spät in der Nacht passiert war, konnte sie sich noch an jede Einzelheit des Gespräches mit Irma erinnern... an jede ihrer offensichtlichen Lügen, an jeden ihrer Ausflüchte.

Etwas daran war ihr schon gestern fragwürdig vorgekommen:

*„...ich könnte mich nie in dich verlieben und du dich ganz bestimmt nicht in mich...“*

Wieso hatte sie nur das Gefühl, das sowohl das Eine wie auch das Andere eine Lüge waren?

Nachdem sie sich frische Unterwäsche, neue Anziehsachen und ihre Waschutensilien aus der Tasche geangelt hatte (und nebenbei auch noch den Beruhigungstee ausgetrunken hatte, den sie gestern in ihrer Aufgewühltheit nicht hatte trinken wollen), ging Will mit Anna Lair zusammen auf den Flur hinaus.

„Willst du deinen Schlafanzug noch mit in die Wäsche tun?“ fragte Mrs. Lair gerade.

„Eigentlich wollte ich die Waschmaschine gerade anstellen, aber es gibt da einige Sachen, die ich noch einpacken muss!“

Wie zur Bestätigung schallte Gebrüll die Treppe hinauf. „ANNA! WO SIND MEINE GUMMISTIEFEL?“

„Komme schon, Schatz,“ rief sie hinunter, dann wandte sie sich wieder an Will. „Meinst du, du könntest...“

„Kein Problem, ich kann sie auch alleine anstecken,“ antwortete Will lächelnd. „Das mache ich zu Hause öfter.“

Mrs. Lair nickte dankbar und wollte gerade die Treppe hinuntersteigen, als...

„MUM!!! IRMA LÄSST MICH NICHT INS BAD REIN!“

Da war es - dasselbe Gebrüll noch einmal von links. Es wurde begleitet von Christopher, der fast an der Treppe vorbei gerannt wäre, wenn er sich nicht am nächsten senkrechten Gegenstand festgehalten hätte.

In diesem Fall war das Wills Bein, das ob der Wucht des Aufpralls sofort einknickte.

Bei ihrem Sturz begrub sie auch den achtjährigen Schwesternschreck unter sich.

Mrs. Lair hatte für diesen nicht gerade alltäglichen Anblick nicht mehr als ein gefasstes Stöhnen übrig. „Chris, du warst doch vorhin erst im Bad! Jetzt ist Irma dran!“

„Aber meine Baseballmütze ist noch da drin,“ erklärte Chris hinter Wills Rücken hervor. „Ich kann doch nicht ohne meine Baseballmütze spielen!“

„Wenn du sie so unbedingt brauchst, dann hol sie dir nachher, wenn Irma fertig ist!“

„Die braucht doch noch Stunden! Sag ihr, dass sie sie mir rauswerfen soll!“

„Das werde ich nicht, junger Mann. Deiner Schwester geht es heute nicht so gut, also nimm ein bisschen Rücksicht darauf! Außerdem habe ich noch zu tun.“

„Das ist unfair!“ maulte Chris. „Du nimmst sie immer in Schutz!“

„Es bleibt dabei!“ sagte seine Mutter entschieden und ließ ihren Sohn und Will auf dem Treppenabsatz zurück.

„Deine Mutter hat Recht!“ meinte Will, während sie sich von Chris weg schob und aufsetzte. „Du wirst einfach etwas Geduld haben müssen!“

„Aber ich brauche meine Baseballkappe - JETZT!“ bläkte Chris wie ein kleines Baby, das seinen Teddy beim Einschlafen dabei haben wollte.

Es schien ihm wirklich ernst damit zu sein.

Normalerweise hätte Will sich in diese Angelegenheit nicht weiter eingemischt. Doch gerade Mrs. Lairs letzte Bemerkung, Irma ginge es nicht so gut, erregte nun ihre Aufmerksamkeit.

Es lag klar auf der Hand, dass da etwas faul war.

Noch einmal sah sie den kleinen Bruder ihrer Freundin eindringlich an. Hier musste man wie ein Anführer denken.

Chris war schnell - ohne Frage - dazu risikobereit und bestechlich, fast wie ein kleiner, milchgesichtiger Auftragskiller. Und er war mehr als perfekt für das geeignet, was sie vorhatte.

Natürlich gab es ein Risiko, aber wann gab es das nicht?

„Hast du was Schlechtes gegessen, Will? Du guckst so komisch!“

Will grinste schief und legte ihm die Hand auf die Schulter. „Ich glaube, ich kann dir helfen...“

## Kapitel 13: Das Portal des Grauens

Unschuldig - eine Tür wie diese sah in Momenten wie diesen immer unschuldig aus. Aber wie hätte sie auch anders aussehen können? Sollte sie sich plötzlich in ein Tor zur Hölle verwandeln, dämonisch in seiner teilnahmslosen Einfachheit; oder in ein schweres Eichenportal zu einer Festung, die nie jemand eingenommen hatte?

Nein, die Wirkung einer Tür beruhte nicht unbedingt auf ihrer physischen Beschaffenheit. Die bekam sie erst, wenn es daran ging, zu klopfen, die Türklinke herunter zu drücken und den Weg frei zu machen zu dem, was dahinter lauerte. Erst, wenn die Tür aufhörte, ein Hindernis oder Schutz zu sein, wurde man sich ihrer wahren Bedeutung bewusst.

Dann wünschte man sie wieder in ihre ursprüngliche Position zurück.

Will ging es im Augenblick genauso.

Vorhin, in ihrem Kopf, hatte sich der Plan so gut angehört, aber nun, da sie ihn in die Tat umsetzen wollte, da sie vor der Tür stand, die sie von Irma trennte, erschien er ihr auf einmal unmöglich in der Durchführung.

Es fühlte sich an wie gestern Nachmittag in der Eisdiele: das gleiche hohle Gefühl im Bauch, dieselbe unheimliche Leere, in der tonnenschwere Gedanken wie Schmetterlinge herumflatterten. Und der scheußliche Verdacht, dass sie ganz bewusst eine falsche Entscheidung getroffen hatte...

Es wurde Zeit, dass sie das ein für alle Mal los wurde!

Sie schaute noch einmal den Gang hinunter, in Richtung der Schlafzimmer. Hinter irgendeiner dieser Türen musste Christopher lauern.

Hoffentlich tat er auch genau das, was sie ihm aufgetragen hatte! Bei kleinen Jungen konnte man nie wissen, wann sie ihren eigenen Kopf bekamen; diese Erfahrung hatte Will über zahlreiche Babysitterabende hinweg sammeln müssen.

Sie ließ einen leisen Pfiff los, und sofort folgte ein trockenes Bellen als Antwort.

Der Junge war also bereit!

Vorsichtig legte Will das Ohr an die Badezimmertür und schirmte das andere mit der Handfläche ab.

Sie hörte nichts weiter als das harte Prasseln des Duschwassers, aber das brauchte noch nichts bedeuten.

Möglicherweise war Irma wieder dabei, die Wassertropfen zu beobachten. Wie sie gegen den Duschvorhang donnerten und dann in dünnen Rinnsalen daran herabfließen. Für sie war das ein unbeschreiblicher Genuss. Wie sie sich ihren Weg suchten über alle Unebenheiten. Wie sie vorwärts krochen, manchmal inne hielten und sich sammelten, um dann in einer dickeren Spur weiter zu ziehen.

Und das Alles tat Irma, während sie nackt in der Dusche stand und das Wasser über ihren Körper floß!

Will schluckte heftig bei diesem Gedanken und verabscheute sich im nächsten Moment schon wieder dafür. Sie versuchte sich einzureden, dass das auf keinen Fall die Wahrheit war, aber wo ihr Verstand sich damit einverstanden erklärte, stritten ihre Gefühle es vehement ab.

Es musste sein! Sie konnte es nicht länger hinauszögern!

Schweren Herzens hob sie den Arm, drehte die geschlossene Hand ihrem Gesicht zu und ließ sie dann mehrmals gegen das Holz der Tür krachen, wobei ihr jeder Ton unnatürlich laut vorkam.

Niemand antwortete darauf.

Sie biss sich schuldbewusst auf die Lippen... dann versuchte sie es erneut.

Wieder kam nichts, mal abgesehen von einem plätschernden Quietschen, als etwas Nasses über das Porzellan des Duschbeckens geschleift wurde.

Sie klopfte ein drittes Mal, und erneut hörte man nichts anderes als das Rieselndes des Duschstrahls.

„Das ist doch zum Verrücktwerden!“ fluchte Will innerlich.

Sie war versucht, ein viertes Mal zu klopfen, aber weder ihr Zorn noch ihre Angst ließen das zu. Also rief sie (mit möglichst lauter Stimme, um gegen den Duschlärm anzukämpfen): „Irma! Könntest du mich bitte kurz reinlassen?“

Schon wieder keine Antwort!

Will verlor langsam die Geduld. War sie diesem Mädchen vielleicht nicht laut genug?

Sie presste noch einmal ihr Ohr gegen das Holz, während sie das Gegenstück schalldicht zuhielt.

War da nicht irgendein Geräusch zu hören - ein Ton von Irmas Stimme? War das womöglich ein...

„Nein! Denk es nicht!“ befahl Will sich selbst, doch das nutzte natürlich rein gar nichts, weil man etwas nicht *„nicht“* denken kann, ohne es vorher gedacht zu haben.

Leider gab das Wills Nervosität nur den letzten Rest, und sie schleuderte ihre Stirn wutentbrannt gegen das Türblatt.

Da endlich regte sich Irmas Stimme sanfte Stimme hinter der Tür mit folgender Frage: *„Verdammt noch mal, Will, bist du übergeschnappt? Du kannst doch nicht einfach unsere Tür...“*

„Dein Bruder,“ unterbrach sie Will in scharfem, klaren Ton. „Er braucht seine Baseballkappe, und zwar wirklich dringend, so wie es aussieht!“

Irma stöhnte so laut, dass es selbst das permanente Prasseln der Brause übertönte.

„Ich hab’s ihm vorhin schon einmal gesagt: ICH - BIN - UNT - ER - DER - DU - SCHE! Er kann sie holen, wenn ich fertig bin – *und nicht früher!*! Sonst noch was?“

‘Oh ja,’ dachte Will, ‚sonst noch was...‘

„Was ist, wenn ich sie hole?“

Schweigen folgte. Ob Irma das Angebot überdachte oder ignorierte, war nicht auszumachen.

Nichtsdestotrotz fuhr Will fort zu reden, denn nachdem sie einmal bemerkt hatte, wie sich der Gefühlsknoten in ihrem Magen löste, wollte sie ihn nun endgültig entwirren.

„Du weißt ja, bei mir würde es ganz schnell gehen,“ erklärte sie zittrig, „und du bräuchtest dir keine Sorgen um deine Intimsphäre zu machen.“

Irmas Erwiderung kam nur zögernd, als wolle sie sicher gehen, dass alles mit rechten Dingen zuring. „Wenn es das ist, was ich denke, das es ist,“ presste sie halb flüsternd hervor, „dann hast du leider über Nacht ’nen Vollschuss gekriegt!“

Zu ihrem eigenen Erstaunen fing Will plötzlich an, zu lachen. Es war ihr mit einem Mal ganz egal, ob Chris vielleicht zuhörte. Doch gleich darauf beherrschte sie sich wieder, und bemühte sich, ihre Lachfalten in eine möglichst unschuldige, freundliche Miene zu verwandeln (Miss Kelly, ihre Schauspiellehrerin, hatte einmal erwähnt, dass die Mimik auch den Klang der Stimme beeinflusste).

„Nein, so kompliziert brauchen wir’s doch gar nicht zu machen! Du schließt mir einfach die Tür auf, ich lasse dir ein wenig Zeit, dich zu verstecken, dann hole ich die Mütze und alle sind zufrieden!“

Erst, als der Klang der Worte verflogen war, als ihre Mundwinkel den Sprechvorgang beendet hatten und wieder herab sanken, erkannte Will, wie schnell ihr Herz

inzwischen schlug. Es war schlimmer geworden, als sie befürchtet hatte. In ihrem Brustkorb rumorte es mittlerweile wie in einem aufgestörten Wespennest.

Wieso hatte sie es nicht einfach bleiben lassen? Mit der heutigen Nacht waren doch alle Zweifel beseitigt, warum also sollte sie noch Fragen stellen? Diese ganze elende Farce konnte längst zu Ende sein!

Aber leider war diese Farce zugleich ein Rätsel...und Rätseln hatte sie noch nie widerstehen können.

Doch da hörte Will es bereits – nasse Füße patschten auf einen Badezimmerläufer, ein dickes Handtuch wurde vom Halter gerissen, und wenige Sekunden später knackte es im Türschloss.

Irmas Gesicht erschien in der Spalte und spähte zaghaft hinaus, ob sich nicht neben, hinter oder unter Will ihr kleiner Bruder verbergen mochte. Erst nach ausgiebiger Erkundigung dieserseits schob sich auch der Rest von ihr hinter dem Türblatt hervor.

Will war überrascht, wie sehr sie auf einmal dem Mädchen aus ihrem Traum ähnelte: ihr braunes Lockenhaar war nass und fiel ihr in strähnigen, glatten Wellen über den Hals und die Schultern; nur ihre typischen Stirnlocken hingen noch vor ihrem Gesicht in die Luft und ließen ab und an einen einzelnen Wassertropfen auf den Boden fallen. Dort, wo drei Zentimeter ihres eng an den Körper gezogenen Bademantels offen standen, konnte man ein weißes Handtuch sehen, das sie wie eine Toga um den Torso geschlungen hatte. Selbst ihre Beine schienen in den Tiefen dieses Mantels zu verschwinden.

„Du tust das auf eigene Verantwortung, klar?“ fragte sie misstrauisch.

Will nickte eifrig.

„Okay, komm rein!“

Damit trat sie ein paar Schritte zurück und gab den Weg frei.

Will presste die Anziehsachen in ihren Händen besonders fest an die Brust, atmete tief durch und trat ein.

Im Badezimmer stand die Luft. Eine entsetzliche Schwüle erfüllte das ganze Zimmer bis unter die Decke und setzte sich in glitzernden Tropfen auf dem Glas des neuen Duschbeckens ab, das Irmas Eltern erst Monate zuvor hatten einbauen lassen. Rechts neben der Dusche standen die halb gefüllte Waschmaschine und ein voll gestopfter Wäschekorb.

Irma, sichtlich unzufrieden mit der Situation, setzte sich auf den Rand der Badewanne, die in einer Nische hinter der Tür platziert war, und schlug die Beine übereinander. Dabei warf sie einen schnellen Blick zurück zur Türe, als könne ihr Bruder doch noch hindurchschlüpfen.

So bemerkte sie zuerst nicht, dass Will ihre Beine anstarrte.

„Beeil dich aber bitte!“ sagte Irma nebenher. „Wenn du auch noch unter die Dusche springen willst, bevor meine Eltern abreisen, hast du sonst nicht mehr viel Zeit dazu.“

„J-ja... klar...“

Wills Kehle war plötzlich wie ausgetrocknet. Wieso hatte sie nur nie bemerkt, wie kräftig und glatt Irmas Schenkel waren? Und da, in der Dunkelheit unter ihrem Bademantel... war das...?

Das genaue Gegenteil passierte: der Sabber, der ihr eben noch fehlte, sammelte sich plötzlich in der Mundhöhle.

Doch dann wurde der Blick auf Irmas Schoß abrupt unterbrochen, als diese die Beine über Kreuz schlug und ihre Freundin ungewöhnlich scharf anschaute.

Beides ärgerte Will, und so streckte sie Irma demonstrativ das Kinn entgegen.

Was diese natürlich sofort als Provokation auffasste.

„Lass mich raten,“ knurrte sie, „diese kleine Pestbeule hat nicht gesagt, wo die Mütze überhaupt liegen soll?“

„Nein, hat er nicht,“ antwortete Will und packte ihren verschwitzten Schlafanzug schnell auf den Haufen, der über dem Wäschekorb thronte. „Ich hatte eigentlich gehofft, dass du mir das sagen könntest.“

Irma verdrehte die Augen. „*Ist das nicht entzückend?* Sie fragt mich, ob ich was weiß! Was für ein Freudenfest! Dann sag' ich's dir am besten gleich auf die direkte Tour: *ganz – bestimmt – nicht - hier!*“

„Bist du dir sicher?“ hakte Will nach.

„*Ja, ich bin mir sicher!*“ gab Irma genervt zurück. „Nach über einer halben Stunde hier drin kann ich mir tatsächlich *sicher* sein.“

„Aber Chris sagt, er hätte das Bad *mit* der Baseballmütze betreten und später *ohne* sie wieder verlassen. Also muss sie hier sein!“

„Quod erat demonstrandum!“ entgegnete Irma zynisch (dt. „Was zu beweisen war“).

„Und nun, da wir das geklärt haben – mach dich vom Acker!“

„Ich deute nur an -“

„-dass ich eine große, böse Schwester bin, die ihren kleinen Bruder aus reinem Spaß an der Freude quält, klar!“ Irmas Stimme wurde lauter und erboster als sie es Will gegenüber je geworden war. „Noch so ein Ergebnis deiner überragenden Vorstellungskraft!“

„Ich deute nur an, dass du sie vielleicht übersehen hast!“ erwiderte Will, bereits auf halbem Wege zur Verzweiflung. „Sie ist weiß und orange mit einem blaugrünen Schirm.“

„Überraschung! Ich hab hier weder eine weiß-orange noch eine gelb-grüne oder eine lila-grüne gesehen, stell dir vor!“

„Das ist kein Grund, mich anzuschreien! Ich versuche nur, zu helfen!“

Mit einem Satz war Irma auf den Beinen. Erst in dieser Haltung erkannte Will richtig, wie muskulös sie eigentlich war, und obwohl sie immer noch wundervoll weiblich wirkte, überkam Will plötzlich die Vorstellung, wie ihr ein Schnurrbart unter der Nase wuchs.

„Am meisten hilfst du uns allen, wenn du *einfach* raus gehst!“ donnerte Irma. „Falls du's noch nicht gemerkt hast, ich habe heute Morgen verdammt schlechte Laune!“ Und damit knallte sie ihre Faust gegen das Duschglas.

Ein leichtes Zittern durchlief die gesamte Duschkabine bis zu ihrem obersten Rand, die gespannte Atmosphäre zwischen den Mädchen quasi noch unterstreichend. Doch dann schwang das Wummern jäh um, und ein kurzes Schleifen trat an seine Stelle, das schließlich in einem satten Plantschen endete.

Zwei Köpfe fuhren gleichzeitig herum und schauten voller Sorge ins Duschbecken.

Irma kam nicht mal dazu, vor Schreck zu keuchen, da Will bereits im nächsten Augenblick die unausweichliche Frage stellte: „Wie zum Teufel ist die da hinauf gekommen?“

Es dauerte eine Weile, bis Irmas Körper genügend Farbe in ihre Wangen gepumpt hatte - dann aber wurden sie feuerrot. „K-kann sein, dass ich sie vorhin... so ganz aus Versehen... dort oben... *drauf-gelegt-habe.*“

Trotz des plötzlichen Schocks musste Will lächeln. Dafür, dass sie eben noch so herrisch und streng gewesen war, erschien ihre temperamentvolle Freundin jetzt herzerreißend kleinlaut.

Sie beugte sich hinab und fischte die triefende Baseballmütze aus ihrem nassen Grab. „Das ist nicht weiter schlimm!“ meinte sie nach einer kurzen Begutachtung. „Wenn du deine Kräfte benutzt, dürfte sie im Handumdrehen wieder trocken sein!“ Sie hielt Irma das nasse Objekt unter die Nase, die zunächst noch zögerte, es dann aber mit abgespreizten Fingerkuppen entgegennahm, während sie ihre andere Hand schützend darunter hielt, um das Tropfwasser aufzufangen. Dabei glitten ihre Augen immer wieder zu Will zurück, die weiterhin schüchtern lächelte.

Will spürte, wie die frischgebackene Distanz zwischen ihnen wieder zerbröselte, Blick um Blick, Zwinkern um Zwinkern, und wie sich stattdessen ein neues Band der Dankbarkeit und des Verzeihens entrollte.

Vielleicht wäre in jenem Augenblick alles anders geworden... hätte nicht ohne Vorwarnung Chris die Tür aufgerissen und die tropfnasse Baseballmütze in Irmas Hand zu sehen bekommen.

Bei dieser Gelegenheit fiel Irma ein, dass sie Chris, obwohl er doch ihr Bruder war, niemals aufrichtig wütend oder traurig erlebt hatte. Er hatte vielleicht manches Mal den Bogen der normalen Geschwisterrivalitäten überspannt, und er trug den Spitznamen ‚Monster‘ gewiss nicht unverdient, aber da Irma ihre Große-Schwester-Rolle (von ihr selbst ‚Löwenbändigen‘ genannt) ziemlich ernst nahm und sich immer wieder mit ihm versöhnte, war es bisher nie zu einem langfristigen Streit zwischen ihnen gekommen.

Um ehrlich zu sein, wollte sie so etwas bei einem hyperaktiven Nervenbündel wie Chris auch gar nicht riskieren.

Aber wie man so schön sagt: es gibt für alles ein erstes Mal.

Als Chris seine Baseballmütze in diesem Zustand sah, so schlapp und nass an Irmas Fingern hängend, verzerrte sich sein Gesicht zu einer grauenhaften Fratze, in der Traurigkeit und aufrechtes Entsetzen ein sagenhaftes Duett eingingen.

Im nächsten Augenblick schon verfiel er in ein bedauernswertes Jammern, vermischt mit gemurmelten Flüchen und Tränen, die er gar nicht erst zu verdecken suchte. Währenddessen sauste er auf seine Kappe zu, entriss sie Irmas Griff und bettete sie in seinen Händen, wie andere einen toten Vogel.

Doch urplötzlich - und gleichzeitig ganz allmählich - gingen seine leisen Flüche in lautes, verstocktes Geplärre über. Laut die Nase hochziehend beschimpfte er seine Schwester als ‚elende Schlampe‘, als ‚dummes Hurenkind‘ und mit anderen Ausdrücken, die ihm in Gegenwart seiner Mutter niemals über die Lippen gekommen wären. Hatte er noch einen Sekundenbruchteil vorher die Mütze gehalten, so hieb er im nächsten mit der Faust auf Irmas Unterarm ein, einzeln und mit brutaler Gewalt, so gut es ihm seine kurzen Arme erlaubten.

Will versuchte, ihre Freundin aus der Gefahrenzone zu schieben, doch auch sie galt nun als Verräterin und musste Schläge einstecken. Wie ein mittelalterlicher Morgenstern klatschte die Schirmkante auf ihre nackten Oberschenkel nieder und hinterließ ein lang anhaltendes Brennen darauf.

Er hämmerte so brutal auf Will ein, dass sie nach hinten austrat, gegen die Wanne stieß und rücklings hineinfiel. In ihrer Angst zog sie Irma mit sich, was jedoch nicht verhindern konnte, dass ihre Wirbel mit voller Kraft auf das Porzellan krachten.

Ein scharfer Schmerz jagte durch Wills Rücken. Beinahe war ihr, als würde sie das Bewusstsein verlieren, denn alles um sie herum begann zu verschwimmen.

Sie hörte nur noch eine Tür, die zugeschleudert wurde, und einen Schlüssel, der sich im Schloss drehte.

Will schoss das Blut literweise in den Kopf, als sie registrierte, was passiert war.

Sie war mit Irma alleine...

Die Schmerzen ihres unfreiwilligen Sturzes jagten noch immer durch die Knochen der beiden Mädchen, obwohl Irma – gut gepolstert unter zwei Schichten Badefrottee – sicher nicht halb so starke Schmerzen hatte wie Will, die auf das blanke Hinterteil gefallen war.

Als sie probeweise das Rückgrat durchstreckte, wurde das nur allzu deutlich. Ein gequälter Schrei entfuhr ihren Lippen, und die Handgelenke, mit denen sie sich abgestützt hatte, knickten um wie Streichhölzer

„Will!“ fragte Irma erschrocken. „Tut es... sehr weh?“

„Ja,“ erwiderte ihre Freundin gekränkt und schniefte. Irma bemerkte dünne Tränen in ihren Augenwinkeln, und eine Welle von Mitleid erfüllte sie, was sie nach Zorn und Gewalt der letzten Minuten wahrhaftig begrüßte. Nie wieder, so schwor sie sich, würde sie Will derart anschreien.

„Lass dir Zeit,“ sagte sie laut. „Wir versuchen’s noch einmal, wenn die Schmerzen etwas abgeklungen sind.“

„O-okay,“ antwortete ihre Freundin und zog die dünnen Arme um ihre Knie, die über den Rand der Wanne hinwegragten. Währenddessen versuchte Irma, das Brennen auf ihrem rechten Oberschenkel durch Reiben abzumildern. Sie überlegte angestrengt, auf welche Weise sie Will sonst noch trösten konnte, aber alles, was ihr einfiel, hatte in irgendeiner Art mit ‚Anfassen‘ zu tun.

Sie getraute sich nicht einmal, ihr einen nassen Waschlappen anzubieten – so sehr fürchtete sie sich allein vor dem Anblick von Wills Körper.

„G-geht es schon wieder?“ fragte sie nach einer Weile, bemerkte aber gleichzeitig, dass ihre Freundin wirklich angefangen hatte zu weinen. „Was ist denn?“

„Nichts!“ antwortete Will schniefend. „Ich hatte mir das nur ganz anders vorgestellt – das ist alles!“

„Was denn?“

„Na - das alles hier,“ rief Will aufgebracht. „Ich bin hergekommen, um mich mit dir zu versöhnen... und schau, was am Ende dabei herausgekommen ist. So viel zu meinen angeblichen Führungsqualitäten!“

„Aber das war doch nicht deine Schuld,“ versicherte Irma hastig.

„Doch, das war es!“ entgegnete Will verärgert. „Wenn ich dich gestern Abend bei deiner Rückkehr nicht so heruntergemacht hätte, wärst du heute nicht so sauer gewesen und wir hätten gemeinsam nach der Mütze suchen können! Dann hätte Chris uns nicht geprügelt und alle wären glücklich!“

Irma lachte trocken. „Schon vergessen, Will? Du warst es, die wegen *mir* sauer war, ich hatte überhaupt keinen Grund, mich zu beschweren. Du warst im Recht, ich im Unrecht, das haben wir doch akzeptiert! Und jetzt komm!“

Mit diesen Worten streckte sie die Kniekehlen nach vorne und rutschte auf ihrem Hintern das Porzellan hinauf, bis ihre Füße schließlich die Fußmatte vor der Wanne berührten. Dann drehte sie sich um und reichte Will ihre Hand entgegen.

Doch diese griff ganz bewusst nicht zu, sondern ließ weiter die Tränen über ihr blasses Gesicht laufen.

„Nun mach schon!“ In Irmas Stimme deutete sich vage Verzweiflung an. „Oder willst du den ganzen Tag da drin sitzen?“

„Ich stehe erst auf, wenn du mir gesagt hast, was mit dir los ist!“ erklärte Will laut und deutlich. „Eher gehe ich hier nicht weg!“

Irma wich leicht zurück. Unsicherheit und Angst breiteten sich auf ihrem Gesicht aus. „Können wir das nicht nachher besprechen? Ich muss mir immer noch die Zähne putzen und die Locken eindrehen-“

Aber so leicht wurde sie eine Will Vandom nicht los. In Irmas ganzen Bekanntenkreis gab es keinen Sturkopf, der es mit *ihr* aufnehmen konnte.

„Warum warst du gestern Abend auf einmal weg? Und *wo* warst du? Ich denke, ich habe wirklich ein Recht darauf, das zu erfahren, oder? Wenn du mir schon das Hemd aufgeknüpft hast...“

„Will...“ Irmas Stimme zitterte. Sie war mittlerweile käsebleich geworden. „... Da gibt es echt nichts-“

„Lüg mich nicht an!“ fauchte Will, wischte sich betont flüchtig die Nase frei und fuhr fort: „Es ist mir echt egal, was für eine Antwort du mir gibst, aber lass sie wahr sein! Wenn du mich anlügst, dann passieren nur noch mehr Katastrophen wie diese hier. Wenn es mit einer Wette oder irgendeinem Spiel zu tun hat - okay, damit könnte ich leben! Meinetwegen kannst du es auch nur gemacht haben, um mich vom Nachhilfestoff abzulenken. Das wäre zwar nach allem, was ich weiß, eine handfeste Lüge, aber wenn es das ist, was dir so zusetzt, dann glaub ich dir! Sag es mir nur endlich und friss es, gottverdammte noch mal, nicht in dich hinein!“

Auf diese lange und eindeutige Anklage konnte Irma keine Antwort geben. Sie hatte sich in der Zwischenzeit immer weiter von Will fort geschoben und war unmerklich in Richtung Tür gerückt. Natürlich war ihr klar, dass diese noch verschlossen sein musste, dennoch machte sie einige verzweifelnde Versuche, an der Klinke zu rütteln.

Dieses vor allen Dingen war es, was Wills Aufmerksamkeit erregte.

Mehr schlecht als recht - der Schmerz in ihrem Steißbein hatte noch nicht vollständig nachgelassen - rappelte sie sich auf und blieb wackligen Fußes mitten in der Badewanne stehen. Von dort aus beobachtete sie ihre Freundin, die stumm an der Tür rüttelte und sich dabei immer wieder mit einem bittenden Blick zu ihr umdrehte.

Will wusste genau, worum sie bitten würde. Es lag zwar in ihrer Macht, die Dislokation anzuwenden, aber offensichtlich hatte sie Angst, es ohne Wills Erlaubnis zu probieren, da diese das Herz von Kandrakar trug.

Tatsächlich dachte Will einen Moment darüber nach, ob sie die Befragung nicht lieber später fortsetzen sollte, aber dann sah sie wieder dieses Leuchten in Irmas Augen, und das Seufzen in ihrer Stimme, und sie entschied sich anders.

Als nach einer Minute beharrlichen Schweigens immer noch keine Antwort kam, machte sie den letzten Zug, schwang das Bein über den Rand der Badewanne und trat auf die Matte. Ihre Miene war dabei gar nicht mehr so unfreundlich.

„Also?“ fragte sie ihre weiterhin an der Türe klebende Freundin.

Diese schwieg.

„Ich weiß es doch schon fast,“ erklärte Will bedachtsam. „Du brauchst nur noch zu nicken, wenn ich richtig liege.“

Doch Irma nickte nicht. Tatsächlich ließ sie es im Moment an menschlichen Reaktionen mangeln, wenn man mal davon absah, dass ihre äußere Unruhe noch größer geworden war.

Will schüttelte den Kopf. „Glaubst du etwa, mir ist es leicht gefallen, das einzugestehen? Ich habe auch an meinem Verstand gezweifelt! Dabei ist es gar nicht

so schlimm.“

„Du verstehst das nicht!“ krächzte Irma schließlich. „Wenn ich es jetzt ausspreche, dann kommt alles wieder!“

„Aber warum *wieder*?“ beharrte Will. „Was hat dich denn dazu gebracht, es aufzugeben? Nur, weil ich gestern ein wenig abweisend war? Irma, du musst doch verstehen, dass ich-“

„Verdammt, Will, halt endlich die Klappe!“

„Hör mir doch wenigstens zu!“

„*Nein, du hörst mir jetzt zu!*“ donnerte Irma und kam damit der Stimme ihres Vaters näher als sie vielleicht beabsichtigte.

„Ich weiß nicht, warum du dir das so gerne einbilden möchtest, aber *ich bin nicht lesbisch*, ist das klar! Ich bin mit Jungs ganz zufrieden, und wenn ich mir kurz einen Spaß mit dir gemacht habe, dann war das alles, was ich jemals in diese Richtung tun werde!“

Sie hielt kurz inne, um die Arme vor der Brust zu verschränken, dann sprach sie weiter, eher dem Handtuchhalter als Will zugewandt: „Also, wenn du es unbedingt hören willst: *ja*, du bist der Grund, weshalb ich sauer war! Als ich dich vorhin wecken wollte, habe ich gesehen, was du mit deiner Bettdecke angestellt hast! Es war ziemlich offensichtlich, dass das *nicht* Matt darstellen sollte!“

Sie scharrte verlegen mit dem großen Zeh über die Fliesen. „Da hab ich halt Angst bekommen und bin weg gerannt! Ich meine... ich wollte wirklich nicht, dass du in irgendetwas hineinsteigerst, nur weil ich dich mit meinem Verhalten in diese Richtung gestupst habe!“

Will blinzelte heftig, stellte jedoch mit großer Freude fest, dass sie nicht errötete. Das war zu ihrem Vorteil, denn das, was sie nun gestehen wollte, hatte sie noch nie irgendjemanden offenbart.

„Du hast mich nicht gestupst. Möglicherweise bin ich ganz allein in diese Richtung gegangen!“ sagte sie leise. Sie kam etwas näher an Irma heran, und spürte mit jedem Schritt, wie sich etwas in ihrer Brust zusammenzog und wieder entkrampfte. Zwar wurde sie gewahr, wie Irma sich immer stärker an die Tür presste in Erwartung einer aufziehenden Gefahr, doch selbst davon ließ sie sich nun nicht mehr verunsichern.

„Weißt du, ich habe in letzter Zeit oft über dich nachgedacht,“ fuhr sie fort, „und festgestellt, dass ich mich vorher nie so richtig mit dir beschäftigt habe. Es gibt so viele Seiten an dir, die ich noch nicht kenne und die ich gerne kennen würde. Zuerst dachte ich, es käme mir nur darauf an, eine bessere Anführerin zu werden,... aber gestern... gestern ist mir klar geworden, dass ich dich beeindrucken wollte...“

Sie tat weiter Schritt um Schritt, bis ihre Füße knapp vor denen Irmas zum Stillstand kamen. Wäre sie noch ein paar Zentimeter näher dran gewesen, hätte Irmas auf- und niedergehender Brustkorb vielleicht den ihren gestreift. Auch ihre Augen versagten nicht in ihrer Ausdruckskraft - sie glänzten noch von Wills ersten Tränen.

Sie sprach weiter: „Vorhin... im Bett... habe ich versucht, mir vorzustellen, wie es hätte sein können, wenn wir gestern weiter gemacht hätten.“

Sie bewegte ihre Hand auf Irmas Wange zu – dem einzigen Fleck Haut an ihrem Körper, der nicht von Haar, Handtuch oder Bademantel verdeckt war - und flüsterte zärtlich: „Du hattest Recht - es hätte mir gefallen!“

Irgendwie hatten diese Worte nicht den Effekt, den Will sich so farbenfroh ausgemalt hatte. Irmas Augen, anstatt sich staunend zu weiten, wurden schmal und ihr Blick unglücklich. Ihr Mund krümmte sich leicht nach unten, und ihr Körper rutschte am

Türblatt herab. Will bekam sie zwar noch an der Hüfte zu fassen, wurde aber gleich darauf energisch abgeschüttelt, so dass Irma rettungslos nach hinten kippte - in die auf einmal leere Türöffnung.

Sie stürzte zu Boden und blieb mit dem Gesicht nach oben auf der Schwelle liegen. Ihr starrer Blick war zur Decke gerichtet, wanderte dann aber langsam zu dem Geschöpf, das die Türe im genau richtigen Augenblick geöffnet hatte: ihre Mutter.

„Was soll denn das nun schon wieder, Irma?“ fragte diese über den Rand ihres Wäschekorbs geneigt.

Ihre Tochter schenkte ihr ein sehr gezwungenes Grinsen. „Theatralisch sterben für Fortgeschrittene?!“

„Spar dir die Witze, junges Fräulein!“ erwiderte Mrs. Lair ziemlich böse. „Such Will sofort einen frischen Bademantel heraus und komm dann runter in die Küche! Es wird Zeit, dass wir mal reden!“

Irmas kurzer Anflug von Freude ging schnell wieder vorüber. Sie nickte hastig, stand auf und schnappte sich ihre Anzihsachen vom Wäschestapel. Dann warf sie Will im Vorbeigehen einen kurzen, rosa Bademantel zu und stürmte - nein, rutschte fast - auf den Flur hinaus und ins Erdgeschoss.

Eine Flucht in weniger als fünf Sekunden.

Mrs. Lair und Will tauschten einen langen, besorgten und enttäuschten Blick, dann seufzten sie im Chor.

## Kapitel 14: Zwischen Schmerz und Freude

*[Dieses Kapitel ist nur Volljährigen zugänglich]*

## Kapitel 15: Chink!

*[Dieses Kapitel ist nur Volljährigen zugänglich]*

## Kapitel 16: Spielball

„Ich muss mich manchmal wirklich über sie wundern, Miss Vandom,“ mokierte Irma in gespielter Bewunderung. „Wie sie so hart und entschlossen gegen ihre Freundinnen vorgehen, ist bereits unglaublich genug. Aber ‚Danke für den Fisch‘ – das drückt ein neues Höchstmaß an Gewitztheit aus. Eine neue... *geschmackliche* Note, sozusagen!“ Will lachte unwillkürlich. Ihre Freundin hatte schon seit vier Minuten die Maske einer demütigen Schülerin aufgelegt und benutzte diese Scharade, um ihr zu jeder sich bietenden Gelegenheit Komplimente zu machen.

Teilweise waren diese so unverschämt überzogen, dass man gar nicht anders konnte, als haltlos darüber loszulachen – und den eigentlich ernstesten Anlass, den sie betrafen, zu vergessen.

„Ach, so gewitzt ist das eigentlich gar nicht,“ antwortete sie. „Ich habe vor kurzem eine Zusammenfassung der Serie im Fernsehen geschaut. Du wirst es nicht für möglich halten, aber wenn Dean etwas noch lieber mag als seine Geschichtsdokus, dann ist das Douglas Adams.“

Irma erschauerte und fiel dabei zum ersten Mal aus der Rolle. „Echt unheimlich, zu welchen Auswüchsen ein Geschichtslehrer fähig sein kann. Aber sein Humor war ja schon immer zum Gruseln.“

„Wem sagst du das! Vor kurzem hat er gesagt, mein Musikgeschmack wäre noch schlechter als die Dichtkunst der Vogonen...“

„... welche bekanntermaßen die Drittschlechteste im Universum ist!“ vollendete die Wasserwächterin. „Ich weiß, Hay Lin hat es mir mal versuchsweise ausgeborgt. Nicht, dass ich sie drum gebeten hätte...!“

„Und wie weit bist du gekommen?“

Irma seufzte. „Eben bis zu *der* Stelle! Danach hab ich es nicht mehr finden können. Hab es wohl zu doll gegen die Wand getreten! Daran kann man mal wieder sehen, dass ‚Humor‘ Geschmackssache ist!“

„Wenn wir mit dem Unterricht fertig sind, wirst du auch solche Wälzer schaffen,“ versprach Will freimütig, bevor sie ihre Freundin um die Ecke und ins helle Sonnenlicht zog.

Die Strandpromenade lag vor ihnen, auf der – wie jedes Jahr - der Feiertagsmarkt stattfand.

Was einen Riesenumsatz für die Stadt und platt getretene Füße für die Besucher bedeutete.

Jeder Zentimeter zwischen den Buden war mit Leuten besetzt, die entweder versuchten, im dichten Gedränge halbwegs voran zu kommen, oder sich dem Strom widersetzen mussten, um ihr Bier nicht umzukippen. Dazu kamen noch als Gründerväter verkleidete Schauspieler, die immer wieder Leute anhielten, um sie zur Teilnahme an einem todsicheren Gewinnspiel zu überreden.

Noch schlimmer war die Situation am Strand, der vor kinderreichen Familien, Jugendlichen und Touristen nur so überquoll.

Auf jeden Fall schien Irma, als sie vom Straßenrand aus den Besucherstrom verfolgte, in ihrer Begeisterung erheblich gedämpft zu werden.

„Und da sollen wir rein, richtig?“ fragte sie trocken.

Will nickte, ergänzte aber schnell: „Nicht für lange! Wir werden uns fünf Minuten unter die Leute mischen und dann verschwinden. Das sollte eigentlich lang genug

sein.“

„Und wie sollen wir dann wieder herauskommen? Das hier ist schlimmer als ein Krokodilfluss in Afrika!“

„Das lass mal meine Sorge sein! Halte dich einfach dicht neben mir! Ich habe mir vorhin extra Deo unter die Achseln gesprüht, damit du mich in der Menge stets wieder findest.“

„Stimmt, das ist mir auch schon aufgefallen.“ Irma blinzelte misstrauisch, ging mit der Nase ein wenig näher an Wills Aura heran und schnüffelte. „Aber das ist *nicht* etwa das Deo *meines Vaters*?“

Ihre Freundin grinste verlegen. „Und wenn es das wäre? Es waren nur zwei kleine Spritzer,“ fügte sie schnell hinzu. „Und auch erst, *nachdem* wir Sex hatten.“

Irma verdrehte die Augen bis zum Himmel und erschauerte. „Super, den Gedanken werd' ich jetzt ganz bestimmt nicht mehr los. Du gehst gleich nachher unter die Dusche und wäschst das Zeug aus, klar? Ich habe keine Lust, in deinem Haar zu kuscheln und dabei an eine Männerumkleide zu denken.“

„Wieso?“ antwortete Will, gefährlich lächelnd. „Ich dachte, das macht dir den meisten Spaß!“

„Tu es einfach, okay? Es ist eine Frage des Anstands!“

Zu Irmas unendlicher Erleichterung lenkte Will ein.

Immerhin wusste sie noch, wo es die Grenze zu ziehen galt, ... obwohl auch *ihr* Humor langsam schwierig zu werden begann.

Dann aber nahm sie Irmas Hand und tauchte mit ihr gemeinsam in die Menge ein.

Zwei Minuten später fragte sie sich erneut, ob das eine so gute Idee gewesen war. Selbst für einen Menschen wie Irma, der gerne ein Bad in der Menge nahm, war dieser Trip, im weitesten Sinne des Wortes, *anstrengend*.

„Ich weiß nicht, wie's dir geht,“ bemerkte sie einmal giftig, während sie neben Will herstolperte und dabei ständig fremde Haare und Kleidungsstücke in die Nase bekam, „aber *mir* blüht gerade so richtig das Herz auf vor Vaterlandsliebe!“

„Ich weiß,“ antwortete die Hüterin, gleichfalls gereizt, „aber wenn uns die Mädchen tatsächlich verfolgen sollten, werden sie es jetzt bestimmt bald aufgeben.“

„Meinst du? Bei Taranee und ihren Gedankenlesekräften, und Hay Lin mit ihrem Fledermausgehör-“

„Das hat nichts zu sagen,“ unterbrach sie Will, „sie sind beide nicht *dermaßen* vertraut mit ihren Fähigkeiten, dass sie uns aus einer Menge von mehr als eintausend Leuten herauspicken könnten.“

„Außerdem,“ - fügte sie zögernd hinzu - „wenn Taranee wirklich hier wäre, würde sie bestimmt mit uns Kontakt aufnehmen.“

Sie zögerte wieder, diesmal schmerzlich lange.

„Zumindest würde das *die* Taranee tun, die *ich* kenne.“

Irma schluckte schuldbewusst. Sie hatte so etwas geahnt.

„Du brauchst mir nicht zu glauben,“ entgegnete sie vorsichtig. „Ich habe nur gesagt, dass sie gestern Abend vor dem Fenster saß!“

„Das ist ja das Schlimme,“ zischte Will, „ich glaube dir sogar! Das Herz von Kandrakar hat sie ja gespürt, vielleicht noch stärker als Hay Lin, auch wenn ich selbst abgelenkt war. Ich habe keine Ahnung, was sie dort zu suchen hatte, aber... wenn sie tatsächlich etwas gegen unsere Gefühle hat...“

Tief empfundene Reue brodelte Irmas Hals empor. Sie bemerkte das Tränen erstickende Kratzen in Wills Stimme durchaus, und es ließ ihr Herz zu einer

Waschtrommel mutieren, die sich zweihundert Mal pro Minute drehte.

Seit ihrer ersten Begegnung in der Eingangshalle des Sheffield Instituts hatten Taranee und Will immer eine besondere Beziehung gehabt – eine Beziehung, die sich nicht anders als „Best Friends Forever“ beschreiben ließ, oder als ‚Seelenverwandtschaft‘, wenn man es romantisch sehen wollte.

Die Möglichkeit, dass ihre beste Freundin mit ihren Gefühlen nicht einverstanden sein würde, war absurd, aber dennoch ein nachvollziehbarer Horror. Sogar für Irma.

Nichtsdestotrotz fasste die Wächterin des Wassers ihre Geliebte beim Arm, zog sie ganz nah an sich heran und zwang sie, das Antlitz in ihre Richtung zu drehen. „Sie – hat – nichts – gegen – deine – Gefühle!“ stellte sie ein für alle Mal klar. „Tara ist nicht der Typ für solche kranken Aktionen. Wenn jemand Schuld daran hat, dann doch ganz sicher Cornelia!“

Ein tiefes Grummeln klang aus Wills Oberleib. „Genau das denke ich auch,“ erwiderte sie kummervoll, „aber es macht die Sache nicht schöner.“

Irma betrachtete ihre Freundin mit neuer Aufmerksamkeit.

Sie konnte sich noch erinnern, dass sie vorhin, als sie ihr den Grund für die geheimnisvollen Vorgänge der letzten Stunden erklärt hatte, nicht so zittrig gewesen war.

Vielleicht hatte sie den Schmerz damals verdrängt, oder die Informationen hatten erst einmal Wurzeln schlagen müssen, bevor sich ihre emotionale Wirkung in voller Pracht entfalten konnten.

Doch egal, wie es gekommen war – der Kampf in ihr fand nun statt und würde so lange andauern, wie die Geheimniskrämerei weiterging.

In vielerlei Hinsicht erinnerte die Enttäuschung an letzte Nacht – an Irmas Rückkehr von der Wiese unter dem Wasserturm (dessen vorangegangene Ereignisse sie wohlweislich verschwiegen hatte). Aber jetzt war da nichts außer Schmerz, und selbst, wenn er vielleicht geringer war als üblich, so war er allein und für sich doppelt so schädlich.

Irma war sich nicht ganz sicher, was sie damit tun sollte. Einfach zugrundewitzeln wollte sie das Problem diesmal nicht, aber sonst fiel ihr auch keine andere Lösung ein, die dem Debakel gerecht geworden wäre.

Unsicher schwankte ihr Blick hin und her und erspähte eine Imbissbude in nicht allzu großer Entfernung, zu der sich gerade eine längerfristige Lücke auftat.

Sie machte Will darauf aufmerksam.

„Möchtest du vielleicht etwas essen? Wenn mich meine Nase nicht täuscht, verkaufen sie dort drüben Plundertaschen.“

Die Ablenkung funktionierte. Wills verkniffenes Gesicht löste sich zu einer Miene des Erstaunens.

„Was zum Teufel sind *Plundertaschen*?“

Irma lachte, und mit einem Mal schien sich ihre Zunge wieder von ganz allein zu bewegen. „Nichts da mit Teufel,“ verkündete sie stolz, „das sind Geschenke des Himmels, in Blätterteig gefasst. Eine Sünde für die Figur, aber ein Kuss für den Gaumen!“

Es klappte vorzüglich - ein vertrautes Lächeln kehrte auf Wills Antlitz zurück. „Was meinst du - wenn wir Cornelia mit diesen *Plundertaschen* füttern, wird sie toleranter werden?“

„Vielleicht...“, argwöhnte Irma, „aber da müssten wir schon wirklich viele kaufen.“

„So etwa... zwanzig Stück?“

„Nur für sie? Ich bitte dich!“

-----

Der Angriff kam so plötzlich, so unerwartet, dass Cornelia für einige Sekunden nicht wusste, wo ihr die Sinne standen. In ihrem Kopf schwindelte es, als hätte sie an einem düsteren Nebelmorgen, nach einer Nacht unruhigen Schlafes, ein Kettenkarussell bestiegen und dabei den Kopf zu lange in den Wind gehalten.

Doch die Realität holte sie schnellstmöglich wieder ein – ein neuer Hieb erwischte sie, diesmal in der Bauchregion, und warf sie mit ungezähmter Kraft über die Bettkante, so dass ihr Nacken auf den Teppich schlug und ihre Schirmmütze im Nirgendwo verschwand.

Wie ein Blitz fuhr der Schmerz in ihren Rücken und brannte, stärker, als sie es je für möglich gehalten hatte. Zugleich aber – und das machte ihr noch weitaus mehr Sorgen – entsprang von ihrem Bauch und ihrem Unterkiefer aus ein Gefühl, das sie nur aus lang zurückliegenden Kindertagen kannte: ein Gefühl, das beim Kontakt von warmer Haut mit Eis entstand, besonders, wenn man einen Schneeball ins Gesicht bekam. Ihr Nervensystem meldete an allen Ecken und Enden wilde, stechende Schmerzen und Hitzewallungen ohne Ende, obwohl nichts daran ansetzte außer der von ihren blauen Flecken ausgehenden, schmerzlichen Kälte. Die Welt kreiselte vor ihren Augen ...

Sie bekam jedoch nicht viel Zeit, dieses Gefühl einzuordnen. Schon sah sie den Schatten ihres Angreifers über sich hinweg springen und hörte ihn wenige Zentimeter neben sich landen.

Dann traf sie wieder ein Schlag – ein gut gezielter Tritt in die Seite, der ihrer Kehle einen qualerfüllten Schrei und ihren Augen Tränen entlockten.

Zwei weitere Tritte folgten, einer härter als der andere, doch noch immer machte Cornelia keine Anstalten, aufzustehen oder sich zu wehren.

Denn das schreiende, kreischende Etwas, das da über ihr stand und sie diesen entsetzlichen Grausamkeiten aussetzte, war niemand anderes als ihre in Tränen aufgelöste Freundin Hay Lin.

-----

Letztendlich belief sich die Summe der gekauften Plundertaschen doch nur auf zwei. Diese allerdings waren so saftig und lecker, dass Will, sonst kein sonderlicher Fan von Süßspeisen, die Augen übergingen.

Während sie gemeinsam nach Herzenslust schlemmten und sich dabei auf die Deichmauer stützten, überflog Will mit ihrem Blick noch einmal den unter ihnen liegenden Strandabschnitt.

Sie waren auf ihrem Weg gut vorangekommen und hatten in den vergangenen Minuten fast das Ende der Uferpromenade erreicht. Von hier aus war es nur noch ein kurzer Weg bis zum offiziellen Ende des Badestrandes.

Hier, wo der Sand feiner und die Wellen trügerischer wurden, löste sich das undurchdringliche Netz der Strandbesitzer ein wenig auf und schuf Platz für einige sehr stille, romantische Ecken, die nur wegen des strengen Geruchs nach Algen noch unbelegt waren. Diesen Ort hatten sie für ihren gemeinsamen Urlaubstag ausgewählt. Sobald sie aufgeessen hatten, packte Will ihre Strandtasche am Riemen und führte Irma mit festem, vertraulichem Griff über die Treppe zu den Dünen hinunter.

Der Flecken, den sie ausgewählt hatten, lag knapp hundert Meter entfernt, zwischen einigen Felsklippen und dem Abhang der dahinter liegenden Wiesen. Von oben war er

durch hohe Grashalme abgeschirmt, und an der Seite durch aufgeschwemmte Sandhaufen, in deren Schatten kleine Kuhlen mit Wasser lagen.

„Bestimmt voller hässlicher Krabben und Wattwürmer,“ dachte Will schmunzelnd, und ihre Laune besserte sich noch weiter.

Frohgemut verflocht sie ihre Finger in Irmas Hand und schlenderte mit ihr in gemächlichem Tempo durch die Schirme. Sie sog die vielfältigen Gerüche nach verbrannter Haut, Badeöl und Meerwasser in sich auf und fühlte sich zum ersten Mal, seit sie das Haus verlassen hatte, wirklich sicher. Das Meer war ihre Welt, die sie von kleinauf kannte und zu der sie immer wieder hingezogen wurde, wenn sie ihre Schwimmnachmittage auch hauptsächlich in überfüllten Hallenbädern zubringen musste.

Auch Irma schien dies zu verstehen, doch ihre Augen galten anderen Dingen.

Wirbelnden Bällen zum Beispiel, und Jungs in kurzen Hosen...

„Irma? Irma!“

Eine schlanke Hand fuchtelte der Wächterin des Wassers vor dem Gesicht herum.

„Hallo! Erde an Houston, senden Sie noch?“

„Klar und deutlich, Erde“, antwortete Irma grinsend. „Wir beobachten gerade die beherrschende Lebensform dieses Planeten – groß, schlank, sexy Rücken...“

Will verdrehte die Augen. „Kann es sein, dass du doch nicht so i-l-u bist, wie du sagst?“

„Komm schon, Will! Willst du ernsthaft behaupten, dass dich dieser Anblick kalt lässt?“

„Das tut es eben nicht,“ dachte Will, „zumindest nicht, wie du diesem Kerl dort dauernd auf den Hintern starrst.“

Nichtsdestotrotz wandte sie ihren Blick dem laufenden Volleyballmatch vor sich zu und beobachtete eine Zeitlang, nicht sonderlich interessiert, den Spielverlauf.

Irma dagegen war Feuer und Flamme, obwohl sie sonst alles andere als ein Sportass war.

„Sieh es dir nur an,“ flüsterte sie begeistert, „sechzig Kilogramm reine Muskelkraft, schlanke Hände, schöne Kurven... da kommt man schon ins Träumen, oder?“

„Sag mal – wovon redest du da eigentlich?“ In Wills Augen traf keiner der männlichen Spieler dieses Idealbild.

„Na, von diesem Traum dort drüben,“ antwortete Irma verschmitzt und drehte Wills Kopf dezent in die richtige Richtung:

Drei Badenixen in sportlichen Stretch-Bikinis, die während einer Spielpause über einen gemeinsamen Witz lachten.

Das ergab deutlich mehr Sinn ...

Trotzdem konnte Will sich mit diesem Gedanken nicht so recht anfreunden. Für sie war die Sache mit Irma nach wie vor rein persönlicher Natur. Weder wollte sie sich von nun als Lesbe sehen, noch wollte sie ihre bisherige Vorliebe für Jungs aufgeben... zumindest nicht, bis sie sich über ihre Gefühle absolut im Klaren war.

Dies sagte sie auch Irma, die ihre Bedenken verständnisvoll aufnahm. „Ich erwarte nicht von dir, dass du von jetzt an jedem Rock nachschaust“, erklärte sie. „Das wäre gar nicht deine Art. Aber mal ehrlich,“ fügte sie nach einer Pause hinzu, „wenn du mich nicht hättest – für was würdest du dich entscheiden?“

Will schwieg. Sie wagte gar nicht, aufzusehen.

Wäre sie wirklich ehrlich gewesen – hätte sie sich dann auf diese Affäre mit Irma eingelassen? Auf eine Affäre mit *irgendeinem* Mädchen?

Gar nicht auszudenken, dass sie überhaupt daran dachte ...

...

Aber wenn es in dieser Sache wirklich nur um eine Frage der Möglichkeiten ging... Vorsichtig hob sie den Blick und fasste noch einmal nacheinander die Mädchen der beiden Mannschaften ins Auge. Keine von ihnen sah schlankweg hässlich oder unsympathisch aus. Aber es gab gewisse Züge, die vor allen anderen heraus stachen

...

Schließlich blieb ihr Blick bei einem Mädchen hängen, das gegenüber den anderen am interessantesten aussah.

Sie stand in Aufschlagsposition und prüfte mit dem Blick das gegenüberliegende Spielfeld ab. Zwar wirkten ihre Augen etwas müde angesichts des Gegners, aber ihr knochiger Körper und ihr Gesicht signalisierten trotzdem volle Aufmerksamkeit und Einsatzbereitschaft. Als sie kurz lächelte, wurden unter ihren Lippen große Zähne erkennbar, die ihr ein freches, kumpelhaftes Aussehen verliehen, und die beiläufige, aber beinahe zwanghaft wirkende Geste, sich die rotblonden Haare hinter das Ohr zu streichen, erinnerte Will so sehr an ihre eigenen Gewohnheiten, dass sie gar nicht anders konnte, als Übereinstimmung mit dem Mädchen zu empfinden.

Übereinstimmung, ja ... aber war das schon Liebe?

Will zwang sich, genauer hinzusehen, und ihr Blick wanderte den langen Hals des Mädchens herab, über ihren Rücken, kräftig und wohlgeformt, über ihren Po, wunderbar glatt erscheinend, hinunter zu den langen, staksigen Beinen.

„Du hast eine Stelle vergessen,“ flüsterte eine Stimme hinter ihr.

Irma hatte sich ihrer Freundin von hinten genähert und schaute ihr nun über die Schulter, die Hände auf ihren Rücken gelegt.

Will schüttelte abwehrend den Kopf, doch sie konnte nicht verhindern, dass Irma ihren Kopf wieder einmal manuell auf Kurs brachte und auf das Objekt ihrer Begierde drehte.

Ganz plötzlich musste Will sich der bitteren Erkenntnis stellen, dass ein weiblicher Brustkorb, war er auch wie in diesem Fall hager und dünn, beim Atmen unvergleichlich aussah; dass weibliche Brüste nicht allzu offen liegen mussten, um die Phantasie in gewisse Bahnen zu lenken; und dass man, wenn man bei ihrem Anblick Hungergefühle bekam, nicht unbedingt ein Kannibale sein musste ...

„Unglaublich, oder?“, flüsterte wieder Irmas Stimme, und ihr Mund ging ganz nah an die Ohrmuschel ihrer Freundin heran. „Diese Rundungen ... diese Schatten ... “

„Jaa...“ hauchte Will, und fühlte, wie sich die Sperre in ihrem Kopf löste und Gedanken freigab, die ganz selbstverständlich dort geruht hatten.

Sie beobachtete das rotblonde Mädchen, das jetzt zum Aufschlag in die Luft sprang, und Abbilder von ihren flatternden Haarsträhnen und mitschwingenden Brüsten sammelten sich in ihr, zu einer Reihe erstaunlicher Phantasien.

Irma hinter ihr lachte. „Tja, wer hätte gedacht, dass der weibliche Rücken so wahnsinnig *biegsam* sein kann?“

Will, die eigentlich gar nicht mehr richtig zuhörte, nickte geistesabwesend.

Erst zu spät, als Irma sich von ihr entfernte und der Druck ihrer Hände auf dem Rücken sprunghaft zunahm, als sie aufs Spielfeld stolperte und sich alle Blicke, inklusive der des Mädchens, auf sie richteten, wurde ihr der Doppelsinn dieser Worte klar.

Jetzt ging es um die Ehre...

Es schien beinahe eine Ewigkeit zu dauern, bis Cornelia endlich den Mut zeigte, aufzuspringen und ihrer prekären Situation zu entfliehen.

Ihr ganzer Körper fühlte sich an wie ein lose verschraubtes Autogestell, von

Schluchzern geschüttelt und von Tränen zersetzt. Halb konnte sie noch Hay Lins Hände fühlen, die sie an der Schulter packten und ihren Rücken mit Faustschlägen traktierten, doch letzten Endes hinderte sie nichts mehr daran, zur Türe zu stürzen und sich in ihrer rasenden Todesangst für einen Weg ins Treppenhaus zu entscheiden. Sie rannte, so schnell es ihr die grün und blau getretenen Beine ermöglichten, doch Hay Lin war ihr dicht auf den Fersen und schickte ihr nacheinander drei scharfe Luftwirbel hinterher, die ihren nur mühsam aufrecht gehaltenen Gang straucheln ließen und sie schlussendlich gegen die Wand neben der Treppe warfen.

Cornelia hätte sich fast die Nase gebrochen bei diesem Sturz, doch zum Glück konnte sie noch rechtzeitig die Arme nach vorne reißen und den Aufprall mit den Händen abfangen.

Nichtsdestoweniger bremste sie das in ihrer Flucht, und als sie das nächste Mal den Kopf umwandte, sah sie, dass ihre Freundin sie schon beinahe erreicht hatte. Auf die kurze Distanz wirkten ihre glattschwarzen Augen von dunklem Feuer beschienen, und ihr Gesicht war eine einzige Maske animalischen Zorns, wie ihn Cornelia noch nie gesehen hatte.

Jeder ihrer Knochen signalisierte ihr, aufzugeben, aber Cornelia hörte nicht darauf. Sie zwang ihren Körper torkelnd die Treppe hinab, immer drei Stufen auf einmal nehmend, und schlitterte am Ende in Eisläufermanier um das Treppengeländer, um direkt vor der Wohnzimmertür zum Stillstand zu kommen.

Dort, so meinte sie in ihrer Verwirrung, würde es ein Mittel geben, Hay Lin ruhig zu stellen.

Gerade noch rechtzeitig schlug sie ihrer Freundin die Tür vor der Nase zu.

Die versuchte zuerst noch, die Tür durch einen Wirbelsturm aus den Angeln zu heben, doch als das nicht klappte, begnügte sie sich damit, ihre Schulter mit der Kraft eines wild gewordenen Nilpferdes dagegen zu werfen.

Die ganze Decke erbebte unter diesem Stoß, aber Hay Lin kümmerte das wenig. Für sie zählte im Moment nicht viel mehr, als ihren rasenden Zorn irgendwo abzulassen.

Zu ihrem Glück erwischte sie bei diesem Ansturm auch die Klinke. Die Tür schwang auf und gab den Blick auf das Wohnzimmer und vor allem Cornelia frei.

Die böartig geschundene Wächterin der Erde hockte neben einer Kommode auf dem Boden, das Gesicht von der Tür abgewandt und nur mit einer Hand notdürftig Halt findend. Ihre Aufmerksamkeit aber galt einem merkwürdigen, kleinen Etwas in der anderen Hand.

Plötzlich drehte sie den Kopf und erblickte ihre Freundin. Ihr Gesicht lag halb unter der zerzausten blonden Haarflut verborgen, und ihre Lidränder waren vom stetigen Tränenfluss längst zu konturlosen Flecken zerronnen.

Aber das Gefühl, das in ihren Augen stand, war nackte, panische Angst.

Angst vor einer Freundin, die sich von einer Sekunde zur anderen in ein Monster verwandelt hatte ...

Allein dieser Gedanke brachte Hay Lin zum Kochen - sie schickte ihrer Gegnerin einen Wind entgegen, der sonst einen Baum entwurzelt hätte, die Wächterin auf dem Boden aber kaum mehr behelligte.

Doch in jenem Augenblick, da der Sturm etwas nachließ - das tat er nur für ein oder zwei Sekunden, denn Hay Lin setzte schon wieder zum nächsten an - in jenem Augenblick also stürmte Cornelia vorwärts, riss die Arme nach oben, die sie vorher verborgen gehalten hatte, und hielt der Wächterin der Luft verzweifelt weinend ein Bild aus längst vergangenen Tagen entgegen :

Ein Foto von Irma und ihr, eng umschlungen, am zwölften Geburtstag ihrer Freundin gemacht.

Hay Lin hielt kurz inne, ohne indes ihre vorbereitete Haltung aufzugeben. Auch der Luftwirbel in ihren Händen wurde keinen Millimeter kleiner. Dennoch verharrte Cornelia so, die Augen fest auf ihre Freundin gerichtet, das Gesicht so bestimmt wie möglich. Sie drängte das Bild noch weiter nach vorne, dicht vor Hay Lins Augen, und wartete geduldig das erhoffte Ergebnis ab.

Hay Lin rührte sich nicht, nur ihr Blick blieb auf das zweifelhafte Foto geheftet, auf das Lachen der beiden Mädchen, auf die leuchtenden Augen und die schwesternhafte Liebe, die schon damals zwischen ihnen geherrscht hatte ...

Ein kurzer Ruck ging durch ihren Körper, Cornelia atmete auf ...

... und schon schwang ein lang ausgestreckter Unterarm Cornelias Brust entgegen, an der gleichen Stelle, die er schon einmal getroffen hatte.

Cornelia flog quer durch das Zimmer und landete schließlich wieder unter der Kommode, wobei ihr Hinterkopf genau gegen eine Schublade stieß, die durch die Erschütterung alle der Kommode auferlegten Gegenstände der Schwerkraft übergab. Eine der Blumenvasen kippte nach vorn auf Cornelias Scheitel, und das darin enthaltene Wasser ergoss sich in breiten Strömen auf ihre Sporthose.

Die Wächterin der Erde war jedoch längst nicht mehr in der Lage, sich darüber aufzuregen. Die schmerzhaften Flecken auf ihrer Haut plagten sie ärger als je zuvor, und das stressgeladene Wummern in ihrem Herzkasten ließ sie bereits an ihrer weiteren Zukunft zweifeln.

Im trüben Schatten ihrer zerzausten Haare sah sie wie im Traum die Wandbilder schwingen und trockene Blätter durch die Lüfte wirbeln. Ein letztes Mal sammelte sie die Kraft, um aufzusehen und zu beobachten, wie die kleine Asiatin drohend auf sie zuzuging, ganz im Bewusstsein ihrer zerstörerischen Kraft gefangen.

Dann flackerte ihr Blick, ihr Körper erhob sich wie von grauvollen Schnüren gezogen, und bevor diese irgendetwas dagegen tun konnte, umarmte sie Hay Lin, ähnlich fest, wie sie es auf dem Foto mit Irma gesehen hatte.

Tatsächlich schien all die Kraft, die sie vorher zurückgehalten hatte, nun aus ihr heraus zu fließen.

Ein grüner Schimmer umschloss die beiden Mädchen, und vor allem Hay Lin schien dieser Schimmer in ihrem Innersten anzurühren. Ihre überbordende Kraft kam mit einem Mal zum Stillstand, und unter das Tiefschwarz ihres Augapfels drängten sich wieder die Konturen ihrer einstigen Regenbogenhaut hervor.

Die aggressive, auszehrende Wut wurde von Cornelias Umarmung aus ihr herausgequetscht, und sie hatte keine Möglichkeit mehr, sich dagegen zu wehren.

Eine Sekunde später war alles vorbei. Hay Lin, nun wieder ganz die Alte, stolperte nach hinten wie vom Schlag getroffen, und ließ ihre Freundin dabei wie einen Sack zu Boden plumpsen.

Einen Augenblick konnte Cornelia noch spüren, was vor sich ging. Dann kippte sie zur Seite und rührte sich nicht mehr.